

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1935**

18.3.1935 (No. 65)



Bezugspreis: Frei Haus monat 2.-M. im voraus im Verlag od. in den Zweigstellen abgeholt 1.70 M. Durch die Post bez. monat 2.-M. zuzügl. 36 Pf. Zustellgeld Einzelpreise: Freitag-Nummer 10 Pf. Samstag / Sonntag-Nummer 15 Pf. Falls höherer Gewalt bei der keine Anprüche bei Verpätungen erheben der Zeitung nur jeweils a. b. Monats.

HEUTE Sport-Beilage

# Badische Presse

und Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung  
Badens große Heimatzeitung  
Karlsruhe, Montag, den 18. März 1935.

Eigentum und Verlag: Süddeutsche Druck- und Verlags-gesellschaft m. b. H., Karlsruhe am Rhein. Hauptgeschäftsstelle: Dr. Otto Schöpp. Stellvertreter: Max Wöhe. Redaktionsleiter: für Politik: Paul Jochims; für Baden: Robert Dörflinger; für Sport: Robert Dörflinger; für Lokales und Briefkasten: Karl Binder; für Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung: Max Wöhe; für den Wirtschaftsteil: Fritz Reil; für den Anzeigensteil: Ludwig Weindl; sämtliche in Karlsruhe. Berlin Schriftleitung: Dr. Kurt Meiser. Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053. Hauptgeschäftsstelle: Karlsruhe, Hauptstraße Nr. 6. — Postcheckkonto: Karlsruhe Nr. 19 800. — Beilagen: Volk u. Heimat / Buch und Nation / Film und Kunst / Roman-Welt / Deutsche Jugend / Sport-Blatt / Frauen-Zeitung / Baden-Zeitung / Landwirtsch. Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung. D. R. II 35: 23 011.

## Das Wellecho zum Wehr-Gesetz.

### Beratungen zwischen Paris—London—Rom — Was wird mit Simons Besuch? Die Generalstäbler hinter den Kulissen — Das französisch-sowjetrussische Bündnis.

Die aus dem Ausland eingehenden Blätterstimmen bezeugen, daß die ganze Welt unter dem gewaltigen Eindruck der Wiedergewinnung der deutschen Wehrfreiheit steht. Will man das Gesamtbild, das die Stellungnahme der Auslandspresse ergibt, kurz zusammenfassen, so gelangt man zu der Feststellung, daß der deutsche Schritt — mag er im einzelnen nun begrüßt werden oder nicht — wie ein seit langem erwartetes Geschehen aufgenommen wird.

#### Frankreich:

T. Paris, 18. März. (Drahtbericht unseres Vertreters.) Die gesamte französische Presse kennt nur noch ein Thema: Die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland. In allen Blättern lautet der Titel gleich: „Deutschland zerbricht den Versailler Vertrag“. Diese Titelformel zeigt bereits, daß Frankreich den deutschen Entschluß nicht so sehr als militärische Maßnahme, sondern als Todesstoß für den Versailler Vertrag empfindet. Dementsprechend richten sich auch die französischen Angriffe weniger gegen das militärische Ereignis des deutschen Entschlusses. Fast überall gleichlautend findet sich in der französischen Presse die Feststellung, daß praktisch die Maßnahmen der Reichsregierung an den bereits mehr oder weniger bekannten Tatsachen nichts ändern und die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht nicht einmal überraschen könne, da man seit langem auf einen solchen Schritt vorbereitet gewesen sei. Erstmals wird naturgemäß die französische Stellungnahme durch die Tatsache, daß der französische Regierungschef eben erst vor der Kammer zur Rechtfertigung der französischen Rüstungsmaßnahmen erklärt hat, daß die deutsche Wehrkraft mit 600 000 Mann anzusehen sei. Nicht ohne Ironie verweisen einige französische Einblättern heute darauf, daß Flaminin nun eine „deutsche Nichtigstellung“ erfahren habe, da die 12 Armeekorps noch lange keine 600 000 Mann ausmachen. Man vermeidet deshalb auch in Frankreich, sich auf eine Auseinandersetzung mit der deutschen Begründung der Wehrmacht einzulassen. Diese Begründung wird einfach in Wusch und Wogen als „verlogene Dysterie“ abgetan. Im übrigen konzentriert sich die Kraft des französischen Gegenstoßes, soweit die in den nächsten Tagen jedenfalls sehr großen Umfang annehmende Gegenoffensive heute schon zu überblicken ist, auf das Argument „Einseitiger Vertragsbruch“.

Wenn im Allgemeinen gesagt werden kann, daß das französische Echo bis zur Stunde zwar außerordentlich stürmisch, aber doch abwartend und ganz auf enge Zusammenarbeit mit London und Rom eingestellt sei,

so muß doch festgestellt werden, daß die Situation gerade in offiziellen französischen Kreisen als sehr ernst angenommen wird. So schreibt der offiziöse „Petit Parisien“: „Ein sehr schweres Ereignis hat sich vollzogen. Mit Gewalt hat sich Deutschland über alle Bestimmungen des Versailler Vertrages hinweggesetzt. Die Signatarmächte haben sich sofort untereinander in Verbindung gesetzt. Vielleicht werden einige von ihnen den Frieden als direkt bedroht ansehen, jedoch auf Grund des Artikels 11 eine außerordentliche Tagung des Völkerbundesrates einberufen werden wird, vielleicht aber wird man auch zu dem Schluß kommen, daß andere wirksame Mittel angewendet werden müssen, um ein für allemal der von Deutschland mißbrauchten Politik der vollendeten Tatsachen ein Ende zu machen.“ Was „Petit Parisien“ mit dieser unverhohlenen Drohung meint, ist nicht klar zu erkennen. Das Blatt spricht an anderer Stelle von „moralischen Sanktionen“. Der ehemalige französische Botschafter in Rom und Vertraute Laval's, Henri de Jouvenel, geht im „Excelsior“ einen Schritt weiter und erklärt wörtlich: „Seien wir uns klar darüber, ganz Deutschland wird sich während 48 Stunden fragen, ob wir im Rheinland einmarschieren werden.“

De Jouvenel fordert, wie die meisten französischen Zeitungen, sofortige Vollendung der französischen Einkreisungspolitik durch die Beratungen nicht mehr bloß zwischen den Regierungen, sondern zwischen den Generalstäben von Paris, London, Prag, Rom und Moskau. Das Hauptbemühen der französischen Presse ist, das hier mit allergrößter Spannung erwartete englische Echo nach Möglichkeit zu beeinflussen und aufzupeitschen.

Ganz offiziell wird darauf spekuliert, die englisch-deutschen Beziehungen zu durchbrechen. Bertinax verlangt im „Echo de Paris“ die Abgabe des Simons-Besuches.

Ein einziges französisches Blatt wendet sich gegen diesen Chor der toben Reaktion. Das bürgerliche „Deuxième“ hier lesen wir die folgenden Sätze: „Die deutsche Entscheidung, so brutal sie erscheinen mag, ist mehr ein diplomatischer Akt als eine praktische Geste, da Flaminin selbst die Heereskräfte als gegebene Tatsache schon vorweggenommen hat. Beratungen und Besprechungen mit Rom und London sind selbstverständlich. Soll das Ziel dieser Beratungen eine systematische Ein-

kreisung Deutschlands sein? Nein, Nein und abermals Nein!“

Der Duai d'Orsay hat sich noch am Samstag abend unmittelbar nach dem Empfang der deutschen Nachricht durch Laval mit den Botschaftern Englands und Italiens in Verbindung gesetzt und auf Grund des römischen Protokolls sowie der Londoner Abmachungen sofort französisch-englisch-italienische Beratungen angefordert. Zwei gleichlautende Depeschen sind in diesem Sinne nach London und Rom vom Duai d'Orsay abgesandt worden. Gleichzeitig hat Laval an sämtliche französischen verbündeten Signatarmächte des Versailler Vertrages eine Anfrage über ihre Stellungnahme zu diesem deutschen Schritt gerichtet.

In politischen Kreisen der französischen Hauptstadt ist man überwiegend der Ueberzeugung, daß Frankreich nun noch mehr als bisher bestrebt sein muß, die politische Allianz mit England, Italien, der kleinen Entente und vor allem auch Rußland auszubauen, d. h. vor allem durch endgültige militärische Abmachungen zu untermauern. Die Tatsache, daß der russische Botschafter Potemkin sofort bei Laval gewillt hat, wird in Zusammenhang mit den Gerüchten einer baldigen Reise Laval's nach Moskau allgemein dahin ausgelegt, daß das französisch-russische Militärbündnis unter Einbeziehung der Tschechoslowakei nunmehr verwirklicht werde.

#### England:

S. London, 18. März. (Drahtbericht unseres Vertreters.)

Die englische Sonntagspresse behandelt die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland als das größte außenpolitische Ereignis seit den Tagen von Versailles. Sie legt den Nachdruck nicht so sehr auf die deutsche Aufrüstung, die hier seit langem als feststehende Tatsache angesehen wird, sondern auf die „öffentliche Verletzung des Versailler Vertrages“, mit anderen Worten, auf die psychologische Seite der Angelegenheit. Dieser Gesichtspunkt beschäftigt vor allem die politischen Blätter wie „Sunday Times“ und „Observer“, die die möglichen Folgen des deutschen Schrittes für den Besuch Simons ausgiebig erörtern.

Dabei fehlt es nicht an Mißverständnissen, die sofort aufgeklärt werden, zumal sie auch im amtlichen englischen Rundfunk bereits aufgetaucht sind. Offenbar einem unverantwortlichen halbamtlichen Wink folgend, bringen fast alle Blätter die Behauptung, daß die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht gleichbedeutend mit der Ueberlegenheit der deutschen Wehrmacht über das französische Heer sei, während die Reichsregierung bisher nur Gleichheit gefordert hat. Die Massenblätter mit Millionenauflagen („Sunday Dispatch“, „Sunday Express“ und „People“) legen im Gegensatz zu den obenerwähnten Zeitungen Ruhe und Nüchternheit an den Tag. Sie stellen übereinstimmend fest,

daß durch den deutschen Entschluß praktisch an der europäischen Lage nichts geändert werde und daß der Geist des Versailler Vertrages bereits seit zwölf Jahren durch Frankreich gebrochen worden ist.

Das gestrige Berliner Gesetzkrieg sei nur „ein logischer Schritt vorwärts“ und den Panikmachern könne man das Wort zurufen: „Ruhe behalten“. „Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland ist eine glatte Zurückweisung der Versailler Bedingungen. Aber diese sind durch die tatsächliche Haltung nahezu aller Unterzeichnerstaaten verworfen worden.“

Macdonald, Baldwin, Simon, Eden und Balfour haben fast den ganzen Sonntag nachmittag damit verbracht, die sogenannte neue Lage zu besprechen. Inzwischen ist aber auch der französische Botschaftsträger Cambon auf dem Foreign Office erschienen, der mit Balfour eine längere Unterredung hatte. Die Fühlung mit Rom wurde gleichfalls aufgenommen und zwar durch einen Besuch des britischen Botschafters Sir Eric Drummond beim Quirinal. Schließlich wurde dann beschlossen, für Montag vormittag 10.30 Uhr das britische Kabinett einzuberufen, das vor allem eine Entscheidung darüber treffen soll, ob der Besuch in Berlin verschoben wird oder nicht.

Unter der Ueberschrift „In schimmernder Wehr“ sagt „Morning Post“, die deutsche Regierung habe mit einem Streich den Knoten langwieriger Verhandlungen zerschnitten. Der gestrige Sonntag sei großen militärischen Kundgebungen zu Ehren der deutschen Gefallenen gewidmet gewesen. Geachterweise müsse man hinzufügen, daß an der Art dieser Kundgebungen und der Rede des Reichswehrministers nichts auszusagen sei. Obwohl er, und zwar mit Recht, das Lob der deutschen Toten gefungen habe, habe er den Gedanken an Ruhe zurückgewiesen und Krieg als Katastrophe bezeichnet.

Etwas anderes sei noch wichtiger. Der Weltkrieg liege hinter Europa. Sogar der Deutsche, der schwere Schläge so gut vertragen, werde vielleicht bei einem Rückblick auf diese Katastrophe die Wahrheit der Versicherung des Generals von Blomberg fühlen, daß Europa zu klein sei, um einem neuen Schlachtfeld Raum zu bieten. Hierin liege die wahre Hoffnung auf Frieden.

„Daily Mail“ schreibt, die Proklamation des Reichsfanzlers bringe keine Ueberraschung. Es bestehe (Fortsetzung auf Seite 2.)

## Deutscher Fußballsieg in Paris.

### Frankreichs Nationalmannschaft 1:3 geschlagen / 4000 Deutsche in Paris. Störungsfreier Verlauf des Spiels.

Paris, 17. März. Vor 45 000 Zuschauern fand auf der Prinzenparade, der Stätte vieler großer Fußballkämpfe, der dritte Fußballländerskampf Deutschland — Frankreich statt. Nachdem die Trefsen 1931 mit einer 0:1-Niederlage für Deutschland und 1933 mit einem 3:3-Unentschieden geendet hatten, gab es diesmal den erwarteten deutschen Sieg, der mit 3:1 (1:0) dem Spielverlauf entsprach und der von den zahlreichen anwesenden Deutschen mit Jubel und Fähnchenwinken, aber auch von den Franzosen beifällig aufgenommen wurde.

Dem Spiel, das in Paris eine selten gefundene Anteilnahme fand, wohnte auch der deutsche Botschafter von Röstler bei.

In Begleitung des Reichstrainers Herz und des Spielerschluß-Mitgliedes Knehe war die deutsche Fußballmannschaft am Samstag um 16 Uhr wohlbehalten in Paris eingetroffen. Zur Begrüßung auf dem Bahnhofs hatten sich Hunderte von Zuschauern eingefunden. In Anwesenheit des Legationssekretärs Hollenben und des Oberregierungsinspektors Schmidt von der deutschen Gesandtschaft empfing der Präsident des französischen Fußball-Verbandes, Rimet, der deutschen Elf ein herzlich willkommen.

#### Am Sonntagmorgen.

Es gab viele Empfänge in den Stunden vor dem Spiel. U. a. gaben auch die französischen Journalisten ihren zahlreichen deutschen Kollegen ein Frühstück, bei dem freundliche Reden getauscht wurden. Die am Vorabend bekanntgewordene Wiedereinführung der Wehrpflicht in Deutschland hatte in Paris ein großes Aufsehen erregt und allenthalben fand man Gruppen, die diese neue Nachricht besprachen. Im Verkehr der Franzosen mit den deutschen Gästen machte sich aber keine Aenderung des höflich-freundlichen Tones bemerkbar.

Am Vorabend und im Laufe der Mittagsstunden trafen auch mit Wagen, Gesellschaftsfahrten und Sonderzügen einige Tausende deutsche Schlachtkämpfer ein. Im Gegensatz zum

Spiel vor vier Jahren, bei dem man mit dem Auftreten unserer Landsleute nicht immer sehr zufrieden war, zeigten die Gäste aus dem Reich ein würdiges, diszipliniertes Auftreten.

#### Um 2 Uhr: „Ausverkauf.“

Um 2 Uhr wird der Presse, die schon zu dieser Zeit mit ihren Maschinen klapperte auf der Tribüne sitzt, die Meldung überbracht: „Parc du Prince ausverkauft“. 45 000 Karten sind verkauft worden, ein Rekord an Zuschauern, ein Rekord an Einnahmen. Eine Stunde später sind auch die 45 000 bereits vollständig versammelt. Musik und Lieder vertrieben die Zeit.

4000 Karten sind an Deutsche verkauft worden. Eine unerwartet große Zahl. Unsere Landsleute lassen sich, wie schon in Amsterdam, wieder mit einigen Volksliedern hören.

Der deutsche Sieg wurde verdient errungen. Die deutsche Mannschaft war vor allem nach der Pause besser als die französische. Unsere Spieler verfügten über das größere Stehvermögen, während die Franzosen gegen Schluß stark ermüdeten. In der deutschen Elf war kein schwacher Punkt. Jeder Spieler gab sein Bestes. Die besonders angenehmen Ueberraschungen waren Jakob als Torhüter, der sich ganz überragend schlug, Bromlich als Käufer mit seiner durchdachten Aufbauarbeit, Lehner und Kobierski mit ihren rasanten Flankenläufen und Conen als Mittelstürmer, der zwar selbst kein Tor schoss, aber doch großen Anteil am Siege hatte.

Bei den Franzosen gab es einige Verfäher. Von dem vielgerühmten Halbsinken Dubart und dem gefährlichen Mittelstürmer Nicolas bekam man kaum etwas zu sehen. Die beiden Spieler wurden allerdings unter besonderer Bewachung gehalten. Die Läuferreihe der Franzosen war guter Durchschnitt. Am besten schlug sich das Hinterried. Matler als linker Verteidiger muß als der beste Mann der französischen Elf bezeichnet werden und Tbewot rechtfertigte seinen Ruf als erstklassiger Torhüter in jeder Beziehung.



# Der Heldengedenktag.

## Eindrucksvolle Feiern im ganzen Reich / Die Veranstaltungen in Berlin.

△ Berlin, 17. März.

Wenn Tausend einen Mann erschlagen,  
Das ist nicht Sieg, das ist nicht Ehr',  
Und heißen wird's in fernem Tagen,  
Wesfest hat doch das deutsche Heer!

14 Jahre lang hat das deutsche Volk am Heldengedenktag an den Gräbern seiner zwei Millionen Söhne gestanden, die im Weltkrieg ihr Leben für die Freiheit und die Ehre ihres Vaterlandes freudig hingaben, vierzehn Jahre lang hat sich in die Trauer über den Verlust des besten deutschen Blutes der Schmerz gemischt, daß ihr heldenhaftes Sterben umsonst gewesen sein könnte.

Und am Vorabend des Tages, an dem zum 17. Male das nun zu einer geschworenen Gemeinschaft zusammengeschweißte deutsche Volk seiner im Weltkrieg und dem Freiheitskampf gefallenen Söhne gedenkt, ist der Sinn ihres Sterbens erfüllt.

In allen Straßen der deutschen Heimat, in allen Städten und Orten, auf den Meeren, die deutsche Schiffe befahren, überall wo deutsche Menschen wohnen, wehten umflorte Fahnen. Ohne Spiel zogen mit Blumen und Kranzgebunden am frühen Morgen die Kameraden und Hinterbliebenen der Gefallenen zu den Soldatenfriedhöfen und Ehrenmalen, in den Kirchen stiegen heiße Gebete des Dankes zum Schöpfer aller Dinge empor.

### Im Mittelpunkt aller Gedenkfeiern standen die Veranstaltungen in Berlin.

#### Der Staatsakt in der Staatsoper.

Das Haus der Staatsoper war lange vor dem Beginn der Feierstunde zum Gedenken der Gefallenen bis auf den letzten Platz besetzt.

In der Ehrenloge hatte das gesamte Reichskabinett und als Vertreter der alten Wehrmacht Generalfeldmarschall von Madenien, der Chef des Stabes, der Reichsführer der SS, und die Leiter aller Parteigliederungen Platz genommen, während die linke Rangseite vom diplomatischen Korps besetzt war. Die übrigen Rangplätze waren für die Staatssekretäre, die Reichsleiter, die Heerführer des Weltkrieges und das hohe Offizierskorps der alten und neuen Wehrmacht vorbehalten.

In einem gewaltigen schwarzen Rahmen vor einem großen Eisernen Kreuz auf samtbraunem Hintergrund standen, eskortiert von Offizieren der Wehrmacht im Stahlhelm und mit gezogenem Degen, die 81 Träger der ruhmreichen Fahnen, die nach dem Staatsakt im Lustgarten mit dem Kriegsehrentreuze deforziert wurden.

Dann flammten die Scheinwerfer auf. Die Teilnehmer der feierlichen Stunde erhoben sich von ihren Plätzen und grüßten schweigend mit erhobener Rechten den Führer, der in Begleitung des Reichswehrministers Generaloberst von Blomberg, des preussischen Ministerpräsidenten General Göring, des Chefs der Heeresleitung, General der Artillerie Freiherr von Frick, und des Chefs der Marineleitung, Admiral Dr. h. c. Raeder, das Haus betrat und zwischen dem Generalfeldmarschall von Madenien und dem Reichswehrminister Platz nahm.

Während noch aller Augen auf das mitreißende Bild auf der Bühne gerichtet waren, erkante, von der Staatskavalle unter Leitung von Professor Hager gespielt, Beethovens Trauermarsch aus der Eroica.

Anschließend folgte

#### Die Gedenkrede des Reichswehrministers

für die Toten des Weltkrieges und die für die deutsche Freiheitsbewegung Gefallenen. Er führte u. a. aus:

„Mein Führer! Kameraden! Deutsche Männer und deutsche Frauen!

Zum zweitenmal im neuen Reich gedenken wir an einem nationalen Feiertag der Toten des Weltkrieges. Die Wehrmacht ist nach dem Willen ihres Oberbefehlshabers die Trägerin der Feier. Aber indem wir Soldaten unsere gefallenen Väter und Brüder ehren, sind wir nichts anderes als die

Volltreter des Willens und die Dolmetscher des Denkens und Fühlens der ganzen Nation.

Heldengedenktage nennen wir den heutigen Tag, der im Kalender der Sonntag der Erinnerung heißt. Erinnerung ist die erste Pflicht in dieser Weltstunde, Erinnerung im tiefsten Wortsinne als innerlichstes Erfassen und innerste Sinnedeutung der für uns gebrachten Opfer. Angeht's der Allgewalt des Todes ehrt der deutsche Frontkämpfer auch die gefallenen Soldaten aus dem Lager des Gegners. Es gab und es gibt für die deutsche Wehrmacht und für unser Volk keine Schuld am Weltkrieg und keine in diesem Kriege. Mit blankem Schild sind wir in den Kampf gezogen; mit reiner Ehre gingen wir daraus hervor. Und wie der deutsche Soldat im Kriege nur seine Pflicht erfüllte, ohne den Haß zu kennen, der den Gegner herabwürdigte, so bietet er

auch heute dem einstigen Feind die Hand zur Versöhnung, die getragen sein muß von gegenseitiger Achtung und von der Anerkennung der Ehre und der natürlichen Lebensrechte jeder Nation. Wir heutigen, zumal die Jugend, die das Geschehnis nicht erlebte, müssen dem Opfer unserer Gefallenen den rechten Sinn geben, wir müssen ihr Vermächtnis richtig erkennen, um es ganz zu erfüllen.

„Ich will kämpfen und vielleicht auch sterben für den Glauben an ein schönes, großes, erhabenes Deutschland, in dem Schlechtigkeit und Eigennutz verbannt, wo Treue und Ehre wieder in ihre alten Rechte eingelebt sind.“ So schrieb einer unserer Kriegsfreiwilligen nach Hause und starb wenige Tage danach den Tod fürs Vaterland. Was dieser eine in Worten sagte dafür haben Millionen deutscher Soldaten gekämpft und geblutet. Diesem Beispiel müssen wir nachleben; diesen Glauben und Willen gilt es in die Herzen unserer Jugend zu senken, damit wir das Werk vollenden, zu dem unsere Toten die Grundsteine legten.

Von diesem Inhalt erhält der Heldengedenktage seinen Sinn. Von hier aus ergibt sich auch die Antwort auf die oft gestellten Fragen: „Wozu das Leid? Wofür die Opfer?“

16 Jahre freilich mußten vergehen, bevor wir diese Fragen klar und wahr beantworten konnten. Überall aber regten sich gesunde Gegenkräfte, männliche Entschlossenheit und nüchternen Arbeitsinn, die einen starken und lauberen Staat, ein gleichgültiges und ehrliebendes Volk erstrebten. Hier ist aber die Wehrmacht zu nennen, die abgesehen von den politischen Wirren, eine Tätigkeit des Wirklichen treiben durfte, der es vergönnt war, in unscheinbarer Arbeit die Grundmauern zu richten, auf denen ein gottgesandter Baumeister dann bauen konnte. Denn dieser Mann kam, er, der mit seiner Willenskraft und Geistesstärke der Zwietracht

das verdiente Ende bereitet und das wieder auf machte, was ein ganzes Geschlecht verfehlt hatte.

In dem Führer der revolutionären Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und in der Gestalt des Feldmarschalls von Hindenburg trafen sich symbolisch jene beiden Kraftströme, die im Frontierlebnis des Weltkrieges geboren, auf getrennten Wegen dem gemeinsamen Ziel zustrebten.

Am 30. Jan. 1933 mündete alles, was gut und stark war im alten Deutschland, in die mächtige Bewegung ein, die das neue Deutschland schuf.

Heute können wir im Rückblick auf die Vergangenheit mit gutem Gewissen sagen:

„Unsere Toten sind nicht umsonst gefallen, das Leid und die Opfer waren nicht vergebens!“

Wir haben jetzt das einzige Volk im geeinten Staat. Aus dem Selbstvertrauen, dem Glauben und der Zuversicht des Volkes schöpft eine zielstrebende Außenpolitik die Kraft, um auf friedlichem Wege Deutschland den gebührenden Platz in einem befriedeten Europa zurückzugeben. Für das innere und außenpolitische Leben unseres Volkes aber ist die deutsche Wehrmacht im Bewußtsein wieder das zu werden, was sie einst war und was sie sein muß: nach innen eine Schule der Nation für die Erziehung unserer Jugend im Geiste der Beharrlichkeit und opferbreiter Vaterlandsliebe, nach außen der völkisch gleichberechtigte und gleichberechtigte Hüter und Wächter des Reiches.

Indem die Reichsregierung am heutigen Tage das Gesetz über den Aufbau der deutschen Wehrmacht verkündet, mit dem die allgemeine Wehrpflicht wieder eingeführt wird, ist die Grundlage für die Sicherheit des Reiches geschaffen. Wenn heute auf Befehl des Führers und Reichsführers an den Fahnen und Standarten der alten Armee das Ehrentreuze für Frontkämpfer angebracht wird, dann grüßt damit die junge Wehrmacht die Toten und die lebenden Kameraden des alten deutschen Heeres auf tausend Schlachtfeldern.

Wahr ist und die Welt muß sich daran gewöhnen, daß Deutschland nicht an seiner Niederlage starb. Es ist uns bestimmt, daß Deutschland wieder den gleichberechtigten Sitz unter den großen Völkern einnehmen wird, gleichberechtigt in allen Bereichen des politischen und wirtschaftlichen Handels und Wandels, völlig gleichberechtigt aber auch in dem elementaren Bedürfnis eines Volkes, für seine Sicherheit, Verteidigung und Ehre mit den Mitteln zu sorgen, die jedem Volke als natürliches Lebensrecht zustehen.

Wir wollen aber auch im Weltkrieg eine Katastrophe sehen, deren Wiederholung wir unserem und kommenden Geschlechtern ersparen müssen. Europa ist zu klein geworden als Schlachtfeld für einen zweiten Weltkrieg:

Wir wollen den Ausgleich und die Verständigung unerträglichster Spannungen in einem Frieden, der allen Völkern gleiches Recht und gleiche Sicherheit bietet.

So sehen wir in Klarheit und rückhaltlosem Vertrauen zu unserem Führer die Saat reifen, die unsere toten Helden ausstreuten und deren Erntejauch uns geben wird: ein Reich der Einigkeit, der Stärke und der Ehre, ein Deutschland des Friedens in einem befriedeten Europa.

Dann erkant das Kommando: „Fahnen auf, Fahnen senkt!“ Die Musik intoniert das Lied vom guten Kameraden, das ganze Haus erhebt sich von den Plätzen, reißt den Arm und gedenkt der Toten. Mit dem Deutschland- und Fort-Wesfel-Lied schloß die Feierstunde.

#### Die Gedenkfeier im Lustgarten.

Der in kraftvollem Sonnenschein getauchte weite Platz vor dem Schloß zeigte

ein prächtiges militärisches Bild, wie es Deutschland seit zwanzig Jahren nicht mehr gesehen hat.

Ein ununterbrochenes Feldgrünes, braunes und schwarzes Spalier zog sich von den Linden her über die Schloßbrücke hinweg bis zum Lustgarten.

Den Rahmen bildete eine nach vielen Zehntausenden zählende Aufbaumenge, die die Treppen des Domes und des alten Museums sowie sämtliche Zugangsstrecken besetzt hielt. Wenige Minuten nach der Beendigung des Staatsaktes erschienen auf der westlichen Rampe des Schlosses in kurzer

# Englische Stimmen zum Wehrgesetz.

(Fortsetzung von Seite 1.)

Grund zur Hysterie oder Panik. Der leitende Gedanke Deutschlands, für den viel spreche, sei, daß es die erste Pflicht einer Nation sei, zur Verteidigung fähig zu sein. Deutschland habe, wie dies auch General von Blomberg gestern erklärte, stets an die wohltätige erzieherische Wirkung der Dienstpflicht geglaubt. Sein Standpunkt werde von Hitler und seinen Mitarbeitern, die alle Frontkämpfer seien, sehr entschieden geteilt. Das Klügste, was das britische Kabinett tun könnte, sei, auf alle weiteren Versuche zu verzichten, „Formeln“ und „Verhältnisaufgaben“ und „Machttätigkeiten“ zu entdecken. Es sei viel besser, wenn jede Macht sich die Verteidigungsmittel zulege, die sie im Interesse der eigenen Sicherheit für erforderlich halte.

Das Arbeiterblatt „Daily Herald“ ermahnt zur Kaltblütigkeit und sagt, von einem „Blitz aus weiterem Himmel“ könne bei der deutschen Erklärung vom Samstag nicht gesprochen werden. Das britische Wehrbuch, der französische Beschluß, die Militärdienstzeit zu verdoppeln, die russische Großsprechererei, daß die Sowjetarmee von 400 000 auf 900 000 Mann gebracht worden sei, Mussolinis Prahlerei, daß Italien im Notfall 8 Millionen ins Feld schicken könne, hätten alle eine Rolle gespielt. „Daily Herald“ fährt fort: Das Versaillesystem ist endgültig zusammengebrochen. Es könnte nur durch einen Krieg wiederhergestellt werden, und ein Krieg zur Wiederaufrichtung eines Systems, dessen Abschaffung die „Alliierten“ bereits versprochen hatten, ist undenkbar. Zwei Wege stehen jetzt offen: Entweder müssen die anderen europäischen Mächte sich an den uninnigen Grundfaß halten, oder Sicherheit nur in bewaffneter Ueberlegenheit gefunden werden kann, und die deutsche Erklärung als Aufforderung betrachten, ihre eigenen Rüstungen noch weiter zu erhöhen, oder sie können den Anlaß zu einer Gelegenheit für einen neuen Anfang benutzen und sich um eine allgemeine Rüstungserminderung und -begrenzung bemühen. Angesichts dieser beiden Wege kann es nur eine vernünftige Entscheidung geben:

Die Hitler-Erklärung sollte als eine Aufforderung nicht zu weiterer Aufrüstung, sondern zu einer neuen

Folge sämtliche Reichsminister und Staatssekretäre, die hohe Generalität des alten Heeres und der neuen Wehrmacht, die führenden Männer der nationalsozialistischen Bewegung. Nach der

#### Antunft des Führers

und des Reichswehrministers marschierte die Fahnenkompanie, aus dem Schloßhofe kommend, in den Lustgarten ein. Feierliches Glockengeläute ehrte die 81 ruhmreichen Fahnen und Standarten des alten Heeres.

Der Präsidentenmarsch erklang, die Truppen präsentierten das Gewehr.

Der Führer schickte sich an, die Front abzuschreiten, um dann mit seiner Begleitung vor der Fahnenkompanie Aufstellung zu nehmen.

Dumpler Trommelwirbel erkante. Die Fahnen senkten sich. Schwer hallten die Schüsse der Salubatterie über den Platz.

Der Führer selbst, der Reichswehrminister, Generalfeldmarschall von Madenien, General Göring, General von Frick und Admiral Raeder bestiegen das schwarzweißrote Band des Frontkämpferabzeichens, das Ehrentreuze des Weltkrieges mit Schwertern an die 81 Feldzeichen der alten Armee.

Nach dem feierlichen und eindrucksvollen Akt im Lustgarten begab sich der Führer mit seinem Gefolge, dem sich nun auch die Minister, die hohen Offiziere, die Führer der Bewegung, der SA und SS angeschlossen, zu Fuß zum Ehrenmal.

#### Der Vorbeimarsch am Ehrenmal.

Am Ehrenmal, das an den Stirnseiten große Kränze aus frischem Grün trägt, stehen unbeweglich die beiden Wappsteine. Von der Vorbühne bis zu den Stufen, die zum Ehrenmal hinaufführen, bilden Offiziere, Spalier. Soweit das Auge reicht, sind Fenster und Dächer besetzt. Hinter den Abperrungen drängen sich die schaulustigen Kopf an Kopf. Von der Schloßterrasse her naht sich der Oberbefehlshaber der Wehrmacht, dem zwei Offiziere einen gewaltigen Kranz mit großen Schleifen in den Farben des Reiches vorantragen, begleitet von den Repräsentanten der alten und der neuen Wehrmacht. Ihnen folgen das diplomatische Korps, die Reichsregierung, die Reichsleiter, die Heerführer und die Generale der Wehrmacht.

Im Ehrenmal verweilt der Führer entblößten Hauptes einige Minuten in stillem Gedenken. Dann betritt er, während sich die Formationen zum Vorbeimarsch ordnen, ein kleines, mit Tannenzweigen geschmücktes Podium, zu seiner Rechten Generalfeldmarschall von Madenien, zu seiner Linken Reichswehrminister.

Nach dem Vorbeimarsch dankt der Führer dem Reichswehrminister und

heißt dann persönlich dem Generalfeldmarschall von Madenien das Ehrentreuze an.

Ein Orkan des Jubels umbrandete den Führer, als er in die Reichsanzelt zurückkehrte. Mit geräuschem Spiel marschierten die Formationen zurück in die Quartiere.

#### Soldatengänge vor der Reichsanzelt.

In den Abendstunden sammelte sich in der Wilhelmstraße vor der Reichsanzelt eine schnell anwachsende Menschenmenge, die patriotische Lieder sang und immer wieder in Heilrufen auf den Führer ausbrach. Neben den schon bekannten Zweizeilern erklang ein neuer, der lebhaften Beifall fand:

„Führer, Dank für Wehr und Rüstung,  
Seig dich an der Fensterbrüstung!“

Unterdessen hatte sich der Wilhelmplatz mit einer nach vielen Tausenden zählenden, begeistert Menge gefüllt. Als dann der Führer kurz nach zehn Uhr sich zusammen mit den Reichsministern Heß und Dr. Goebbels am Fenster zeigte, da kante der Jubel keine Grenze mehr. Die Menschenmasse flutete bis über die Straße an die Reichsanzelt und sang in tiefer Ergriffenheit „Deutschland, Deutschland über alles!“

#### Paris von der Führer-Soldigung stark beeindruckt

Paris, 18. März. Die Berliner Sonderberichterstatter berichten ausführlich über die feierliche Heldengedenktage in Berlin und die große Truppenparade, die der Führer abgenommen hat. Die Blätter unterstreichen die Vegetierung der Bevölkerung und der Sonderberichterstatter des „Journal“ weist in diesem Zusammenhang besonders auf die Rückkehr des Führers nach München hin. Der Empfang, den die Bevölkerung ihm bereitet habe, stelle alles in den Schatten, was man bisher gesehen habe.

Noch nie sei ein nach langem siegreichen Krieg zurückkehrender Feldherr begrüßt worden als der Führer am Sonntag nachmittag.

und erassen Bemähung um allgemeine Abrüstung benutzt werden.

Zusammenfassend muß gesagt werden, daß die englischen Vorwürfe rein formalistischer Natur sind und in keiner Weise der jüngsten historischen Entwicklung gerecht werden, die aus der Proklamation der Reichsregierung in so überzeugender Form dargelegt wurde. Man kann nur hoffen, daß die bekannte englische Nüchternheit auch in diesem Falle bald wieder die Oberhand gewinnt, wenn die erste Aufregung sich gelegt hat.

Wenn das durch eine neue Vernichtung des Berliner Befehles Sir John Simons erkauf werden muß, dann wird man sich damit abfinden können.

#### Ein vernünftiges englisches Urteil.

DNB, London, 18. März. Der bekannte Sozialistenführer Sir Stafford Cripps sagte am Sonntag in einer Rede, es sei bezeichnend, daß seit der Veröffentlichung des englischen Wehrbuches in Frankreich eine Verlängerung der Dienstzeit und in Deutschland die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht erfolgt sei. Der Inhalt des von Dr. Goebbels verlesenen Schriftstückes entspreche genau den Voraussetzungen der Erklärung Baldwin's, daß die Nation, die es unterlasse, die elementarsten Vorkehrungen für ihre eigene Sicherheit zu treffen, in dieser Welt weder moralische noch materielle Macht haben werde, habe in den Gemütern der europäischen Völker eine schnelle Antwort gefunden. Wenn England zehn Millionen Pfund ausbebe, um moralische und materielle Macht zu erlangen, werde es kaum erklären können, daß Deutschland, Italien, Frankreich und andere Staaten sich diese Macht nicht erwerben dürften.

Der Deutschlands Argument, daß auf Grund des Versailles-Vertrages alle anderen Nationen abrüsten müßten, sei berechtigt.

Aber die anderen Mächte hätten sich in dieser Beziehung keine Mühe gegeben, und die Rüstungen seien härter als 1914. Die Engländer sollten verlangen, daß ihre Regierung die internationale Zusammenarbeit und nicht den internationalen Wettbewerb zu ihrem Ziele mache.



# Das Volk dankt dem Führer.

## Im Triumphzug durch München / Ein Spiegelbild der Begeisterung im Reich.

München, 17. März. In den Abendstunden des historischen 18. März war in der Geburtsstadt der Bewegung bekannt geworden, daß der Führer am Sonntag, nachdem die geschichtliche Entscheidung getroffen war, von Berlin wieder nach München zurückzukommen werde. Alle Formationen der Partei und der angeschlossenen Gliederungen und Verbände erhielten ihre Befehle, um den Führer als Zeichen des Dankes, den ihm das deutsche Volk für die historische Tat der Wiederherstellung der deutschen Ehre schuldet, in einem gewaltigen Empfang an der Wiege der Bewegung zum Ausdruck zu bringen.

Aber was nicht befohlen werden konnte und was auch keines Befehles bedurfte, das waren die Hunderttausende, die die Kunde von dem Kommen des Führers veranlaßt hatte, die weiten Flächen um den Flugplatz Oberwiesenfeld schon Stunden vor der festgesetzten Ankunftszeit belagert zu halten und in den Hauptstraßen der Stadt, durch die der Führer seinen Weg nehmen sollte, in dichten Mauern, stellenweise zehn und zwanzig Glieder tief, dem Kommen des Erweckers der deutschen Freiheit entgegenzuarbeiten.

So wurde dem Führer in der Hauptstadt der Bewegung ein Empfang von triumphalem Ausmaß bereitet, wie ihn München noch niemals erlebt hat, ein Empfang, der für das ganze deutsche Volk das Gelübnis erneuerte und bekräftigte, dem Führer auf dem Marsch in die Freiheit getreu bis zum letzten zur Seite zu stehen.

### Auf dem Flugplatz.

Im Gleichschritt mit klingendem Spiel rücken die Formationen an. Kraftwagen über Kraftwagen bringen in der dritten Nachmittagsstunde die führenden Männer aus Staat und Bewegung zum Flugplatz hinaus, und in endlosen Schlangen bewegt sich die Bevölkerung Münchens in vielen Zehntausenden in der gleichen Richtung,

dem Führer in diesem Empfang für seine geschichtliche Tat zu danken.

Das weite Mund des Flugplatzes Oberwiesenfeld ist von SS-Mannschaften abgesperrt. An den hohen Fahnenmasten leuchten die Fahnen des Reiches, das Schwarzweißrot. Der Flor der Trauer um die Toten des Weltkrieges ist gefallen. Sieghaft leuchten nun die Flaggen, als wollten sie das Ende einer Zeitpanne künden, in der das deutsche Volk Spielball fremder Mächte war.

### Die Ankunft des Führers.

Um 16.45 Uhr kommt die Maschine des Führers von Norden her in Sicht. Die gespannte Erwartung der Zehntausenden löst sich, und wie eine Flutwelle brandet, als das Flugzeug des Führers seine letzten Schleifen über dem Flugplatz zieht, die Begeisterung der Massen empor. Kurze Kommandos, und nun

grüßen die Mänge des Badenweilermarsches und Stürme der Begeisterung, wie sie der Flugplatz Oberwiesenfeld noch niemals über sich hinaufziehen sah, den Führer,

als er als erster dem Flugzeug entsteigt. Ein Wald von kleinen Hakenkreuzfahnen, eine unübersehbare Phalanx erhabener Arme hebt sich, vom Flugfeld aus gesehen, gegen den schwach bewölkten Himmel ab. Das Deutschlandlied erklingt. Dann begrüßt Reichsstatthalter General Ritter von Epp den Führer in einer bewegten Ansprache, in der er dem Führer und Reichskanzler den Dank für seine geschichtliche Tat ausdrückt. Als Zeichen dieses Dankes brachte der Reichsstatthalter ein Siegelheil auf den Führer aus, in das die Massen in jubelnder Begeisterung einstimmten.

Der Führer dankt dem Reichsstatthalter in kurzer Ansprache für die Begrüßung und hebt dabei hervor, wie glücklich er sei, heute in München sein zu können.

Dann klingen die Weisen des Kampfliedes der Bewegung zum Himmel empor. Unter immer wieder aufrauschenden Stürmen der Begeisterung und des Jubels schreitet der Führer die Front der Ehrenformationen ab, während die Massen hinter den Linien in immer stärkerer Bewegung geraten.

Dan setzt sich die lange Reihe der Wagen in Fahrt, an der Spitze die Wagen des Führers und seiner Begleitung. Und nun hebt

### eine triumphale Fahrt

an, wie sie auch die Hauptstadt der Bewegung noch niemals gesehen hat, ein Einzugszug, wie er selbst dem Führer und Reichskanzler in der Geburtsstadt seiner Bewegung noch nicht bereitet worden war.

### Die Triumphfahrt durch die Stadt.

Der ganze viele Kilometer lange Weg vom Flugplatz hinein in die Stadt und hier weiter durch die Ludwigstraße, vorbei an der Feldherrnhalle mit dem Mahnmahl und der Residenz, hinein in die Maximilianstraße, gleicht einer einzigen via triumphalis. Von allen Häusern grüßten Fahnen, die Straßen selbst waren in kurzen Abständen von Guirlanden mit unzähligen Fahnen der Bewegung überdacht. Überwerrungsformationen konnten nur mit Mühe und äußerster Anstrengung die Massen zurückhalten, die in ihrer überschäumenden Begeisterung immer wieder versuchten, dem Wagen des Führers so nahe wie möglich zu kommen. Kein Fenster, kein Balkon auf dieser schier endlosen Straße, die nicht von begeisterten Menschen besetzt gewesen wären, die dem Führer

### Huldigungen von nie erlebter Herzlichkeit

bereiteten. Der Dank des ganzen Volkes für die Erlösung vom schwersten Alpdruck kam hier zu einem elementaren Ausdruck und legte Zeugnis für die unbedingte Bereitschaft ab dem Führer in seinem Kampf um Deutschlands Weltgeltung unbedingt Gefolgschaft zu leisten. Einen unvergeßlichen Eindruck für die, die an dieser Fahrt teilnehmen konnten gab das Bild, das die Scharen der deutschen Jugend — es waren rund 9000 Dillinger und Pimpfe, ebenso Tausende von den BDM-Mädern — mit ihren vor Begeisterung leuchtenden Augen boten. An den Säulen der Ludwigstraße, der Staatsbibliothek usw., gingen die Schaustütten gleich riesigen Trauben, und selbst die Dächer der Residenz waren von wagemütigen Begeisterten besetzt.

### An der Feldherrnhalle.

Ein Bild von grandioser Schönheit entrollte sich, als die Wagen in die Ludwigstraße einbogen und der durch die Abwerrungen in seiner vollen Breite freigehaltene Straßenzug den Blick auf die Feldherrnhalle freigibt. Schon von weitem sieht man die Flammen emporlodern, die an beiden Seiten

des Katafalks zum Gedächtnis der Gefallenen auf mächtigen Opferschalen züngeln. Ihr Schein spiegelt sich wieder in den Feldzeichen der alten bayerischen Arme. Die Wagenkolonne hält an. Der Führer begibt sich in Begleitung des Stabschefs der SA, Ruhe, über die Stufen zu dem Katafalk und legt einen riesen Vorbeerkrantz für alle Toten Deutschlands nieder, während 16 Salutschüsse das Gedächtnis der gefallenen Kämpfer der Bewegung vom 9. November 1923 ehren. Das Deutschlandlied begleitet den feierlichen, in seiner Einfachheit erschütternden Gedankt. Noch eine Minute stillen Gedankens — dann setzen sich die Wagen wieder in Bewegung, und in immer wieder aufflammenden, gleich einer Brandungswelle sich von Straße zu Straße fortplanzenden Kundgebungen und Begeisterungen grüßen die Tausende und aber Tausende den Wähler der deutschen nationalen Ehre. Fast eine Stunde dauert diese Fahrt vom Flugfeld bis zu ihrem Endpunkt in der Maximilianstraße, wo vor dem Hotel „Der Jahreszeiten“ der Vorbeimarsch der an dem Empfang beteiligten Formationen erfolgt.

### Der Huldigungsmarsch.

Zu dem Vorbeimarsch hatten sich die Menschenmassen zu einer festen Mauer geballt, in der zeitweise buchstäblich auch keine Nadel hätte zu Boden fallen können. Zu beiden Seiten des Hotels durften die Fahnen- und Wimpelabornungen der SA und des Jungvolks Spalier bilden. In der Zeit bis zum Eintreffen der Marschkolonnen ließen es sich die Münchener und vor allem die Jungen nicht nehmen, immer wieder nach dem Führer zu rufen, der auch mehrfach am Fenster oder auf dem Balkon erschien, um für alle Liebe, die ihm hier entgegenkaltete, zu danken. Um halb sieben Uhr

trat der Führer mit seiner Begleitung und seinem Stabe und mit den führenden Persönlichkeiten der Bewegung und ihren Gliederungen, der Wehrmacht, des Staates und der Stadt aus dem Hotel und bestieg seinen Kraftwagen. Die begeisterten Heilrufe, die ihm nun dargebracht wurden, verstummten erst, als um 18.40 Uhr die Spitze des Marschzuges eintraf: die Reichswehr, alle in München vertretenen Waffengattungen unter den Klängen des Badenweilermarsches, Formationen der Luftwaffe, Landespolizei, SS, ferner mit ihren Standarten und Fahnen SA, NSKK und der Arbeitsdienst mit geschultertem Spaten. Sicherlich setzten sie alle ihren ganzen Ehrgeiz, ihrer Geschlossenheit im Einlaß für das Werk Adolf Hitlers den besten Ausdruck zu geben. Nach über einer Stunde war dieser eindrucksvolle Aufmarsch zu Ende.

Unter abermaligen stürmischen Zurufen der Massen lehrte der Führer dann wieder ins Hotel zurück. Die Menge wollte freilich noch lange nicht weichen, sie rief immer wieder nach dem Führer, und als sie schließlich das Deutschlandlied anstimmte, zeigte sich Adolf Hitler noch einmal.

So fand der erhebende Tag, wie er begann, wiederum seinen Ausklang in einem jubelnden Bekenntnis der Hauptstadt der Bewegung zu dem Führer und seiner Politik der Wiederaufrichtung der deutschen Ehre, das zusammengekommen mit den Huldigungen, welche die Reichshauptstadt dem Führer bereitet hatte, und dem Echo seiner geschichtlichen Tat in allen deutschen Landen wiederum tief besangte, daß das deutsche Volk in unzerstörbarer Geschlossenheit und in unwandelbarem Glauben an den Endtag in seinem Kampf um Recht und Freiheit seinem Führer und Kanzler folgt.

# Weitere Stimmen zum Wehrgefeß.

## Italien:

op. Rom, 18. März. (Drahtbericht unseres Vertreters.) Die Verkündung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland ist hier in den späten Abendstunden des Samstag durch Sonderausgaben der Blätter bekannt gegeben worden. Sie hat das denkbar größte Aufsehen in den politischen Kreisen Roms erregt. Von den Extrablättern brachte zunächst nur die „Tribuna“ eine offenbar amtlich inspirierten Kommentar: Sie schreibt unter der Überschrift „Deutschland annulliert den Versailler Vertrag“ wörtlich: „Die Entscheidung der deutschen Regierung kommt substantiell einer Kündigung des Vertrages von Versailles gleich.“

In den zuständigen italienischen Kreisen äußerte man am Sonntag, die Regierung habe sich sofort nach Bekanntwerden der neuen Tatsache mit der französischen und englischen Regierung in Verbindung gesetzt.

Die Stellungnahme der italienischen Regierung werde zum gegebenen Zeitpunkt bekanntgegeben. Außer dieser offiziellen Äußerung verhält man sich an amtlicher Stelle sehr zurückhaltend. Im Palazzo Chigi wurde gestern fieberhaft gearbeitet, und wie wir erfahren, hat sowohl der britische als auch der französische Botschafter dort vorgeprochen. Die italienische Regierung steht mit Paris und London in ständiger telephonischer Verbindung.

Die Sonntagskommentare führender norditalienischer Blätter sind von anerkannter Sachlichkeit und Ruhe. Das fällt accompil der deutschen Anfristung sei für real denkende Beobachter nicht überraschend gekommen, ja es wäre sogar vorausgesehen gewesen, denn Deutschland habe die ihm juristisch zugestandene praktisch aber vorenthaltene Gleichberechtigung seit langem nicht nur platonisch gefordert.

Der Entschluß der deutschen Regierung stelle die Antwort dar auf die zweijährige Dienstzeit in Frankreich und die enormen Rüstungen Rußlands.

Im allgemeinen werden bittere Betrachtungen über die Diplomatie der demokratischen Länder gestellt. Wenn man früher auf die deutschen Forderungen eines 300 000 Mann Heeres eingegangen wäre, wie dies Mussolini in realer Weise vorgeschlagen hatte, so hätte Deutschland sicherlich Gegenleistungen gewährt. Jetzt aber nehme es sich sein Recht aus eigener Machtvollkommenheit und ohne Gegengabe. Den Großmächten bliebe nur die Wahl zwischen Präventivkrieg oder Verhandlungen. Da jedoch niemand Krieg wolle, so schreibt das „Regime Fascista“ müsse man sich wiederum an den Verhandlungstisch setzen und zwar mit einem stärkeren Deutschland. „Gazetta del Popolo“ bemerkt dazu, daß sich durch die Ankündigung der allgemeinen Wehrpflicht

weder juristisch noch faktisch die Gesamtsituation geändert habe.

## Oesterreich:

K. Wien, 17. März. (Drahtbericht unseres Vertreters.) Auch in Oesterreich hat sich die deutsche Proklamation als große Sensation ausgewirkt und wird besonders in nationalen Kreisen mit größter Begeisterung aufgenommen. Die Presse beschäftigt sich in langen Leitartikeln mit der neugeschaffenen Situation und die „Wiener Neuesten Nachrichten“ schreiben, daß die Wehrpflicht schon lange Zeit in der Luft lag, und die Entwicklung gradlinig verlaufen ist.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ sagt, daß mit dem 18. März ein neues Kapitel der europäischen Geschichte begann. Die Aufstellung eines deutschen Heeres und die Militarisierung des deutschen Flugwesens genauer gesagt, die Art, wie diese beiden Aktionen ausgeführt und der überraschten Welt mitgeteilt wurden, sind das größte Ereignis seit dem Abschluß des Versailler Vertrages. Zweifellos war es einer der schwersten Fehler und ein folgenschweres Verhängnis der Nachkriegszeit und der Nachkriegsdiplomatie, mit der allgemeinen Abrüstung nicht Ernst zu machen und die Verhandlungen über diese für die Weltgeschichte fundamentale Frage von Vierteljahr zu Vierteljahr zu verlagern. Aber durch die einseitige Außerkräftigung, die ein Friedensvertragsstiel unternimmt, kann ein Präjudiz von nicht abzuschätzender Tragweite geschaffen werden.

## Ungarn:

Budapest, 17. März. Der Beschluß der Reichsregierung über die Wiederherstellung der deutschen Wehrhoheit hat in der ungarischen Öffentlichkeit einen Sturm der Begeisterung, Freude und Bewunderung ausgelöst. Der Schritt der Reichsregierung wird als ein historisches Ereignis von allgrößter Tragweite und Bedeutung empfunden. Das ungarische Volk, das wie das deutsche noch heute unter den Fesseln der Friedensverträge leidet, empfindet den Beschluß der Reichsregierung

als den entscheidenden großen Schritt zur Befreiung von schmachvoller und läugerischer Sklaverei.

Von allen Seiten werden die deutschen Pressevertreter auf das herzlichste begrüßt. Männer aus dem Volke gehen auf Reichsdeutsche zu, drücken ihnen die Hand und erklären ihnen ihre tiefempfundenen Freude und Dankbarkeit. Von amtlicher Seite liegt bisher keine Stellungnahme vor.

Der „Pester Lloyd“ schreibt: Die überlebten, moralisch und praktisch gleich unhaltbaren militärischen Bestimmungen des Friedensvertrages sind durch den deutschen Entschluß gefallen. Mit einem Federstrich ist eine unklare Lage durch eindeutige Tatsachen ersetzt worden. Diese Tatsache wird überall in Europa, wo man den Gedanken des Friedens und der Gerechtigkeit noch hoch hält, tiefstes Verständnis finden. — Der katholische „Nézet Ujsag“ erklärt: Das neue Europa, das eine ehrlichere und menschlichere Politik ersehnt, wird es dem deutschen Volke immer danken, daß es durch seine Aufrichtigkeit einen Weg durch den Wald der Lügen gebahnt hat.

Hitler hat als erster gewagt, die Wahrheit zu sagen, die vor ihm kein deutscher Politiker auszusprechen wagte.

Der nationale „Uj Magyarok“ führt aus: Mit tiefer Ergriffenheit muß jeder von dem Entschluß Hitlers Kenntnis nehmen. Wir Ungarn, die wir in der gleichen Unterdrückung leben, verstehen diese Entschlossenheit Hitlers und hoffen im Interesse des europäischen Friedens, daß die jetzt unausweichliche Vereinigung der Friedensverträge kommen und die elementaren Rechte der bisher geknechteten Völker wiederhergestellt werden.

dem deutschen Volke immer danken, daß es durch seine Aufrichtigkeit einen Weg durch den Wald der Lügen gebahnt hat.

Hitler hat als erster gewagt, die Wahrheit zu sagen, die vor ihm kein deutscher Politiker auszusprechen wagte.

Der nationale „Uj Magyarok“ führt aus: Mit tiefer Ergriffenheit muß jeder von dem Entschluß Hitlers Kenntnis nehmen. Wir Ungarn, die wir in der gleichen Unterdrückung leben, verstehen diese Entschlossenheit Hitlers und hoffen im Interesse des europäischen Friedens, daß die jetzt unausweichliche Vereinigung der Friedensverträge kommen und die elementaren Rechte der bisher geknechteten Völker wiederhergestellt werden.

## Bulgarien:

△ Sofia, 17. März. Die bulgarische Presse und Öffentlichkeit steht ganz im Zeichen des Entschlusses der Reichsregierung. Die Überschriften der Presse wie „Endgültiger Schluß mit den Militärklauseln von Versailles“ und „Deutschland hat wieder den ihm zustehenden Platz in der internationalen Politik errungen“ bringen zum Ausdruck, welche Aufnahme der Schritt der Reichsregierung in Bulgarien gefunden hat. Die Zeitung „Saria“ schreibt: „Bulgarien kann am besten ersehen, wie ungenügend die dem deutschen 67 Millionen-Volk zugestandene Wehrmacht von 100 000 Mann gewesen ist.“

In politischen Kreisen äußert man offen seine große Freude und Genugung über den Schritt der deutschen Regierung,

die sie angesichts der inneren Einheit und Kraft des geschlossenen hinter seinem stehenden deutschen Volkes wagen konnte, zu einem neuen und tödlichen Schlag gegen das Versailler Diktat und mittelbar gegen die übrigen Friedensverträge schließlich auszuführen.



# Südwestdeutsche Industrie- u. Wirtschafts-Zeitung

## Die Bildung von Wirtschaftskammern.

### Anordnung des Reichswirtschaftsministers über die Abgrenzung von Wirtschaftsbezirken.

Auf Grund des § 2 des Gesetzes zur Vorbereitung des organischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft vom 27. 2. 1934 ist im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern, vom Reichswirtschaftsminister angeordnet worden:

1. Bis zur Bildung der Reichsgruppen sind Wirtschaftskammern im Sinne des § 3 und 26 der ersten Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Vorbereitung des organischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft vom 27. November 1934 (RGBl. I S. 1194) die durch § 1 der Durchführungsverordnung zum Gesetz über Erwerbender Arbeit vom 13. Juni 1933 (RGBl. I S. 308) und durch die 9. Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Durchführung der nationalen Arbeit vom 15. 2. 1935 (RGBl. I S. 240) bestimmten Bezirke.

2. Für diese Wirtschaftskammern werden Wirtschaftskammern gemäß Abschnitt 8 der Verordnung vom 27. November 1934 gebildet.

Für die Bezirke Niedersachsen, Westfalen, Mitteldeutschland und Südwestdeutschland werden je zwei Wirtschaftskammern, für die übrigen Wirtschaftskammern je eine Wirtschaftskammer gebildet.

3. Im Wirtschaftskammerbezirk Niedersachsen wird die eine Wirtschaftskammer für Bremen, die andere Wirtschaftskammer für den übrigen Wirtschaftskammerbezirk gebildet.

Im Wirtschaftskammerbezirk Westfalen wird die eine Wirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Düsseldorf, die andere Wirtschaftskammer für den übrigen Wirtschaftskammerbezirk gebildet.

Im Wirtschaftskammerbezirk Mitteldeutschland wird die eine Wirtschaftskammer für Anhalt und die Regierungsbezirke Magdeburg und Merseburg, die andere Wirtschaftskammer für den übrigen Wirtschaftskammerbezirk gebildet.

Im Wirtschaftskammerbezirk Südwestdeutschland wird die eine Wirtschaftskammer für Baden, die andere Wirtschaftskammer für Württemberg und den Regierungsbezirk Starningen gebildet.

Industrie- und Handelskammer und Handwerkskammer, der Bezirk zu mehreren Wirtschaftskammern gehört, sind Mitglieder dieser Wirtschaftskammern.

Zu Leitern der Wirtschaftskammern sind ernannt:

für den Wirtschaftskammerbezirk Ostpreußen der Präsident der Industrie- und Handelskammer, Vordirektor Kuchartz in Königsberg i. Pr.;

für den Wirtschaftskammerbezirk Schlesien der Bergassessor a. D. Direktor Fikner, in Firma Giesches Erben in Breslau; für den Wirtschaftskammerbezirk Brandenburg der Präsident der Industrie- und Handelskammer Staatsrat Friedrich Reinhardt in Berlin;

für den Wirtschaftskammerbezirk Pommern der Präsident der Industrie- und Handelskammer Vordirektor Dr. Lange in Stettin;

für den Wirtschaftskammerbezirk Nordmark der Präsident der Industrie- und Handelskammer G. W. Häbb in Hamburg; für den Wirtschaftskammerbezirk Niedersachsen der Präsident der Industrie- und Handelskammer Karl Bollmeyer in Bremen und der Präsident der Industrie- und Handelskammer Regierungsrat a. D. Ernst Becker in Hannover;

für den Wirtschaftskammerbezirk Westfalen Generaldirektor Borbet in Bochum und der Präsident der Industrie- und Handelskammer in Düsseldorf, Diplomingenieur Karl Zuder, Düsseldorf;

für den Wirtschaftskammerbezirk Rheinland der Präsident der Industrie- und Handelskammer Freiherr von Schröder in Köln;

für den Wirtschaftskammerbezirk Hessen der Präsident der Industrie- und Handelskammer Frankfurt a. M. Prof. Dr. Karl Suer in Frankfurt;

für den Wirtschaftskammerbezirk Mitteldeutschland der Präsident der Industrie- und Handelskammer Magdeburg Rathsherr Wilhelm Adolf Fahrenholz und der Präsident der Industrie- und Handelskammer in Rüdla in Thüringen, Fabrikbesitzer Dr. R. Thiel;

für den Wirtschaftskammerbezirk Sachsen der Präsident der Industrie- und Handelskammer, Regierungsrat a. D. Direktor Dr. Zimmermann in Dresden;

für den Wirtschaftskammerbezirk Bayern der Präsident der Industrie- und Handelskammer München Albert Piesch in München;

für den Wirtschaftskammerbezirk Südwestdeutschland der Ministerpräsident Köhler in Karlsruhe als kommissarischer Leiter der Wirtschaftskammer in Karlsruhe und der Präsident der Industrie- und Handelskammer Stuttgart, Fabrikant Fritsch in Stuttgart;

für den Wirtschaftskammerbezirk Saarland-Pfalz der Präsident der Industrie- und Handelskammer Fabrikbesitzer Bruno Marner in Böttingen-Saar.

Berlin, 14. März 1935.

Der Reichswirtschaftsminister  
ges. Dr. Hjalmar Schacht.

### Anordnung des Leiters der Reichsgruppe Industrie über die Bildung von Bezirksgruppen.

1. Auf Grund der vorstehenden Anordnung des Reichswirtschaftsministers über die Abgrenzung von Wirtschaftsbezirken in Verbindung mit dem § 3 Abs. 3, § 8 und 11 der ersten Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Vorbereitung des organischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft vom 27. November 1934 (RGBl. I S. 1194) wird für jeden Wirtschaftsbezirk eine Bezirksgruppe der Reichsgruppe Industrie gebildet und deren Sitz für Südwestdeutschland Stuttgart, deren Leiter Dr. Keller, Göttingen, für Saarland-Pfalz Saarbrücken, Kommerzienrat Dr. rer. vol. h. c. Dr. Jna. e. h. Hermann Köhling, Wöllingen (Saar).

Nach Maßgabe des bestirhten Bedürfnisses sollen Zweitzweigen errichtet werden.

2. Die landwirtschaftlichen und beruflichen Industrieverbände des Wirtschaftsbezirks sind in die Bezirksgruppe und ihre Zweitzweigen zu überführen. Der Leiter der Bezirksgruppe trifft die erforderlichen Maßnahmen.

3. Die Bezirksgruppe ist die Geschäftsstelle der Reichsgruppe Industrie. Sie ist gemäß § 27 der Verordnung vom 27. November 1934 Mitglied der Wirtschaftskammer. Den Bezirksgruppen sind die zur Reichsgruppe Industrie gehörigen wirtschaftlichen Gruppen sowie die keiner solchen Gruppe angehörenden Unternehmungen des Wirtschaftsbezirks anzuschließen. Die Bezirksgruppe mit ihren Zweitzweigen bearbeitet die gemeinsamen Angelegenheiten der Industrie, berät und betreut zusammen mit den wirtschaftlichen Gruppen die angefallenen Unternehmungen des Wirtschaftsbezirks und unterzieht die Reichsgruppe sowie diejenigen sachlichen Gruppen, die im Wirtschaftsbezirk keine Vertretung haben. Die Angelegenheiten der Aufgaben der Bezirksgruppe, der Reichsgruppe und der wirtschaftlichen Gruppen des Bezirks bleibt vorbehalten.

4. Mit den Industrie- und Handelskammern des Wirtschaftsbezirks und den beruflichen Gruppen der Reichsgruppe Industrie sind Vereinbarungen zu treffen über eine Abgrenzung der Aufgaben, soweit nicht eine Vereinbarung gemäß § 30 Absatz 2 der Verordnung vom 27. November 1934 erfolgt.

5. Das Geschäftsjahr der Bezirksgruppe beginnt am 1. April und endet am 31. März des folgenden Jahres. Der Geschäftsplan der Bezirksgruppe bedarf der Genehmigung des Leiters der Reichsgruppe Industrie. Der Geschäftsplan wird auf die der Bezirksgruppe angehörenden Gruppen und Unternehmungen des Wirtschaftsbezirks umgelegt.

Die Einziehung der Beiträge wird besonders geregelt.

Berlin, den 14. März 1935.

Der Leiter der Reichsgruppe Industrie  
ges. Ernst Becker.

### Jeder helfe mit!

Im letzten Herbst wurde durch den Appell des Reichsbauernführers die Erzeugungsschlacht des deutschen Bauernturns eingeleitet. Eine großzügige Propagandaaktion, die sich über das ganze Reich erstreckte, hat das Bauernturn über die Notwendigkeit der Ertragssteigerung des deutschen Bodens aufgeklärt. Die wirtschaftspolitische Lage Deutschlands erfordert, daß jede Möglichkeit ausgenutzt wird, um die Nahrungsversorgung des deutschen Volkes aus eigener Scholle zu gewährleisten. Die Erzeugungsschlacht ist damit nicht nur eine Sache des Bauernturns, sondern des ganzen Volkes geworden. Es geht um die Ernährung Deutschlands! Jetzt, mit den beginnenden Frühjahrsarbeiten auf dem Lande, nimmt die Erzeugungsschlacht in der Praxis ihren Anfang. Der Bauer bestellt den Acker, so wie es die wirtschaftspolitische Lage heute erfordert. Schon bereits heute ist nun auf Grund der neuen Aufgaben, die dem Bauernturn gestellt sind, ein im Vergleich zu den vergangenen Jahren weit höherer Bedarf an Arbeitskräften zu verzeichnen. Noch arbeiten in vielen Betrieben der Großstadt und der Industriezentren zahlreiche Arbeiter, deren eigentlicher Arbeitsplatz die Scholle ist. Sie sind in den vergangenen Jahren, als das Bauernturn von der Regierung vernachlässigt, dem wirtschaftlichen Ruin entgegengegangen, arbeitslos geworden, in die Stadt abgewandert und haben hier vielfach als frische und unverbrauchte Kräfte leichte Arbeit finden können. Als Ersatz wurden der Landwirtschaft dafür heute bei dem gesteigerten Bedarf an Arbeitskräften Erwerbslose aus den Städten angeboten, die den Verlust nicht ausgleichen können, da sie körperlich nicht leistungsfähig genug sind oder aus anderen Gründen für die landwirtschaftliche Beschäftigung nicht geeignet erscheinen. Soll nun die Erzeugungsschlacht, deren Durchführung für die wirtschaftspolitische Zukunft Deutschlands entscheidend ist, erfolgreich durchgeführt werden, so müssen alle die Kräfte, die ein- in die Stadt abwandern, wieder zur Landarbeit zurückgeführt werden. Das ist auch der Inhalt eines Schreibens des Reichsernährungsministers, in dem alle Behörden und alle privaten und öffentlich-rechtlichen Organisationen aufgefordert werden, an der Deckung des Bedarfs an Arbeitskräften der Landwirtschaft mitzuarbeiten. Es muß davon ausgegangen werden, daß vom Lande stammende Arbeitskräfte, gleich welcher Art, grundsätzlich nicht mehr in Städten eingestellt werden. Arbeitskräfte, die in den letzten drei Jahren eingestellt sind, und die aus der Landwirtschaft stammen, müssen den Arbeitsämtern gemeldet werden, damit die Möglichkeit gegeben wird, diese Arbeitskräfte wieder in die Landwirtschaft zurückzuvermitteln. So muß jeder mithelfen, um den erhöhten Bedarf der Landwirtschaft an Arbeitskräften zu decken und somit den Erfolg der Erzeugungsschlacht, die Deutschlands Ernährungsfreiheit erstrebt, zu gewährleisten.

### Fische.

Seefischmarkt, 16. März. Seefischmarkt. In der Seefischverteilung wurden in den letzten 24 Stunden folgende Mengen abgesetzt: Schellfisch Größe V 6 1/2 - 7 1/2, Hering 6 - 8, Kabeljau Größe I 5 - 5 1/2, Kabeljau Größe II 5 - 5 1/2, Seelachs 6 1/2 - 7 1/2, Goldbarsch 5 - 7, Norwegen. Kaviar: Kabeljau Größe I 1 1/2 - 2, Kabeljau Größe II 1 1/2 - 2, Schellfisch Größe I 1 1/2 - 2, Schellfisch Größe II 1 1/2 - 2, Schellfisch Größe III 1 - 1 1/2, Goldbarsch 1 1/2 - 2.

## Die Auflösung der Röhrenverbände. / Eine Fessel fällt.

### Schutzabkommen für die Binnenmärkte — Absatzkampf in Uebersee zu erwarten — Der deutsche Röhrenverband besteht weiter

Mit der Auflösung des internationalen Röhrenverbandes, der dem Ende des kontinentalen Röhrenverbandes erwartungsgemäß gefolgt ist, hat die deutsche Röhrenindustrie einen entscheidenden Schritt zur Erreichung ihrer Ziele gemacht. Die Röhrenindustrie Englands, der Vereinigten Staaten, Kanadas und Japans angehörig, waren schon in den vergangenen Jahren mehrfach große Schwierigkeiten aufgetreten. Die sich aus der Entwertung der angelegten Anlagen und den Einfuhrbeschränkungen der verschiedenen Länder ergeben hatten. Es hat sich gezeigt, daß die angelegten Bestimmungen des Handelsabkommens, wie sie sich aus den Abgrenzungen und den Zoll- und Kontingenterhöhungen der verschiedenen Länder ergeben haben, ein hartes Hindernis für alle freiwirtschaftlichen Märkte bilden müssen, da schon die Abgrenzungen der letzten Jahre allein ausreichen, Preisabschlüsse, wie sie vom internationalen Röhrenverband gefordert worden waren, wirkungslos zu machen.

Für den Eingeweihten konnte das Ende der beiden Kartelle kaum eine große Überraschung bedeuten. Beim internationalen Röhrenverband, dem außer den kontinentalen Erzeugern, die Röhrenwerke Englands, der Vereinigten Staaten, Kanadas und Japans angehörig, waren schon in den vergangenen Jahren mehrfach große Schwierigkeiten aufgetreten. Die sich aus der Entwertung der angelegten Anlagen und den Einfuhrbeschränkungen der verschiedenen Länder ergeben hatten. Es hat sich gezeigt, daß die angelegten Bestimmungen des Handelsabkommens, wie sie sich aus den Abgrenzungen und den Zoll- und Kontingenterhöhungen der verschiedenen Länder ergeben haben, ein hartes Hindernis für alle freiwirtschaftlichen Märkte bilden müssen, da schon die Abgrenzungen der letzten Jahre allein ausreichen, Preisabschlüsse, wie sie vom internationalen Röhrenverband gefordert worden waren, wirkungslos zu machen.

Beim kontinentalen Röhrenverband, der zuerst der Auflösung verfiel, lagen die Schwierigkeiten in der Hauptlage auf einem anderen Gebiet. Hier war es die nicht mehr schematische Kontingenterhöhung, die nicht nur die Ausfuhrmengen der beteiligten Ländergruppen, sondern auch deren Inlandsablauf umfaßte. Diese Regelung mußte natürlich vor allem die Entwertung der deutschen Röhrenindustrie sehr ungünstig beeinflussen, wurden doch die Röhrenwerke der anderen Länder durch den Rückgang der auf die Maßnahmen der Reichsregierung zurückzuführenden deutschen Röhrenwerke um die deutsche Quote beim kontinentalen Röhrenverband anzureichern, und die Folge davon war, daß Deutschland seinen Marktanteil überließ und sich in der Ausfuhr zurückhalten mußte, obwohl an sich die Abgrenzungen bekannt waren. Aus dieser Situation erklärt sich die Tatsache, daß die deutsche Röhrenindustrie ihre Anlagen nur zu etwa 50 Prozent ihrer Leistungsfähigkeit ausnutzen konnte im Gegensatz zu den übrigen Zweigen der deutschen Eisenindustrie, wo die Beladung des

### Währungskonferenz in Paris.

K. Paris, 17. März. (Eigenbericht.) Gestern abend trafen in Paris der belgische Ministerpräsident Theunis, der Außenminister Symanus, ein Mitglied des Ministerrates sowie der Finanzminister zur zweitägigen Beratung mit der französischen Regierung ein. In eingeweihten Kreisen mißt man der Zusammenkunft der belgischen und französischen Minister große Bedeutung zu. Die Beteiligung des belgischen Finanzministers an diesen Besprechungen sowie die letzten Erklärungen des belgischen Ministerpräsidenten über die Notwendigkeit einer französisch-belgischen wirtschaftlichen Zusammenarbeit zur Verteidigung der Goldstandardpolitik lassen erkennen, daß die Pariser Besprechungen wohl ausschließlich Wirtschaft, vor allem aber Währungsfragen, gelten werden. Es ist kein Geheimnis, daß die Erwartungen, die man in Frankreich und Belgien an die Zusammenkunft der Goldstandardstaaten geknüpft hat, sich auch nicht annähernd erfüllt haben. Inzwischen sind nicht nur die Verluste Belgiens zur Verteidigung seiner Währungsstabilität gegenüber der in Belgien wachsenden Propaganda zur Frankens-Abwertung immer schwerer geworden, sondern auch in französischen Finanzkreisen macht sich in letzter Zeit ein deutliches Erschlaffen der harten Goldstandardpolitik bemerkbar. Man behauptet in Pariser Finanzkreisen, daß Glandin bei seinem Londoner Aufenthalt nicht mehr mit der bisherigen Ueberzeugung an die Möglichkeit einer Aufrechterhaltung des französischen Widerstandes gegenüber der angelsächsischen Währungspolitik auf die Dauer glaube. (Dies ist auch eine Bestätigung der Meldung unseres O.-Vertreters in Rom, die wir am Freitag veröffentlichten.) Man geht sogar soweit zu behaupten, daß in französischen Regierungskreisen die Geneigtheit für eine Abwertung des Frankens im Rahmen einer in den Sommermonaten stattfindenden internationalen Währungspolitik ständig wachse. Sicher ist jedenfalls, daß die Einstellung Frankreichs heute gegenüber diesen Fragen nicht mehr dieselbe ist wie noch vor einem halben Jahr. Die Tatsache allein, daß das Thema Abwertung selbstverständlich immer im Rahmen einer internationalen Währungsstabilisierung ganz offen diskutiert wird, beweist allein, daß von gewissen französischen Stellen aus eine grundsätzliche Uenderung der französischen Währungspolitik ins Auge gefaßt wird. Da Frankreich bisher die Spitze der Verteidigungsfront der Goldstandarder inne hatte, ist nur verständlich, daß sich Belgien als schwächstes Glied dieser Front gleichzeitig mit der französischen Regierung verständigen möchte.

### Die Belgia ist gerettet.

AP. Paris, 17. März. (Eigenbericht.) Die französisch-belgische Währungskonferenz über Wirtschaft, Finanz- und Währungsfragen begann am Sonntag vormittag um 11 Uhr und wurde am Nachmittag vertagt. In der Besprechung nahmen außer belgischer Seite: belgischer Ministerpräsident Theunis, belgischer Außenminister Symanus, belgischer Staatsminister in Paris und der Generaldirektor im belgischen Außenministerium Vanhousen. Frankreich war vertreten durch den Ministerpräsidenten Glandin, Außenminister Laval, Finanzminister Geyssant, Handelsminister Marchand, den Gouverneur der Bank von Frankreich Camille und den Generaldirektor des Ministerpräsidenten Noël. Der belgische Außenminister Symanus erklärte nach Schluß der Besprechungen auf Befragen belgisch: „Die Belgia ist gerettet“, während die übrigen Mitglieder eine Äußerung ablehnten.

### Verbot von Verbandsgeschäften mit Klei.

Auf Grund einer Anordnung des Vorsitzenden des Getreidewirtschaftsverbandes Baden, darf die Abgabe von Klei und sonstigen Futtermitteln aus Getreide weber von der gleichzeitigen Abnahme anderer Waren wie Wehl, Futtermittel, Düngemittel und sonstiger Artikel abhängig gemacht werden, noch dürfen irrendwelse andere Bedingungen dem Verteiler oder dem Verbraucher bei der Abnahme der Ware auferlegt oder die Gegenlieferung anderer Waren verlangt werden.

### Zölle auf Schweinelebern.

Auf Grund einer im Reichsanzeiger vom 16. März 1935 veröffentlichten Verordnung ist bis 15. Juni 1935 die Einfuhr von Schweinelebern in natürlicher Verbindung mit getrockneten Eingeweiden oder Jungen frisch oder gefroren (eingelassen) bei einem Gewicht des Einzelstückes von 4 kg oder mehr abgesetzt.

Durch diese Maßnahme soll einmal die Verrohung der Bevölkerung mit billiger Leberwurst abgekehrt werden. Außerdem sind bei der Verwertung bestimmter Teile, die bei den inländischen Schweinefleischmüllereien anfallen, auf eine ausdehnende Einfuhr von Lebern angewiesen. Diese Einfuhr ist bisher im Ausmaß eines Schutzabkommens für neue oder alte Schweinelebern aus angemessenen Preisen geboten. Da der Bezug von Leberwurst mit Eintritt der wärmeren Jahreszeit stark zurückgeht, war es an der Zeit, die neue Regelung für die Einfuhr von Lebern auf die Zeit bis zum 15. Juni 1935 zu beschränken.

Ludwig Rupp, Schmelzfabrik A.-G., Pirmasens. Diese mit 1 Mill. RM. Aktienkapital ausgestattete Pirmasenser Schmelzfabrik weist einen wesentlich erhöhten Bruttoertrag für das am 30. Juni beendete Geschäftsjahr 1934/35 mit 1.585.975 (1.151.885) RM. aus. Nach 27.151 (22.389) RM. Anlageabfertigungen und 60.200 (50.000) RM. andere Abschreibungen verbleibt ein Reinergebnis von 63.329 (1.375) RM., um den sich der Verlustvertrag auf 85.000 RM. vermindert.

inländischen Eisenmarktes zu einer Kapazitätsausnutzung von 75 Prozent und darüber geführt hat.

Für die deutsche Röhrenindustrie bedeutet die Auflösung der internationalen Röhrenverbände also zweifellos eine Vereinerung von einem einengenden Zwang. Das kommt, daß es gelungen ist, wenigstens unter den Röhrenerzeugern des europäischen Weltmarktes einen „gemeinsamen Willen“ zu erreichen, der die Röhrenindustrie durch ein Schutzabkommen für die Binnenmärkte, nach dem der Inlandsmarkt jedes europäischen Landes nur durch die betreffende nationale Röhrenindustrie beliefert werden soll. Der freie Konkurrenzkampf wird sich also in der Hauptlage auf den überseeischen Märkten abspielen, wo zu den kontinentalen Werken die englischen, amerikanischen und japanischen Produzenten als Konkurrenten treten werden. Hier wird es daher trotz der bereits eingetretenen Preisstufen, wie sie sich auf Grund der Entwertung des Dollar- und Pfundwertes ergeben haben, an neuen Preisverhandlungen kommen müssen. Bei dem zu erwartenden Absatzkampf hat wahrscheinlich nur die Röhrenindustrie eine Chance, die technisch ganz auf der Höhe steht. Und hieran dürfte es bei den deutschen Röhrenwerken nicht fehlen. Man muß hoffen, daß für die deutschen Spezialerzeugnisse kein weiterer Absatzrückgang am Weltmarkt eintreten lassen, wobei überdies für den Abbruch von Kontingenterhöhungen anderer Zweiggruppen als bisher vorhanden ist.

Ob und wann die Möglichkeit besteht, mit Aussicht auf Erfolg an ein neues Aufwiegen der Welt zu denken, internationalen Währungsfragen abzugeben, läßt sich natürlich noch nicht übersehen. Das von den kontinentalen Erzeugern inländische geschlossene Schuttsystem ist wohl vielleicht später den Ausgangspunkt für neue Verhandlungen bilden können. Bei den ergebnislosen Pariser Verhandlungen der letzten Tage hat jedenfalls der Vorschlag, den kontinentalen Röhrenverband an anderer Grundlage zu erneuern, wobei nur der Auslandsablauf quantitativ erfasst werden sollte, noch nicht weiter verfolgt werden können.

Das Fortbestehen des deutschen Röhrenverbandes ist durch die Auflösung des internationalen Kartells nicht gefährdet. Hier haben allerdings die sich aus der Saar-Rückgliederung ergebenden Fragen ebenfalls an gewissen Schwierigkeiten geführt. Lieber den Anteil des am Stammkonzern gehörenden Homburger Eisenwerks am deutschen Röhrenverband konnte bisher eine Einigung noch nicht erzielt werden, jedoch das Werk seine Mitgliedschaft beim Verband zum 31. Mai gekündigt hat. Es ist wohl anzunehmen, daß demnächst stattfindende Verhandlungen zu einer Vereinigung dieser Angelegenheit führen. Mit dem anderen röhrenerzeugenden Werk des Saargebietes, dem Mannesmann-Röhren-Werke in Buns, an dem französische Kreise mit 60 Prozent und die Mannesmann-Röhren-Werke in Düsseldorf mit 40 Prozent beteiligt sind, konnte dagegen eine Regelung getroffen werden. Durch schiedsgerichtliche Entscheidung ist bestimmt worden, daß das Werk eine Quote von 7 Prozent beim deutschen Röhrenverband erhält, nachdem von Verbandsseite ursprünglich ein Anteil von 6,6 Prozent vorgeschlagen worden war.



# Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

## Bulgarische Freiheit / Von Rolf Brandt.

Der Verfasser läßt soeben in der Hansatischen Verlagsanstalt Hamburg einen politischen Reisebericht unter dem Titel „Donauraum... — Schicksalsraum“ erscheinen, in dem er die Eindrücke einer Reise durch Rumänien, Ungarn, Bulgarien und die Tschechoslowakei in spannender und fesselnder Form wiedergibt. Nachstehend veröffentlichen wir daraus einen Auszug.

Endlos geht die Straße nach Ruße; durch reichere Erde. Hier haben die furchtbaren Gewitter, die in diesem Sommer, nach der Dürre des Frühjahrs, Nordwest-Bulgarien mit ungeheuren Wassermengen überschwemmt hatten, nicht so stark gewütet. Die Ernte steht besser. Man ist dabei, sie einzubringen; überall stehen die Bauern in ihrer braunen schweren Kleidung auf den Feldern und mähen. Der Mais steht dicht vor der Reife.

Aber auch hier tragen alle Bauern den selbstgewebten dunkelbraunen derben Stoff, die schweren braunen Hosen, die bis zu dem Knie mit Lederriemen umschürt sind, und die selbstgefertigten Spannen. Trotzdem ist die Armut ihr Freund. Der bulgarische Bauer ist geduldig, wenn man ihm nur den Ertrag seines Feldes läßt und die Steuern nicht zu drücken werden...

Endlich, zwischen den staubigen Wolken der Landstraße, die immer belebter wird, glänzt in der Ferne das helle Grau der Donau auf, breit zwischen Schilfbüscheln dahinfließend.

Wir halten in einem kleinen Dorf vor einer Schmiede. Der Schmied, ein Mann von etwa fünfzig Jahren, ist erstaunlich beschlagen in der Politik. Wir müssen uns englisch unterhalten, da er nicht Deutsch kann und ich nicht Bulgarisch; er war aber in jungen Jahren als Motoristlosler drüben in Amerika.

Er fragt sofort nach Hitler, und er fragt immer wieder nach Desterreich. Seine politische Meinung faßt er schließlich in einem Satz zusammen: „Deutschland ein gutes und tapferes Land, Bulgaria ein gutes und tapferes Land, Rumänien nicht gut!“ Er deutet pantomimisch an, daß nach seiner Ansicht die Rumänen keine guten Soldaten seien.

Wir sitzen während des Gesprächs im Schatten eines alten Hauses, das mit Wein bewachsen ist, auf einem riesigen Schilfbüschel. Die Sonne brennt unbarmherzig...

In Ruße, der bulgarischen Hafenstadt, größter Donaubau von Bulgarien, ist am Abend ein Fest des bulgarischen Roten Kreuzes. Auf diesem Roten-Kreuz-Fest bin ich gewesen. Es spielten zwei Kapellen, von denen die eine dem in Ruße garnisonierenden Regiment angehörte.

In dem kleinen Park der Stadt ist ein bescheidenes Blumenbeet in der Mitte, unter Bäumen stehen die Tische. Das Zeichen dieses Festes ist, man muß die einfachsten Worte wählen: Frohsinn und Bescheidenheit. Es gibt kein Getränk, kein Gericht, das nicht aus Bulgarien stammt. Die meisten Gäste kommen spät; sie haben zu Hause gegessen. Wie sollten sie auch sonst mit Frauen und Töchtern zu diesem Fest kommen? In Sofia hat man mir erzählt, daß ein Beamter im Auswärtigen Amt, der studiert hat, drei Jahre im Amt ist, nach der letzten Gehaltsfözung etwa hundertfünfundzwanzig Mark im Monat bekommt. Es bedeutet mehr als in Deutschland oder irgendwo im Westen, das ist sicher, aber es bedeutet auch in Bulgarien sehr wenig.

Eine Flasche hellroten Wein des Landes, die etwa eine Mark kostet, wird schon mit einer gewissen Feierlichkeit serviert. Wenn man sich etwas leistet, ist man ein Paar geratene Würstchen. Man muß dies sehr ausführlich darstellen, denn man kann gerade in Bulgarien erkennen, daß Glück und Glaube eines Volkes nicht von äußerem Wohlstand abhängt.

Junge Mädchen verkaufen kleine weiße Papierbälle, wie wir sie auch von Faschingsmärschen her kennen, und die Gäste der verschiedenen Tische beginnen sich damit zu bewerkeln. Es ist alles sehr lustig und sehr ordentlich. Wenn man in Gespräche kommt, merkt man eine große Freundlichkeit gegenüber den Deutschen, eine Hilfsbereitschaft, die es sich sogar Zeit kosten ließ; denn der Direktor einer größeren Bank opferte etwa zwei Stunden seines Sonntag vormittags, um mir gefällig zu sein. Sie sagen dabei das gleiche, was mir ihr Ministerpräsident in Sofia gesagt hatte: „Uns hat das gleiche Schicksal getroffen.“

Die Ueberfahrt mit einem Auto über die Donau von Bulgarien nach Rumänien, also von Ruße nach Giurgiu, ist ein kleines, nicht ganz leichtes Unternehmen. Sie kostet außerdem etwa sechzig Mark.

Wir fahren auf einem alten englischen Kanaldampfer, der eine lange Dienstreise in griechischen Gewässern auch hinter sich hatte. Ach, der Dampfer war groß für das kleine Auto! Am Himmel standen wieder Gewitter. Es muß nicht angenehm sein, wenn die Donau stärkere Wellen schlägt, dachte ich mir, denn der Wagen war nur mit ein paar Holzbretern notdürftig auf dem spitz zulaufenden eisernen Deck des Kohlendampfers befestigt. Der Kapitän aber sagte tröstend: „Es fallen nur selten Autos in die Donau!“

Der Kapitän erzählte weiter: „Hier in Ruße gibt es überhaupt nur ganz wenige bulgarische Dampfer. Dieser hier wurde in Glasgow erbaut, dann kaufte ihn ein Grieche, dann kam er nach Rumänien und nun — er ist schon ein hübscher Kapitän — kam er nach Bulgarien. Er ist immerhin einer der besten Dampfer.“

Am Bug des alten Kohlendampfers aber, neben dem Ankersteig, hing eine alte von Motten zerfressene, von der Sonne verbrannte Mütze. Sie hängt da wie ein heiliges Symbol. Es ist die Mütze, die der Kapitän trug, als er auf einem bulgarischen Torpedoboot den Weltkrieg mitmachte. Der Kapitän erklärte: „Bulgaria arm, Bulgaria keine Industrie, aber Bulgaria tapfer!“

Als wir in Giurgiu an Land fuhren, bogen sich die dünnen Wälder... Von der Donau kam ein kühler Wind, man sah die beiden Ufer, sah die beiden Städte; diesen Weg, den wir fuhren, waren im Weltkrieg die Granaten gegangen; in Bulgarien hat man zweifellos nicht verstanden, daß man besetzt hatte und schließlich doch alles bulgarisches Gebiet verlor.

Ich sehe zurück auf die bulgarische Seite des Stromes und denke der Eindrücke in dem kleinen Gebirgslande. Es ist richtig, was sein Außenminister sagte: „Bulgarien ist sehr

arm, es kann sich nicht mal den Luxus des Pessimismus leisten.“

Aber Bulgarien ist in sich ruhend, und seine blutarme Bauernschaft gibt dem jungen Staat immer aufs neue Kinderreichtum und den Segen der Volkskraft. Bulgarien hat heute mehr Einwohner als zur Zeit seines größten Kriegsglücks, nach dem es an allen Grenzen Land verloren hat; Bulgarien hatte 1910 4,3 Millionen und 1933, nach dem unheimlichen Blutverlust in ununterbrochenen Kriegen, wieder bereits 6,3 Millionen Einwohner.

## Alles für ihr Vaterland.

Emilie Marshall im Alter von 90 Jahren gestorben. — Als Wasserträgerin auf den Spicherer Höhen. — Auch 1914 war sie dabei.

In Saarbrücken starb Frau Emilie Marshall, eine der ganz wenigen Inhaberinnen des Eisernen Kreuzes am weiß-schwarzen Bande, das sie sich bereits in den Anfangskämpfen des deutsch-französischen Krieges erworben hatte.

In den Augusttagen 1870 hielt der französische General Frossard die Spicherer Höhen besetzt. Dieser Spätsommer war überaus heiß und verlangte von den heranrückenden preussischen Heeren ganz besondere Leistungen. Eilmärsche bei erheblicher Hitze, während die Fourrage nicht nachkam, Entbehrungen aller Art waren an der Tagesordnung, aber die tapferen Preußen wußten, worum es ging und setzten ihre letzten Reserven an Kraft freudig ein.

Am 6. August waren Teile der Armee Steinmetz vor den Spicherer Höhen angelangt, und schon ging es daran, die Truppen Frossards aus ihren sicheren Stellungen zu verjagen. Mit hervorragender Bravour griffen die Soldaten an. Sie stürzten unter erheblichen Verlusten die feindlichen Linien, immer wieder, bis gegen Ende des Tages die Spicherer Höhen fest in der Hand der Sieger waren. Die Schlacht hatte die Truppen völlig erschöpft. Verwundete deckten das Feld, und die Sanitätsmannschaften waren ihrer Aufgabe zahlenmäßig kaum gewachsen. Der Durst quälte die auf ihren Abtransport wartenden Verwundeten, und es war unmöglich, ihnen aus den entfernt liegenden Brunnen Wasser zu bringen. Da nahte Hilfe aus der Umgebung des Schlachtfeldes.

Die Zahlen sprechen. Wenn man die dunklen Gestalten der bulgarischen Soldaten und Offiziere sieht in den langen dunkelbraunen Pelserinen, weiß man, daß nicht der Reichtum eines Landes ausschlaggebend sein kann. Bulgarien ist sicher ein sehr friedliches Land geworden, es hat sich um dieses Friedens willen und aus der Erkenntnis der Notwendigkeit bereit gezeigt, einen Weg zu gehen, der zur Ausöhnung mit Jugoslawien führen kann.

Die ganze Politik aller dieser Länder steht eigentlich in jedem Jahr vor neuen Aufgaben. Die Politik Bulgariens ist tatsächlich bestimmt durch die Armut und auf der anderen Seite durch einen unbändigen Freiheitsglauben. Es gibt keinen Bulgaren, der nicht an die wirkliche Auferstehung und Aufrichtung seines Vaterlandes glaubt.

Die später berühmt gewordene Schulzenkathrein hatte neugieriger Weise sehen wollen, wie es um die Schlacht stand. Sie sah nun, daß die Verwundeten und auch die Ermüdeten Hilfe brauchten, und unerschrocken ging sie mit einigen anderen jungen Mädchen, darunter Emilie Marshall und ihrer Schwester Henriette, daran, emsig Wasser aus den Brunnen zu holen, um die Verwundeten und Durstigen zu erquicken.

Das aber war nicht die einzige Tätigkeit. Ungeachtet der Gefahr halfen diese tapferen Fräulein, Verwundete zu den Lazarettwagen zu bringen, ihnen Trost zuzusprechen und immer wieder das schöne Wort in die Ohren jener zu flüstern, die mit eigenen Augen nicht mehr sehen konnten: „Sieg!“

Nach aber war die Arbeit für das Vaterland nicht beendet. In dem Feldlazarett fehlten Hilfskräfte, und die Marshall und die Schulzenkathrein stellten sich noch tagelang in den Dienst der guten Sache.

Jahrzehnte gingen dahin. Und als 1914 das Vaterland wieder bedroht wurde, da kam Emilie Marshall als sechzigjährige Greisin zum Roten Kreuz, um wiederum mitzuhelfen, soweit sie es vermochte. Es war ihre schönste Freude, daß sie trotz ihres Alters angenommen wurde.

Um diese Genügnung ganz besonders zu ehren, hat die Stadt und Kreisleitung Saarbrücken beschloffen, Emilie Marshall mit ihrer schon früher verstorbenen Schwester Henriette auf dem Veteranenfriedhof in einem Ehrengrab beizusetzen.

## Meine erste Rolle / Publikumsliebtinge erzählen von ihrem ersten Auftreten.

VI  
Gustav Fröhlich:  
Hauptdarsteller, Kulissenführer und Biletverkaufser.

Damals, als ich auf der Schulbank saß, glaubte ich, ich müßte Schriftsteller werden. Ich schrieb phantastische Geschichten, in denen es von bunten Abenteuern wimmelte. Geschichten, die wahr und wahrhaftig gedruckt wurden und die meine Schulkameraden verschlangen, ohne zu wissen, daß ich der stolze, wenn auch anonyme Autor war. Dann sah ich, der Schulbank entwachsen, als Redakteur eines kleinen, vierseitigen Lokalblättchens hinter einem wackligen Schreibtisch. In jener Zeit war es wohl, daß in mir die Sehnsucht nach dem Theater und dem Film erwachte. Aber ich dachte zunächst durchaus nicht daran, Schauspieler zu werden, soweit gingen meine kühnsten Träume nicht. Ich wurde — Erklärer in einem Kino.



Gustav Fröhlich  
in dem Film „Die Abenteuer eines jungen Mannes“

Damals, als es noch die stummen Kulturfilme gab, — es ist übrigens noch gar nicht so lange her — brauchte man Leute, die einen einigermaßen populären Vortrag zu den geeigneten Szenen halten konnten. Kann man das schon eine „Rolle“ nennen? Aber ich hatte — trotz der Dunkelheit des Kinos — nicht weniger Herzlophen dabei, als wenn ich im Staatstheater den Wilhelm Tell hätte spielen müssen.

Eine Tages, als gerade eine Wanderbühne in jener kleinen Stadt bei Hannover gastierte, packte mich der Trieb, in die Welt zu ziehen. Ich schloß mich der Komödiantentruppe an, wir zogen von Ort zu Ort, und ich konnte mich wahrhaftig

nicht über Mangel an Rollen beschweren. Ich spielte ganz einfach alles, Greise und Jünglinge, Helden- und Schurkenrollen und habe mir mancherlei Härte anleiden müssen, denn man ließ mich jungen Dachs mit Vorliebe „alte Herren“ spielen. Damit war aber meine Tätigkeit noch nicht erschöpft. Ich mußte vor unserem Auftreten Zettel verteilen, die Bühne aufbauen helfen, Eintrittskarten verkaufen, Plätze anweisen. Und wenn das getan war, kam erst die Kunst an die Reihe. War mancher Zuschauer mag in dem „Hauptdarsteller“ Gustav Fröhlich den Zettelverteiler und Plakanweiser Gustav Fröhlich erkannt haben. Es waren schwere und doch auch schöne Monate.

Nach einem Jahr Wanderbasein, das mir die Ehrfurcht vor dem Beruf des Schauspielers unaussprechlich eingehämmert hatte, landete ich in Berlin. Aber auch hier fiel mir das Glück nicht in den Schoß. Wieviel Geduld mußte ich haben, um trotz des Kopfschüttelns der Theateragenten, in deren abweisenden Mienen zu lesen stand: „Was will denn der beim Theater?“ — ans Ziel zu gelangen. Immer wieder tröstete ich mich: „Eines Tages wird sich die Welt für dich aufturn.“ Dann bekam ich endlich im Berliner Schlossparktheater meine erste Rolle in Kleist's „Verbrochenen Krug“. Und nun kam alles ganz von selbst. Sehr schnell. Viel schneller, als ich je zu hoffen gewagt hatte. Ja, man muß eben Geduld haben. Geduld — und ein wenig Glück.

Louis Trenker:

„Bergsteigen interessiert nicht“.

Wann ich mit dem Film in Berührung gekommen bin? Das ist schon lange her! Während des Krieges — es war im Jahre 1917 — besprach ich mit meinem Freund die Möglichkeit, interessante Kriegsgeschichte filmisch einzufangen. Aber aus diesem Plan wurde nichts. Erst nach dem Kriege dachte ich wieder ans Filmem und verhandelte mit Münchener Fachleuten. Meine Absicht war, einen Film in den Bergen zu drehen. Freilich verstand ich von der „Branche“ so gut wie gar nichts, aber das Wesen des Films selbst, seine lebendige Art, das Leben zu schildern, lies mich nicht ruhen. Jedoch in München ging alles daneben. Mit der Filmerei wurde es nichts.

Es kam der Winter des Jahres 1923. Gerade war ich in Graz, um an der dortigen technischen Hochschule meine Staatsprüfung zu machen, denn ich hatte fleißig Kirchengbau, Utilitätsbau und Industriebau studiert. Ich saß in meinem Studierstübchen und zeichnete, radierete, malte, entwarf und ver-



Und deshalb ein für allemal  
Die Schuhe putzt man mit Erdal

Erdal



warf das eben Entworfenen, Tag für Tag, Woche für Woche, von morgens bis abends.

Aber stillstehen zwischen vier Wänden habe ich nie gekonnt und so kam es, daß ich, weil mir nun mal das sogenannte „Sitzleder“ vollständig fehlte, bei meiner Zeichnerlei durchaus unglücklich war. Jemandwo spielen sie einen Schneeschuhfilm. Sofort ging ich hin. Teufel! Da sah ich meine alten Bekannten alle wieder. Wehmütig dachte ich an mein Schicksal. So



Louis Trenker

ist das Leben! grollte ich mit mir. Die sind alle g'schetter als du. Die laufen Ski und filmen noch dazu, während ich mit der Zeit vor lauter Zeichnen noch bucklich werden kann. Ein Fluch auf alle Zeichenale der Welt entrang sich meinen Lippen. Sofort schrieb ich nach Freiburg an die „Berg- und

Sportfilmgesellschaft“, daß ich die Absicht hätte, im Sommer einen Kletterfilm zu drehen, so echt und recht, wie ich es eben im Kino bei dem Schneeschuhfilm gesehen hatte. Wieder kriegte ich einen Korb. Es hieß: Das Bergsteigen interessiert nicht.

Noch einmal versuchte ich mein Glück in München, suchte Geld und gab alles Verdiente und Ersparnis noch dazu. Gerade wollte ich den Vertrag unterschreiben, da kamen die Leute von der „Berg- und Sportfilm“ aus Freiburg doch noch auf mich zurück und wollten mich haben. Ich sagte zu und wurde als Berater, Führer, Helfer und — sieh einer an, wie schlaue Leute waren — „Mitfinanzier“ engagiert. So war ich also Kletter-, Fels- und Bergschachverständiger.

Der Hauptdarsteller war ein guter Bühnenschauspieler; aber vom Bergsteigen hatte der gute Junge keine Ahnung. Und es gefiel mir ganz und gar nicht, wie er sich beim Klettern und Sichern anstellte. Ein alter Freund aus dem Krieg war auch bei den Bergaufnahmen dabei und versuchte jeden Abend den Regisseur Janz zu überreden, mir doch die Hauptrolle zu geben. Ich könnte wenigstens wirklich klettern und gefalle ihm besser als der andere. Man entschloß sich, alle Szenen zweimal zu drehen, einmal mit mir, dann mit dem ursprünglichen Hauptdarsteller. Beim Schnitt sollte dann entschieden werden, welche Szenen man verwenden wolle. Für immer Filmschauspieler zu werden, daran habe ich damals tatsächlich noch nicht gedacht. Ich muß sogar eingestehen, daß ich vor der Reinwand in jener Zeit eine ziemliche Angst hatte. Heute ist diese Angst überwunden. Denn damals, bei den doppelten Aufnahmen, wurden die Szenen mit mir verwendet und das gab mir den Mut, weiter als Schauspieler tätig zu sein.

Es war ein mühseliger Weg, sich weiterzukämpfen von jenem „Berg des Schicksals“, meinem ersten Film, der 1924 herausgekommen ist und in dem ich loszusagen „entdeckt“ wurde, bis zum „Verlorenen Sohn“. Aber ich hab's geschafft! Und am meisten freue ich mich, daß das Publikum meine Filme liebt. Denn das ist der schönste Dank, der einem Künstler zuteil werden kann.

(Fortsetzung folgt.)

# Interessantes aus aller Welt

## Der Wüstenkönig im Nebel.

Beinahe wäre es dieser Tage durch die Schuld eines Löwen, der auf dem Transport von Helsingfors nach Riga war, auf der Dnieper zu einer gefährlichen Schiffskatastrophe gekommen.

Dieser Löwe, der sich übrigens dadurch erst vor kurzem einen traurigen Ruhm gesichert hat, daß er seinen Wüstenkönig bei einer Zirkusvorstellung zerfleischt, gehörte zu dem Tierbestand einer Menagerie, die ein Engagement in Riga angetreten sollte. Kaum hatte der Dampfer, auf dem die Tiere verfrachtet worden waren, Helsingfors verlassen, als dichter Nebel aufkam. Das Nebelhorn wurde ununterbrochen in Tätigkeit treten. Dieses ewige Luten schien nun aber dem Wüstenkönig gar nicht zu behagen, denn er raste wie besessen in seinem Käfig herum und fing jedesmal zu brüllen an, wenn der langgezogene, klagende Ton des Nebelhorns erkante.

Der Dampfer befand sich bereits mehrere Stunden auf der Fahrt, als gewisse Geräusche die Besatzung stutzig machten — die konnten doch nur von einem anderen Schiff herkommen, das Kurs auf den eigenen Dampfer hielt. Sofort gab das Nebelhorn zwei Signale, was soviel heißt wie: „An Backbord vorbeifahren!“ In demselben Moment fing aber auch der Löwe wieder zu heulen an. Sekunden später tauchte auch schon der Rumpf des anderen Schiffes aus dem Nebel auf. Nur der Geistesgegenwart beider Kapitäne war es zu verdanken, wenn im letzten Augenblick eine Katastrophe vermieden wurde. Das Gebrüll des Löwen war von dem Ka-

pitän des unsichtbaren Dampfers als drittes Signal, also „Fahr frei!“, gehört worden.

## Leo ist tot.

Es dürfte wohl wenige Menschen auf dieser Welt geben, denen der Löwe Leo nicht bekannt gewesen ist. Leo ist der berühmte Wüstenkönig, den sich das weltbekannte, amerikanische Filmunternehmen der Metro-Goldwyn als Schutzmarke gewählt hat. Überall wo die Filme dieser Gesellschaft liefen — und das dürfte wohl in allen Teilen der Welt der Fall gewesen sein — ist daher der Löwe Leo allen Kinobesuchern wohlvertraut gewesen.

Leo ist nun dieser Tage im Zoologischen Garten von Philadelphia eingegangen. Man hatte ihn dorthin gebracht, damit er auf seine alten Tage das Leben in Ruhe genießen könne. Dieser Wüstenkönig hat nämlich eine recht bewegte Vergangenheit und ein arbeitsames Leben hinter sich. Bevor er als lebende Schutzmarke zu Welttrium gelangte, war er jahrelang Filmkünstler und hat in zahllosen Jagdfilmen oder historischen Filmen mitgewirkt. Leo ist 19 Jahre alt geworden. Er war ein Jahr alt, als er im afrikanischen Busch in Gefangenschaft geriet.

## Der verliebte Boxer.

Der bekannte amerikanische Leichtgewichtsboxer Fred Cochrane war in eine junge Dame verliebt, die nichts von ihm wissen wollte. Der Mann der Kraft aber wollte nicht so ohne weiteres den Korb hinnehmen und versuchte immer

wieder, das Mädchen zu seinen Gunsten umzustimmen. Leider hatte er damit keinen Erfolg, denn das Mädchen erklärte ihm eindeutig, daß sie ihn nicht möge. Cochrane dachte sich, daß diese Worte unüberlegt gesprochen seien, er dachte an die alten Mitter, die sich ihr Schicksal mit Brachialgewalt holten und wollte daselbe tun. Zu diesem Zweck drang er in die Wohnung der Angebeteten, um seine Werbung zu wiederholen. Kaum aber hatte er die ersten Worte gesprochen, als die Dufcinea eine Wase ergriß und ihm mit dieser Waffe so stark über den Kopf schlug, daß er f. o. zu Boden ging.

Für Cochrane wird diese Werbung noch ein unangenehmes Nachspiel haben, denn seine „Besiegerin“ hat ihn wegen Beleidigung angezeigt. So wird er denn zum Schaden noch den Spott — und eine Entschädigung zu tragen haben.

## Ein Dichter begleitet auf dem Klavier.

Mark Twain, der amerikanische Schriftsteller, kam während einer Gesellschaft auch mit einem Musiker ins Gespräch, dem er erklärte, er habe sich von fröhlicher Jugend an sehr für das Klavier begeistert. Besonders aber hänge er heute noch am Klavier, dem er, und damit sage er nicht zuviel, sogar sein Leben verbanne.

Allgemeines Aufhorchen. „Das ist ja ganz etwas Neues!“ erklärten die Umstehenden wie aus einem Munde.

„Mag sein, daß es für Sie etwas Neues ist. Für mich durchaus nicht. Ganz zufällig fällt mir eben die Geschichte wieder ein, und wenn Sie wollen, dann erzähle ich Ihnen davon.“

„Bitte, bitte!“ drängte man den Dichter. „Also hören Sie“, begann Mark Twain. „Als ich noch ein Bubbe von fünf Jahren war, brach in einem Frühjahr eine ungeheure Hochwasserflut über meine Heimat. Bis in den späten Nachmittag war das Wasser so fürchterlich gestiegen, daß auch mein väterliches Haus daran glauben mußte. Ehe wir noch den Ernst der Lage voll begreifen konnten, hatte das Wasser bereits die Möbel unseres zu ebener Erde gelegenen Wohnzimmers erfasst. Mein Vater stand bereits bis am Hals im Wasser, als er auf den Gedanken kam, sich an einer Bettstelle festzuklammern und so den Fluß hinab zu schwimmen, wo er dann auch glücklich gerettet wurde.“

„Und was hat das mit Ihrer Liebe zum Klavier zu tun?“ fragten die erkannten Zuhörer. „Nun“, erwiderte der Dichter, „ich begleitete auf dieser Schredensfahrt meinen Vater auf dem — Klavier.“

## Humor.



„Ich werde Ihnen... hier... ein Fünfmärkstück geben... hier... teilen Sie es unter sich!“

Begründets Leid. Die Hausfrau findet ihre Köchin mit einer Zeitung in der Hand in Tränen aufgelöst: „Was fehlt Ihnen denn, Mina?“ fragt sie teilnehmend. — „Ach, Madam“, schluchzt die Köchin, „da steht, daß überall aher rüret werden soll. Wie bekommt man denn dann noch einen Schah?“

## Karlsruher Vorträge:

### Raumburger Domplastik

Vortrag von Dr. Kiefer-Karlsruhe.

Die Vortragsreihe der Hochschule der bildenden Künste, deren Thema in diesem Winter „die deutsche Kunst des Mittelalters“ war, fand am Freitagabend mit dem Vortrag von Herrn Dr. Kiefer-Karlsruhe über die Raumburger Domplastik ihren Abschluß.

Nach einer kurzen Ansprache von Hochschuldirektor Haupt, in welcher er auf die sich immer gleichbleibende Idee der deutschen Kunst hinwies, die in allen, thematisch und inhaltlich oft so verschiedenartigen Vorträgen erkennbar wurde, begann Herr Dr. Kiefer seine Ausführungen. Er ordnete die Würdigung der Plastik des Raumburger Doms von Anfang an in eine allgemeine geistesgeschichtliche Betrachtung ein.

In den Anfang stellte der Redner einen Satz von Lehmann, wonach die Kultur wie jede Kunst das höchste Wissen um die Fortdauer des Vergangenen im Gegenwärtigen kraft einer in beiden wirklichen Idee ist. Dieser Gedanke ist für die deutsche Kunst der Anfang des Johannes-Evangeliums: Im Anfang war das Wort. Nicht die Natur, nicht die Wirklichkeit ringt letzten Endes in der deutschen Kunst um Ausdruck, sondern das, was jenseits aller Wirklichkeit und hinter ihr steht: der Geist. Das führt zu einem Zwiespalt, der in aller deutschen Kunst offenbar wird, zur Doppeldeutigkeit der Materie, der Erscheinung, die eben nicht nur Materie und Erscheinung bleibt, sondern in der echten deutschen Kunst Symbol wird, Gleichnis. Der Raumburger Dom hat gegenüber den Kathedralen von Straßburg und Bamberg in seiner lässigen Breite und Ruhe der Raumverhältnisse ebenso wie in seiner Plastik etwas von einem Ausgleich, ja von einer mathematischen Funktion. Die beiden widerstreitenden Prinzipien, Materie und Geist, erscheinen in ihm weitgehend gebündelt. Kunstgeschichtlich betrachtet ist das geistige Prinzip, von dessen Darstellung es in der mittelalterlichen deutschen Kunst geht, die Idee des Christentums und von hier aus erhebt sich die große Frage für den Raumburger Dom nach der Erklärung der einzigartigen und einmaligen Tatsache, daß in ihm (in der Plastik des Stifterchores) irdische Personen, nämlich die Stifter, Darstellung gefunden haben. Schon viele Deutungsversuche sind gemacht worden, aber keiner kann ganz befriedigen. Es handelt sich in der Tat um eine einmalige Erscheinung, die weder im Straßburger, noch im Bamberger Dom Parallelen hat. Seit Jahrhunderten waren die sachlichen Inhalte der kirchlichen Kunst in der Weise fixiert, daß nur Christus, die Gottesmutter und die Heiligen in der Kirche selbst Darstellung fanden; alle Menschen, auch Kaiser und Könige, wie z. B. Kaiser Heinrich und seine Gemahlin Kunigunde an der Gnadenpforte des Domes von Bamberg, mußten mit einem Platz an der Außenseite der Kirche für-

nehmen. Nur in der Form von posthumer Stiftergräbern fand sich die Darstellung von Menschen innerhalb der Kirche. Die Standbilder der acht Männer und vier Frauen im Westchor des Raumburger Domes aber sind keine Grabfiguren und zudem — eine weitere Neuerung — eine fast realistische Schilderung thüringischer Edlen um 1250, obwohl die dargestellten Stifter 200 Jahre früher gelebt hatten.

Stilprinzipien allein genügen zur Lösung dieses Problems nicht; eine so enge Betrachtungsweise führt schließlich zu dem leeren Ergebnis, daß hier „eine Versammlung grandioser Charakterstypen“ vor uns stünde. Vielmehr ist es unerlässlich, zu versuchen, den Stifterchor aus dem eingangs erwähnten Gedanken der deutschen Kunst zu verstehen, zu leben, in ihm, wenn auch in einmaliger und beispielloser Weise, die Idee des Geistes, zu dessen Darstellung die Materie dienen soll, ihren Ausdruck findet. Dabei ist zweierlei zu beachten: Zunächst, daß der Stifterchor in den Jahren der eigentlichen Hochblüte des deutschen Mittelalters entstanden ist. Man wird also vorsichtig sein müssen, ihn wegen der scheinbaren — Realität der Dargestellten als ein Zeichen gleichnamigen Verfalls deuten zu wollen. Ferner darf man nicht übersehen, daß der Stifterchor von dem Schiff durch den von Anfang an vorhandenen Lettner abgetrennt ist, daß man also nur durch den Lettner und daher nur an Reliefdarstellungen des Lettners vorbei und unter dem Kreuzifixus hindurch in den Chor gelangen kann. Das ist sicher kein Zufall, sondern vom Meister des Stifterchores so gewollt und daher bei der Erklärung zu berücksichtigen. Denn gerade bei der großen Kunst gibt es keinen Zufall, sondern alles ist vom Meister so und nicht anders gewollt. Der Inhalt dieser Reliefs, die zur gleichen Zeit wie die Standbilder des Stifterchores, jedoch wahrscheinlich von einem anderen Meister geschaffen wurden, ist nun aber in sechs Szenen der Leidensgeschichte Christi gemalt. Ueber allem lastet es wie eine Frage, dumpf und zögernd, und nur die Augen Christi im Abendmahlsrelief bilden ohne Frage, ohne Zweifel: er allein hat Teil an der göttlichen Gewißheit.

Hier aber kommen wir auf den Kernpunkt des Problems. Wenn die kirchliche Kunst des Mittelalters Christus und die Heiligen darstellte, so deswegen, weil in ihnen sich das Göttliche, der Geist rein offenbart; im Menschen ist immer noch die Materie, das Chaos, das Unästhetische und Ungeistige und aus diesem Grunde wurde er nie als solcher Gegenstand der Darstellung, obwohl doch auch in ihm ein göttliches Teil ist — mit Ausnahme eben in den Standbildern im Westchor des Raumburger Domes.

Die Bildwerke des Lettner schaffen die richtige Vorbereitung zu deren Betrachtung. Das Erlebnis der Fragwürdigkeit, des Zweifels, der Dumpfheit, das über allem Menschlichen liegt, und der zweifelsfreien Gewißheit des Göttlichen. So berührt man den Chor und hier wiederholt sich in einer großartigen Weise und in einer wunderbaren Vielgestalt dieser wenigliche Stämpf, die Frage und das Ringen mit dem Zweifel um die Gewißheit, in den Hauptgruppen dargestellt

als gemeinsames Erlebnis von Mann und Frau: Im einen Fall das innere Auseinanderstreben der beiden, die tiefe Unsicherheit des Mannes, die leere Fröhllichkeit der Frau, und in der Gruppe gegenüber der innere Zusammenklang der beiden Menschen, das unabweisbare und ungezwungene Herrenbewußtsein des Mannes und die stille, in ihrer klaren Ausgeglichenheit Sehnsucht erweckenden Ruhe von Frau Ita. In diesen Standbildern ist mehr gewollt und mehr erreicht als die bloße Darstellung des Menschen aus Fleisch und Blut der Natur: Es ist die Vergöttlichung des Menschen, des menschlichen Kampfes um den Geist, ist das Hineintragen des Göttlichen in den Menschen — so wie es in dem auffallend tief hängenden Kreuz am Lettner symbolisch zum Ausdruck kommt.

Zum Abschluß brachte der Redner Beispiele aus der neuen deutschen Plastik, wo er die Fortdauer der in den Standbildern des Stifterchores wirksamen Idee nachzuweisen versuchte. Ueber der interessanten geistesgeschichtlichen Schau kam vielleicht die eigentlich kunstgeschichtlich-ästhetische Betrachtungsweise ein wenig zu kurz.

Nächsten Winter soll wieder eine ähnliche Vortragsreihe veranstaltet werden, vielleicht auch schon im Sommer, was wirklich sehr zu begrüßen wäre. Die Tatsache, daß der große Saal des Künstlerhauses fast schon zu klein ist, da immer einige Leute stehen mußten, zeugt von dem großen Interesse, das diesen Vorträgen der Kunsthochschule entgegengebracht wird.

## Gastspiel im Staatstheater.

In der Rolle der Lady Milford gastierte in der letzten Aufführung von „Kabale und Liebe“ Eva Fiebig vom Staatstheater Bremen auf Anstellung für das Fach der schweren Heldin. Bevor sie nach Bremen ging, wo sie auch als Regisseurin tätig war, wirkte die Künstlerin am Mannheimer Nationaltheater.

Sie zeigte in der Rolle der verschlagenen Lady Milford ein groß angelegtes Spiel, das durchdacht war und eine überlegene Durcharbeitung der Rolle erkennen ließ. Mit seltener Beweglichkeit beherrschte die Künstlerin die Bühne. Mit ihrer intellektuellen Ausdeutung und der reichen Finanzierung des Ausdrucks kommt sie zuweilen aber an die Grenze des Möglichen, wo sich natürliche Darstellung mit theatralischer Pose trifft. Etwas weniger wäre in diesem Falle mehr gewesen. Man wird nach einem einmaligen Gastspiel kein endgültiges Urteil abgeben können. Bei diesem Gastspiel waren eine nervöse Hast in Mimik und Sprache und der unklare Blick dem Können der Künstlerin hinderlich. Wenn wir recht unterrichtet sind, ist Eva Fiebig bereits nach Karlsruhe verpflichtet.

In der ausgezeichneten Aufführung verdienen besondere Erwähnung Stefan Dahlen, der den Sturm mit stitiger Verschlagenheit ohne Uebertreibungen spielte, Marga Kias, die durch ihr schlichtes Spiel für sich gewann, und Erna Faber, die wir als Kammerjungfer der Lady zum ersten Mal in einer größeren Rolle sahen, die sie mit viel Geschick und sicherem, gefälligen Spiel bewältigte.





# Aus Karlsruhe

## Zhr seid nicht umsonst gefallen!

Erhebende Feierstunde in der badischen Landeshauptstadt — Generalmajor Schwarznecker sprach auf der großen Schloßplatz-Kundgebung.

Ein mildes Märztag, an dem Karlsruhe und gleichzeitig das ganze deutsche Land der Toten des Weltkrieges gedachte. Die schwarzumflorten Fahnen vor den Fenstern und über den Läden, die Banner auf den Giebeln der Häuser auf Halbmaß, die bekränzten Denkmäler des großen Krieges mit Ehrenposten besetzt, das Grau des Himmels, das alles gehörte zu dem Sonntag Reminisce, dem Tag des Gedenkens. Aus diesem Bild der Trauer erwachte die Ehrfurcht und Dankbarkeit an die Gefallenen Väter, Söhne und Brüder, wuchs der Geist der Zusammengehörigkeit und Einheit der Nation.

### Der Aufmarsch zur Trauerfeier.

Auf den Straßen sammelten sich in den Morgenstunden die einzelnen Verbände der Partei, die Krieger- und Heimatvereine, um geschlossen zum Schloßplatz, der Stätte der Karlsruhe Trauerfeier, zu marschieren. Am Linkenheimer Tor wartete ein breittener Zug der Landespolizeiabteilung Karlsruhe. Pünktlich 9.55 gab der Zugführer das Zeichen zum Aufziehen. Ein kurzes Kommando und der Zug setzte sich in Bewegung. Inzwischen kam die Fahnenabordnung der alten Wehrmacht, gefolgt von einem Reichswegzug, aus dem Tor des Schloßgartens. Der Zugführer der Landespolizeiabteilung erstattete dem die Fahnenabordnung führenden Offizier Meldung und setzte sich mit seinem Zug an die Spitze. Überall auf ihrem Weg durch die Hans-Thomastraße, Stefanienstraße, Karlstraße, Kaiserstraße, Karlsruher Friedhofstraße zum Schloßplatz wurden die ruhmreichen Fahnen der alten Wehrmacht von der großen Menge, die allenthalben die Straßenränder säumte, feierlich begrüßt. Es gab niemand, der sich der ehrwürdigen Huldigung entzogen hätte: Auch die Führer der vorüberfahrenden Straßenbahnen, Autos und Motorräder erhoben den Arm zum deutschen Gruß. Der Ernst und die wortlose Einmütigkeit der Bevölkerung gestaltete den Anmarsch der uns durch ihre ruhmvolle Geschichte tiefest verpflichtenden Feldzeichen zu einem ergreifenden Ausdruck des wieder erlangten Bewusstseins unserer Ehre.

### Die Kundgebung auf dem Schloßplatz.

Vom Balkon des Schlosses bis hinauf zum Giebel waren Fahnenreihen, mit schwarzen Schleifen umflort, aufgeschwungen, still hingen die Fahnen in dem Halbkreis vor dem Schloß von den Wäutern herab. Kein Windhauch bewegte sie. Nicht vor den beiden Bachhäuschen war die geräumige Tribüne für die geladenen Ehrengäste errichtet.

Unter starker Beteiligung der Bevölkerung ging die feierliche Gedenkfeier der Landeshauptstadt zur Erinnerung an die toten Helden des Weltkrieges vor sich. Die Veranstaltung gestaltete sich zu einer erhebenden, ehrenvollen Trauerkundgebung für die gefallenen Soldaten der alten Wehrmacht. Ein weiter Bogen von 20 Jahren, in den eine ungeheure Spanne deutschen Geschickes hineingepreßt ist, wühlte sich in dieser Vormittagsstunde vor den Augen und im Geist der Menge, die sich auf dem Schloßplatz eingefunden hatte.

Schweigend und stumm war der Aufmarsch der Ehrenformationen der NSDAP, der SA, des Arbeitsdienstes, der Motor- und Kraftwagenabteilung, der SA-Reserven, der SA, des NSDFB (Stahlhelm), des SA-Marinesturmbannes, des deutschen Luftsportverbandes, des Reichsluftschutzbundes, der Hitlerjugend und des Jungvolkes. Um 10 Uhr zog, gleichfalls sang- und klanglos, die Ehrenhunderthschaft der Landespolizei mit Musikkorps an der Spitze auf, hart Klang ihr Paradeschritt. Fünf Minuten später auf dem Platz eintreffend, schritten Reichsstatthalter Robert Wagner und Generalmajor Schwarznecker als der Vertreter der Wehrmacht die Front der Ehrenformationen und die Reihen der invaliden Kriegsteilnehmer ab. Während die Menge in stiller Besinnung harrete, hallten plötzlich Kommandos über den Platz.

Unter dem Rollen des Trommelwirbels der Spielleute der Polizei, der dumpf aus Ohr drang, unter dem Präsen-

tieren der Polizei-Hunderthschaft und des Ehrensturmes des Arbeitsdienstes, marschieren die alten Feldzeichen der deutschen Feldarmee und die Abordnung des Infanterie-Regiments Tübingen auf dem Mittelweg des Schloßplatzes ein. Gegenüber der Ehrentribüne, auf der hohe Offiziere der alten Armee, Führer der Polizei, Vertreter des Staates, der Stadt und der Partei versammelt waren, und der Ehrenhunderthschaft der Landespolizei, gruppierten sich die Fahnenträger und die Abordnungen des Reichsheeres. Unbeweglich in dem Halbrund standen die übrigen Formationen.

Dem Trauermarsch aus dem Oratorium „Saul“ von Händel, gespielt vom Musikkorps der Landespolizeigruppe Karlsruhe, unter Leitung des Musikdirektors Heißig, folgte die kurze Begrüßung durch den stellvertretenden Kreisleiter Meergraf.

### Ansprache des Vertreters der Wehrmacht.

Dann trat Generalmajor Schwarznecker vor das Mikrophon, dessen Worte ein stolzes und begeistertes Bekenntnis zum Führer und seinem Werk waren. Der Vertreter der Wehrmacht sprach etwa folgendes:

„Deutsche Männer und Frauen!

Im ganzen Reich und darüber hinaus überall, wo man deutsch spricht, denkt und fühlt, haben sich heute deutsche Männer und Frauen in stolzer Trauer zusammengeschlossen, um unserer im Weltkriege gefallenen Helden zu gedenken. Zum erstenmal wird dieser Gedenktag für die Gefallenen einheitlich für das ganze Reich durchgeführt. Nach dem Willen des Führers ist die Wehrmacht als Hüterin des Erbes unserer alten ruhmreichen Armee zum Träger dieser Feiern bestimmt worden. Es ist deshalb mir und meinen hier in Karlsruhe erschienenen Kameraden des Reichsheeres vergönnt, als Vertreter der Wehrmacht in Ihrer Mitte und an dieser historischen Stelle diese ernste Gedenkfeier zu erleben.

In dieser Stunde der Andacht schweifen unsere Gedanken zurück zu den Tagen des Kriegsansbruchs.

Wieder spüren wir die heilige Flamme der Begeisterung, die alle deutschen Männer und Frauen erfaßte, als damals das Vaterland in Gefahr war. Und mit stolzer Freude denken wir daran, wie damals in der Stunde der Not die Schranken im deutschen Volk fielen, die Parteigänger und Klassenkämpfer errichtet hatten, und das gesamte deutsche Volk sich zusammenschloß, bereit, für die Verteidigung unserer geliebten deutschen Heimat jedes Opfer und sei es selbst das Leben, freudig hinzugeben. Es ist deshalb mir und meinen hier in Karlsruhe erschienenen Kameraden des Reichsheeres vergönnt, als Vertreter der Wehrmacht in Ihrer Mitte und an dieser historischen Stelle diese ernste Gedenkfeier zu erleben.

Viele Millionen deutscher Männer und Jünglinge zogen damals in das Feld hinaus und haben mannhaft und treu ihre Pflicht erfüllt. Die Fahnen und Standarten der ruhmreichen badischen Regimenter, die wir heute vor uns sehen und mit Ehrfurcht betrachten, sind Zeugen des heldenhaften aigantischen Kampfes.

Überall, wo badische Regimenter im Weltkriege eingesetzt wurden, haben sie sich ihrer ruhmreichen Tradition würdig gezeigt.

Bei den schwersten und blutigsten Kämpfen standen sie an vorderster Front und haben sich stets als tapfere und zähe Kämpfer erwiesen. Nur diesem bewunderungswürdigen Mut und der unübertrefflichen treuen Pflichterfüllung bis zum Tode ist es zu verdanken, daß der Schutzwall, den die deutschen Truppen in Feindesland um unsere Heimat gezogen hatten, während der ganzen Dauer des Krieges trotz der personellen und materiellen starken Ueberlegenheit unserer zahlreichen Feinde nicht durchbrochen werden konnte. Wo aber vorübergehend — wie in Düpreußen — der Feind deutschen Boden betrat, wurde er durch den Heldenmut unserer Truppen und durch die geniale Führung unseres allverehrten und im vergangenen Jahre zur Ewigkeit abberufenen Generalfeldmarschalls von Hindenburg vernichtend wieder hinausgeworfen.

Diese übermenschlichen Leistungen und Erfolge auf den zahlreichen Kriegsschauplätzen haben aber auch unläugliche Opfer gekostet.

Zwei Millionen unserer Kameraden sind aus diesem Ringen um Deutschlands Freiheit und Deutschlands Ehre nicht heimgekehrt.

Sie haben für ihr Vaterland das größte Opfer gebracht, das der Mensch überhaupt zu vergeben hat. In Trauer und Stolz beugen wir uns vor den gefallenen Helden. Ihr irdischer Leib ruht in den Heldengräbern, ihr Heldengeist aber ist unter uns und muß ewig in uns bleiben, er legt uns Lebenden die große Verpflichtung auf, in ihrem Geiste für Deutschland zu leben und zu schaffen, damit ihr Selbstopfer nicht umsonst dargebracht worden ist. Sie sind gestorben, damit Deutschland lebe; Deutschland kann aber nur leben, wenn wir bereit sind, den gleichen Opfergeist zu beweisen, der unsere gefallenen Helden befeuerte.

Viele Jahre nach dem Kriege schien dieses heilige Vermächtnis der Toten des Weltkrieges von der Masse des deutschen Volkes unbeachtet und unverstanden zu bleiben. Das Gefühl der Scham und des Ekels überfällt uns heutzutage, wenn wir an die Zeit des Kriegsausganges und an die darauffolgenden Jahre der Schmach und Erniedrigung Deutschlands denken. Es war eine Zeit der Untertänigkeit, der Selbstsucht, des Materialismus und Internationalismus, es war eine Zeit, in der volksfremde Elemente mit dem deutschen Volke, das so heldenhaft gekämpft hatte, ein teuflisches Spiel trieben, das in den Abgrund führen mußte.

Und dennoch konnte der rote und volksfremde Terror die heilige Flamme deutscher Vaterlandsliebe nicht völlig erlöchen.

Sie brannte weiter im Herzen vieler Männer und Frauen, die den Glauben an das deutsche Volk und an Deutschland nicht verloren hatten. Je tiefer das deutsche Volk sank, um so gewaltiger und kräftiger loderte dieses heilige Feuer empor und breitete sich mit nicht mehr einzudämmender Gewalt aus. Tausende von diesem Feuer erfüllten Deutschen schlossen sich zusammen zu nationalen Parteien, vaterländischen Verbänden und Jugendbewegungen, um das Deutschland der Ehre und Freiheit wieder aufzurichten. Sie alle hatten das gleiche Ziel, marschieren aber auf verschiedenen Wegen, und da ihnen ein gemeinsamer Führer fehlte, der alle diese wahrhaft deutschen und nationalen Kräfte zusammenfaßte, fehlte es ihnen an der Stokkraft, die erforderlich war, um Deutschland zu retten. Indem sie aber den Geist unserer Gefallenen lebendig hielten, wurden auch sie zum Wegbereiter für ein Deutschland der Ehre.

Erst als der Frontsoldat Adolf Hitler die Sturmkolonnen der nationalsozialistischen Bewegung um sein Banner sammelte, und nach zähem Kampfe und mit ungeheuren Opfern die Masse des deutschen Volkes wieder zur Selbstbestimmung gebracht und aus den Händen des internationalen Marxismus gerissen hatte,

schlug Deutschlands Stunde der Befreiung und der Errettung.

Der Siegeslauf der nationalsozialistischen Bewegung setzte alles hinweg, was jahrelang Deutschlands beste Kräfte erschüttert und irregeleitet und was Deutschland wehrlos und ehrlos gemacht hatte. Am Tage von Potsdam vereinte der Führer alle einsichtigen und wahrhaft deutschen Kräfte, die am Aufbau in nationalem und sozialem Sinne mitarbeiten wollten. Unter seiner Führung entstand die große nationalsozialistische Volksgemeinschaft, die Klassenkampf und Standesdünkel nicht mehr kennt und die die drei Stände des Volkes, den Arbeiter, den Bauern und den Soldaten zu einem einheitlichen Block zusammengelassen hat.

Meine Volksgenossen! Wir alle stehen noch unter dem tiefen und erhebenden Eindruck der gestrigen Proklamation des Führers an das Volk über die Neuauflagerung der Wehrmacht. Mit übervollem Herzen danken wir dem Führer für die Wiedergeburt der deutschen Armee. Das gestern beschlossene Gesetz bestimmt die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und die Stärke des Heeres auf 12 Korpskommandos und 36 Divisionen. Dieses Gesetz ist ein historisches Ereignis von allergrößter Bedeutung:

es beseitigt die Schmach unserer Wehrlosigkeit,

die seit dem Versailler Vertrag auf dem deutschen Volke lastete. Durch die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht wird die Wehrmacht wieder zu einem Volksheer. Sie wird wieder in die Lage gesetzt, ihre Aufgaben zu erfüllen. Die Aufgabe der Wehrmacht ist es, Reich und Vaterland und das im Nationalsozialismus geeinte Volk und seinen Lebensraum nach außen zu schützen. Der Führer hat ferner die Wehrmacht zu einer der Säulen bestimmt, die neben der Nationalsozialistischen Partei, als dem politischen Willensträger des Volkes, den neuen Staat zu tragen hat. Der Nationalsozialismus als die Grundlage des neuen Reiches ist auch für die Wehrmacht unantastbar. Die Wehrmacht hat bewiesen, daß es ihr mit dieser nationalsozialistischen Grund-



Anmarsch der Fahnenkompanie mit den Feldzeichen der alten badischen Regimenter.



Generalmajor Schwarznecker hält die Gedenkansprache.



Die Uebergabe der Ehrenkreuze an die Fahnen. Photo: Gschwindner.



Lage ernst ist. Wehrmacht und Partei, Wehrmacht und SA, SS, SA und PD. dienen dem gleichen Führer im gleichen Geist, jeder an seiner Stelle und auf seinem Gebiet. Wir alle haben unserem Führer einen unbedingten und persönlichen Eid geleistet.

Große Leistungen sind schon in den letzten zwei Jahren vollbracht. Noch ist der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit in vollem Gange. Das Winterhilfswerk hat auch in diesem Jahre dank der Opferbereitschaft aller Volksgenossen die Not der Ärmsten gelindert. Eine weise und vorsichtige Politik unseres Führers hat Deutschland die Selbstachtung wiedergegeben, den Frieden bewahrt und den Weg für ein einigartiges, starkes und völlig gleichberechtigtes Deutschland freigelegt.

Revansegedanken finden keinen Raum bei unserem Führer und beim deutschen Volke selbst.

Deutschland will den Frieden für sich und für die Welt, aber einen Frieden der Ehre und des Rechts; denn dies ist das heilige Vermächtnis der Toten des Weltkrieges.

Das einzige Volk im geeinten Reich ist die Ernte jener Saat, die in den Kriegsjahren ausgesät wurde, denn das Bedankengut des Nationalsozialismus entspringt dem Erleben des großen Krieges.

Nun ist es wieder zur Gewissheit geworden: ihr deutschen Helden seid nicht umsonst gestorben; denn Deutschland lebt, arbeitet und kämpft wieder für seine Freiheit und für seine Ehre. Dem Führer haben wir es zu verdanken, wenn wir uns jetzt vor unseren gefallenen Helden nicht mehr zu schämen brauchen, sondern stolz und mit gutem Gewissen an die Heldengräber treten können, um uns in Ehrfurcht vor ihnen zu beugen.

Im Auftrage des Führers übergebe ich nunmehr den Fahnen und Standarten der ehemaligen badischen Regimenter, die hier angetreten sind, das von Generalfeldmarschall von Hindenburg gestiftete

**Ehrenkreuz für Frontkämpfer.**

Wir ehren dadurch nicht nur die Frontsoldaten, die unter diesen Feldzeichen gekämpft, geblutet haben, sondern darüber hinaus alle Toten, die für Deutschland gefallen sind.

Während Generalmajor Schwarzneder den 28. Fahnen und Standarten des alten Heeres die Ehrenkreuze des Weltkrieges an den Spitzen des Fahnenstängels anheftete, während die Hände sich zur Ehre und zum Gruß erhoben, fiel die Musik leise ein, und ihr Lied vom guten Kameraden galt in diesen Minuten den zwei Millionen Gefallenen des Weltkrieges, und es galt zugleich auch dem Manne, der das soldatische Vorbild eines soldatischen Volkes war, dem vereinigten Generalfeldmarschall von Hindenburg.

Nach dieser feierlichen Handlung fuhr Generalmajor Schwarzneder fort:

Als Abicht dieser Feiertunde wollen wir in Dankbarkeit und Verehrung unseres Führers und Volkskanzlers gedenken und ihm das Versprechen abgeben, in Einigkeit und Treue zusammenzuhalten und am Aufbau unseres Vaterlandes nach bestem Willen und in seinem Geiste mitzuarbeiten. Dieses Gelöbnis wollen wir durch den alten Soldatenruf bekräftigen:

Unser Führer und Volkskanzler Adolf Hitler, unser deutsches Volk und Vaterland Hurra! Hurra!

Die beiden Nationalhymnen ließen die Gedächtnisrede ausklingen.

Nachmals erkundete Kommandos, die Fahnenräger und die Reichswehrabordnung formierten sich zum Umarsch. Die Polizei-Ehrenhundertchaft präsentierte das Gewehr, die Trommeln wurden gerührt, als die nun mit dem Frontkämpfer-Ehrenkreuz ausgezeichneten Feldzeichen wieder in das Schloß zurückgebracht wurden, wo sie im Fahnenaal aufbewahrt werden.

Mit dem Abrücken der Polizeieinheit und der NS-Organisationen war die Heldegedenfeier, die eine überaus feierliche und würdige Form des Gedenkens gefunden hat, beendet.

Nach der Feier auf dem Schloßplatz legten Reichsstatthalter Robert Wagner und Generalmajor Schwarzneder am Leibgrenadier-Denkmal zwei Kränze nieder. Anschließend

schließend stattete Generalmajor Schwarzneder in Begleitung des Reichsstatthalters dem Karlsruher Armee-Museum einen Besuch ab.

**Ministerpräsident Köhler**

hat aus Anlaß des Heldegedenkfestes am Ehrenmal für die Kriegsgefallenen auf dem Ehrenfriedhof einen Lorbeerkranz niederlegen lassen.

**Dem Andenken unserer Gefallenen.**

**12. musikalische Abendfeier in der Christuskirche.**

In den Abendstunden des Heldegedenkfestes gab der Evangelische Verein der Weststadt (Wichernbund) in der Christuskirche eine Abendfeier, der eine große und zur stillen Andacht gestimmte Gemeinde anwohnte. Das Hauptwerk des Abends, der Bedeutung des Gedenkfestes angepaßt, Programm bildete die Erstaufführung der Kantate „Trauerhymne“ für Solosopran, Chor und Orchester von Georg Friedrich Händel. Dieser große deutsche Meister, dessen 250. Geburtstag wir in diesen Tagen feiern, hat dieses Werk für die Beilegung einer englischen Königin während seiner Londoner Tätigkeit geschrieben, für eine Frau, die ihm auch eine offene und herzliche Gönnerin war. Bereits die einleitende Trauermusik in ihren verhängenen Klangfarben und der schweren und lastenden Stimmung, der Pianissimo-Einsatz der Frauenstimmen, die folgenden Männerstimmen und die Vereinigung dieser vier Stimmzüge, die ein Thema des alten Sierbedieses und Chorals zur Grundlage haben, „Wenn mein Stündlein vorhanden ist“ lassen den weiten Atem dieses letzten Endes zeitlosen religiösen Musik erkennen, und ihren tiefen seelischen Halt. Im Weitergang dieser Trauerhymne ist auch das Orchester wesentlich beteiligt und ein Solosopran. Choralartig und feierlich der Schlußgesang mit der unerwarteten Abiegung der Klangstärke in ein zartes und schwebendes Piano. Wundervoll besonders der Abschnitt in der Mitte für a-capella-Chor und jener Teil, in dem das Orchester gleichsam gebannt auf die Vokalstimmen lauscht und darunter nur einige gehaltene Akkorde legt. Im ganzen ein Werk, das neben den größten Trauermusiken deutscher Meister besteht. Es sollte, zumal in dieser wunderbaren Ausformung, alljährlich zum Heldegedenktag erklingen.

Voraus ging Passagaglia und Doppelfuge von Johann Sebastian Bach; sehr klar und plastisch in der Stimmführung und ausgewogen in der Klangformung von Kirchenmusikdirektor Wilhelm Rumpf wiedergegeben, und die Erstaufführung einer Kantate von H. C. Koch „Welt ade, ich bin dein müde“, für Solosopran, Knabenchor, gemischten Chor und Orchester. Diese Kantate ist das Werk eines bisher wohl wenig bekannten lebenden Komponisten, eine Musik, die der Gemeinde selbst beim erstmaligen Hören keine Schwierigkeiten bereitet. Diese Kantate hat den Vorzug einer feinen Form, die sich an klassischen Vorbildern gebildet hat; sie ist durchaus lyrisch in der Haltung und die Prägung der sicher empfundenen Melodien geht auf das geistliche Lied und im Schlußgesang auch auf den Choral zurück. Umrahmt waren diese beiden Kantaten und das Orgelwerk von Gemeindegesang.

Die Madrigalvereinigung, die Wichern-Kurnde (Knabenchor), und die Solistin Luise Croissant, die ihren ausdrucksvollen Sopran mit viel Intimität führte, sowie das hervorragend musizierende Orchester waren in gleicher Weise an den eindrucksvollen Wiedergaben beteiligt, an einer guten Stunde religiöser Musik, die Kirchenmusikdirektor Wilhelm Rumpf, der ausgezeichnete Organist und Stabführer, zu einem Erlebnis für die große Gemeinde in der Christuskirche werden ließ.

**Kreuzer „Karlsruhe“ in Kanada.**

Der Kreuzer „Karlsruhe“ ist auf einer Fahrt längs der nordamerikanischen Westküste am Freitag in Vancouver (Kanada) eingetroffen.

**Der Reichsberufswettkampf beginnt.**

Über 4300 Teilnehmer im Kreis Karlsruhe-Ettlingen.

Im Kreise Karlsruhe-Ettlingen haben sich über 4300 Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen zum 2. Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend gemeldet. In 6 Wettkampforten wird gekämpft: in Karlsruhe, Durlach, Ettlingen, Eggenstein, Graben und Gröbningen. In 10 Schulen mit über 120 Klassenzimmern werden die theoretischen Aufgaben gelöst. Ferner werden täglich in 70-80 Betriebs- und Schulwerkstätten die praktischen Aufgaben ausgeführt. Dem Leiter des Reichsberufswettkampfes innerhalb des Kreises sind 18 Gruppenwettkämpfer unterstellt, denen wiederum der Wettkampfausschuss zur Seite steht. Über 700 Meister aus allen Berufszweigen, sowie die Lehrer der Fach- und Berufsschulen haben sich bereitwillig zur Verfügung gestellt. Die größte Aufgabe nach der Werbung war die Material- und Raumbeschaffung. Nur durch gemeinsame Arbeit aller beteiligten Stellen ist es gelungen, diese gewaltige Arbeit zu leisten. Der Reichsberufswettkampf und seine Ergebnisse zeigen nicht nur die guten Seiten der Berufsausbildung in unserer Wirtschaft, sondern ebenso stark die noch aufzustellenden Mängel.

**Eröffnung der Arbeitsschule.**

Am Samstag, den 16. März, konnte die Arbeitsschule des Gauess Baden der Deutschen Arbeitsfront ihrer Bestimmung übergeben werden. Dazu hatten sich um 11 Uhr vormittags zahlreiche Gäste, darunter die Vertreter der Behörden, mit den führenden Persönlichkeiten der Deutschen Arbeitsfront, des Amtes für Berufserziehung und des Arbeitsdienstes im sinnvoll geschmückten Festsaal eingefunden. Die Männer des Arbeitsdienstes stellten einen Festchor.

Nach einem flotten Marsch der Polizeikapelle ergriff zunächst der Schulungsleiter, Pg. Loh, das Wort, um Zweck und Ziel des auf breite Basis gestellten Wertes auseinanderzusetzen. Es sprach dann Bezirksverwalter Frikh Battenner, der mit Genugtuung feststellte, daß im Gegensatz zum marxistisch-liberalistischen Zeitalter jetzt wieder der schaffende Mensch im Mittelpunkt der Wirtschaft steht. Nur durch Arbeit und Leistung könne ein Volk reich und groß werden. Nichts wäre aber ein Betrieb ohne den Qualitätsarbeiter. Aus dieser Überlegung heraus habe der Gedanke der beruflichen Berufsausbildung im nationalsozialistischen Staat starke Wurzeln gefaßt und sei auch diese Schule entstanden. Der Redner dankte allen Persönlichkeiten und Stellen, die zum Gelingen des Unternehmens beigetragen haben, ebenso für die Spenden, und übergab dann mit Worten froher Zuversicht für die Zukunft unseres Vaterlandes die Schule ihrer Bestimmung. — Es sprach noch der stell. Leiter des Amtes für Berufserziehung, Otto, sowie Pg. Neumärker-Berlin für die Reichsleitung des Amtes für Berufserziehung.

Mit einem Siegesheil auf den Führer und das deutsche Volk und dem Gesang der nationalen Weislieder war die erhebende Feiertunde zu Ende.

**Gastspiel Bill Dagover im Staatstheater.**

Morgen Dienstag, 20 Uhr, findet im Staatstheater das einmalige Gastspiel der bekannten Filmschauspielerin Bill Dagover mit ihrem Ensemble statt. Diese Künstlerin, die während der Zeit ausgeprochenen Film-Startums sich immer eine persönliche Künstlerkraft bewahrt hat, die durch den Adel ihrer Erscheinung, ihr feines Spiel und ihre saure Schauspielerische des Films berufen erscheint, wahre Menschlichkeit zu verkörpern, dürfte auch in Karlsruhe einen großen Kreis ihrer Freunde im Staatstheater ver sammeln. Mit ihrem ausgezeichneten Ensemble spielt sie ein Schauspiel von Leo Lens und Karl Heinz Kluberzanz „Kellen und die Kaiserin“, in dessen Mittelpunkt die schöne Künstlerin Elisabeth von Oesterreich steht. — Der Vorverkauf an der Kasse des Staatstheaters hat bereits rege Eingabe. Es wird darauf hingewiesen, daß das Gastspiel außer Miets findet.

**15 Jahre Zuchthaus für Karlsruher Kommunisten.**

**Sühne für die Ermordung zweier SS-Männer.**

In dreiwöchiger Verhandlung hatten sich vor dem Schwurgericht Chemnitz der am 1. April 1901 in Karlsruhe geborene und seit 1922 nach Chemnitz verlegene Kommunist Hans Link und der 37jährige Max Viertel aus Chemnitz wegen Mordes in zwei Fällen zu verantworten. Link, der ein berühmtes Mitglied des Rotfrontkämpferbundes und der KPD war, wurde zur Zeit gelehrt, gemeinsam mit Viertel im Jahre 1931 die SS-Männer Ingenieur Guttsche aus Mittweida und Oberprimar Steinbach aus Chemnitz durch Pistolenschüsse getötet und drei andere Nationalsozialisten verletzt zu haben. Die Mordtaten erfolgten während des Gattages der NSDAP am 6. und 7. Juni 1931 in Chemnitz, an dem auch Adolf Hitler, Hermann Göring, Dr. Goebbels und viele andere Führer der Partei teilgenommen haben. Im September vorigen Jahres verhandelte das Chemnitzer Schwurgericht bereits einmal gegen Link. Dieses Verfahren wurde aber ausgesetzt, da in einem anderen Strafprozeß gegen den jetzt mitangeklagten Viertel schwere Verdachtsmomente auftraten. Viertel wurde nunmehr mit Link wegen des Mordtats unter Anklage gestellt. Beide sind führende Mitglieder der KPD und des roten Frontkämpferbundes gewesen. Link seit 1922, in welchem Jahre er von Karlsruhe nach Chemnitz überfiedelte. Während der dreiwöchigen Chemnitzer Schwurgerichtsverhandlung wurden 160 Zeugen vernommen. Nach zehntägiger Urteilsberatung verurteilte das Schwurgericht den Angeklagten Link wegen vollendeten Totschlages in zwei Fällen und verurteilte Totschlages in drei Fällen zu insgesamt 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Der Mitangeklagte Viertel wurde freigesprochen.

**Tages-Anzeiger.**

(Näheres siehe im Inseratenteil.)

Montag, den 18. März.

- Staatstheater:** Kameraden von heute, 20-22.15 Uhr.
- Eintrachtssaal:** 4. Meister-Klavierabend Edwin Fischer mit dem Berliner Kammerorchester, 20 Uhr.
- Katholische Kirche:** Der alte und der junge König, 3.30, 6, 8.30. Schanzburg: Bengali, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
- Gloria-Palast:** Der alte und der junge König, 3.30, 6, 8.30 Uhr.
- Union-Katholische:** Bengali, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
- Palast-Katholische:** Sonnenstrahl, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
- Kammer-Katholische:** Weidenblumenfeier Ilse Karlsen, 3, 5, 7, 8.45.

**Barnabas von Secay** wird Samstag, den 23. März mit einer ausserlesenen weiteren Künstlerlich an einen heiteren Abend veranstalten. Die berühmten 5 Kardosch-Sänger sind dabei, die Vortragskünstlerin Irene de Noire, die Tänzerin Hanne Misch, von den städtischen Bühnen Essen und als besonderer Clou des Abends kommt der Tenor Herbert Ernst Groh und als Anfängerin Maria Ney.

**Jenseits des Mississippi.**

Der 2. Amerika-Film von Ober-Ing. Dreger.

Dieser Film, nicht minder interessant als der 1. Amerika-Film von Ober-Ing. Dreger, fand am Sonntag vormittag im Balli statt. In seinem einleitenden Vortrag führte Herr Dreger etwa folgendes aus: Amerika, einst Glaube und Hoffnung von Millionen, ist ein schwankender Begriff geworden, weil die geistigen Grundlagen, auf denen die amerikanische Entwicklung beruhte, fragwürdig geworden sind. Die deutsche Revolution wirkte viel erschütternder als wir ahnen, denn mit ihrer Überzeugung von der zerstörenden Kraft des bloßen Intellekts, mit ihrem Glauben an die Verwurzelung allen Seins im Leben aus Fleisch und Blut, an das Schicksal, das in Blut und Boden begründet ist, greift sie die tiefsten Wurzeln amerikanischen Seins an. Zu stark erweist sich dessen Unzulänglichkeit: Auf einem verhältnismäßig engen Gebiet des amerikanischen Raums erdrückt man sich gegenseitig und hat nicht die Möglichkeit, sich auszuweichen, obwohl jenseits des Mississippi noch ungeheures Freiland vorhanden ist — genau ebenso, wie es nicht möglich ist, den Weizen, der aus den bis zum Dach gefüllten Silos heraus zum Heizen der Lokomotiven verwendet wird, an die verhungerten Arbeitslosen gelangen zu lassen.

Diesem Freiland jenseits des Mississippi galt dieser ausgezeichnete Film. Im Laufe von hundert Jahren haben es die Europäer in seiner ursprünglichen Gestalt vernichtet, ihr Aufbau war Zerstörung. Zwei Drittel des amerikanischen Waldes fiel ihnen zum Opfer, die ungeheuren Büffelherden schossen sie bis auf einige wenige hundert Tiere zusammen, die jetzt unter Naturschutz stehen — nicht anders als die ehemaligen Herren des Landes, die Indianer, die heute als bejammerntes Abbild ihrer einstigen Größe in staatlichen Reservationen leben.

Diese Entwicklung wurde im Film durch sehr anschauliche Beispiele deutlich gemacht. Es folgte die eigentliche Reise kreuz und quer durch den Westen der USA, beginnend in New Orleans und endend in San Francisco — mit einem Abstecher im Süden nach dem mexikanischen Juarez und im Norden nach der kanadischen Hafenstadt Vancouver. Teils der Küste des stillen Ozeans entlang, teils im Innern des Landes, teils mit der Bahn, teils mit dem Auto oder auch gelegentlich mit dem Flugzeug oder zu Fuß durch die ungeheuren Wälder und Gebirge der Sierra Nevada, streifen wir auf Amerikas schönster Autostraße, auf welcher man acht Wochen lang mit dem Auto von einem wundervollen Naturschutzpark zum andern fahren kann, vom Yosemite-Park, wo die letzten der uralten Baumriesen stehen, wo auch die letzten Büffel sind und einige Riesenelefanten, die gänzlich ausgerottet waren, bis zum Yellowstone-Park, dem Park der Geiser. Weiter ging es nach Kalifornien, deren größten Stadt San Francisco, nach der völligen Vernichtung im Jahre 1906 innerhalb von zwei Jahren wieder zur Weltstadt aufgebaut

war, zu den Naturwundern des Gran Cannon, dieses 3000 Meter tiefen und 4 Kilometer breiten Einbruchs der Wüste oder die merkwürdige Stadt der Mormonen am Salz-See. Es ist ein unglaublich schönes und reiches Land, dieses Freiland jenseits des Mississippi, wozu früher oder später Völker drängen werden, die in ihrem Raum zu stark beschränkt sind.

Wir sind Herrn Ob.-Ing. Dreger dankbar für diesen wirklich wertvollen Film, weil er von einem Manne gedreht ist, der einen durchaus lebendigen Blick für das Wesentliche hat.

**Kaufmännische Gehilfenprüfung.**

Es ist schon wiederholt darauf aufmerksam gemacht worden, daß in diesem Frühjahr erstmals die kaufmännische Gehilfenprüfung bei der Industrie- und Handelskammer Karlsruhe durchgeführt wird. Die Kammer teilt jetzt mit, daß die schriftliche Prüfung am 25. und 26. April d. J. in Karlsruhe stattfindet. Der Termin für die mündliche Prüfung wird später bekanntgegeben. Die Anmeldungen zur Prüfung sind bis spätestens 11. April bei der Industrie- und Handelskammer in Karlsruhe, Karlstraße 10 einzureichen. Die erforderlichen Anmeldepapiere sind bei der Kammer sowie bei den Handelsschulen des Bezirks und bei der Deutschen Arbeitsfront, Amt für Berufserziehung, erhältlich. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich an der Prüfung nur solche Lehrlinge beteiligen können, die bis spätestens 8. Juni 1935 ihre Lehre beendet haben. Für die Beteiligung von Junggehilfen an der Prüfung ist eine Altersgrenze nicht festgesetzt.

**Unterrichtsfrei für den St. Josephstag.**

Die badische Regierung hat mitgeteilt, daß den katholischen Schülern und Lehrpersonen wie im vorigen Jahre auch in diesem Jahre am St. Josephstag vom Unterricht zwecks Besuchs des Gottesdienstes freigegeben werden soll.

**Verdunkelung auch im Lausprecher.**

Bei der bevorstehenden großen Verdunkelungsübung, die in den Abendstunden am 19. März die Reichshauptstadt in ein „ernstfallmäßiges“ Dunkel hüllen wird, wird der Deutschlandfender in Gemeinschaft mit dem Reichsfender Berlin eine Reportage auch auf die Sender in Hamburg, Köln, Königsberg, München und Stuttgart übertragen. In der Zeit von 20.50 Uhr bis nachts 1 Uhr werden drei Funkenberichte über die Verdunkelungsaktion in Berlin durchgegeben. Das erste Mikrophon wird in einem Flugzeug aufgestellt werden, das während der Übung aus einer Höhe von 400 Metern über die Stadt dahinfliegen wird. Von hieraus wird der Reporter seine Eindrücke schildern. Außerdem werden drei weitere Stationen eingerichtet, und zwar auf dem Funkturm in Wilsleben, auf dem Rathaussturm des Berliner Rathauses und auf dem Turm des Siemenshochhauses in Siemensstadt. Auch an den Brennpunkten des Verkehrs in der Stadt, am Potsdamer Platz, an der Gedächtniskirche und in der Leipziger Straße werden Mikrophone aufgestellt werden.



# Badische Chronik

der  
Badischen Presse

Montag, den 18. März 1935

51. Jahrgang / Nr. 65.

## Den toten Helden zum Gedächtnis.

Baden begeht den Feiertag der toten Helden des Weltkrieges.

Der Himmel war am Sonntag Reminiscere grau verhängt. Es schien, als ob auch er den tiefen Ernst des Tages predigen wollte, der uns an das große Sterben im Weltkrieg erinnerte und uns zur Selbstbesinnung ermahnte. Trauerbeflagung in Stadt und Land, der eberne Klang der Glocken und unzählige Kundgebungen in den Städten und Dörfern zeugten von der großen Liebe und Verehrung des deutschen Volkes für seine gefallenen Söhne.

Hingerissen von der erhabenen Größe des Heldentums der zwei Millionen, die auf den Schlachtfeldern des großen Krieges gestritten und geblüht haben, wallte die Bevölkerung hinaus zu den frischgeschmückten Kriegergräbern, um dort in stiller Andacht zu verweilen. Dichte Scharen eilten zu den Gedächtnisgottesdiensten in den Kirchen beider Konfessionen. Vor den lorbeerkränzten Kriegerdenkmälern standen von 9 Uhr bis 13 Uhr Ehrenposten, gestellt vom Kuffhäuserbund und der SA.

### Der Gau Baden dankt dem Führer.

Der Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner hat am Samstag an den Führer folgendes Telegramm gesandt: „Das gesamte Volk im Grenzgau Baden hat die Proklamation der Reichsregierung mit tiefer Genußnahme und als eine Erlösung von einem unwürdigen Zustand aufgenommen. In unerschütterlicher Treue und in opferbereiter Hingabe an die in der heutigen Proklamation gekennzeichnete Politik grüßt das badische Volk seinen Führer.“

Robert Wagner,  
Gauleiter und Reichsstatthalter.

Im Namen der Stadt Karlsruhe hat Oberbürgermeister Jäger mit folgendem Telegramm dem Führer gedankt:

„Des Grenzlandes Baden Hauptstadt Karlsruhe empfindet Befreiung von der Last der Beringung und steht in voller Begeisterung und Hingabe hinter dem Führer. Der Heldengedenktag soll uns sein ein Tag der Aufrichtung und der Pflichterfüllung. Heil unserem Führer!“

Oberbürgermeister Jäger.

### In Esslingen

erfuhr der Heldengedenktag eine würdige Ausgestaltung. Von 9 Uhr ab standen die Ehrenwachen an den beiden Kriegerdenkmälern von 1870/71 und 1914/18. Als gegen halb 12 Uhr die sämtlichen Formationen der NSDAP und des Arbeitsdienstes, Gesangsvereine und Feuerwehr auf dem Marktplatz einmarschierten, wartete ihrer schon eine große Menge am Kriegerdenkmal, vor dem für die Kriegsbeschädigten Ehrenplätze bereitgestellt waren. Mit kurzen Kernsprüchen erfolgte die Schmückung des Kriegerdenkmals mit frischen Kränzen, als erster Bürgermeister Kraft für die Stadt, worauf Gaupropagandaleiter Maier die alles bewegenden Gedanken zum Ausdruck brachte und dabei der Tat des Führers und seiner Regierung gedachte. Nach dem Lied vom guten Kameraden, während dem sich die Fahnen senkten, wurde der Befehl gegeben zum Zeichen der Freude über die Wiederaufrichtung des deutschen Heeres im Geist der Toten die Trauerzeichen zu entfernen, worauf aus viel hunderterten von Kehlen das Deutschlandlied erklang, ein begeistertes Ausklang der Feier. Auch im nahen Esslingenweiler ehrte man, wie schon alljährlich seit dem Bestehen des Gefallenengedenktages die Toten. Nach dem Gottesdienst scharten sich die Teilnehmer um einen mit Stahlhelm geschmückten Katafalk. Oberlehrer Henn hielt die Gedächtnisansprache und der Gesangsverein, auf dessen Anregung seiner Zeit diese Feier eingeführt wurde, umrahmte die Rede mit einem Trauergesang und dem Lied vom guten Kameraden. Zum Schluß erklang das Deutschlandlied.

### In Friedrichstal

begann die Gedenkfeier zu Ehren der gefallenen Helden mit dem Gedächtnisgottesdienst. Die Kirche war bis zum letzten gefüllt. Zu beiden Seiten des Altars hatte je ein Mann der SA mit feiner Aufstellung genommen. Eine besondere Kränzung erhielt die Feier durch den Vortrag von zwei Liedern durch den Gesangsverein Sängerbund unter Leitung des Chorleiters A. Behle sen. Vor Beginn der Predigt sang der Chor „Herr meine Seele“. Das zweite Lied, nach Schluß der Predigt, war „Fürs Vaterland“, in Text und Tonfall eine Schöpfung des Chorleiters des Vereins. Hinterher schon das erste Lied die denkbar beste Wirkung, so schuf der Vortrag des zweiten Liedes tiefste Ergriffenheit. Farrer Hof konnte mit Recht am Schluß der Feier den Sängern und ihrem Dirigenten Dank sagen für die freundliche Mitwirkung. Nach Beendigung des Gottesdienstes nahm die Gemeinde und die verschiedenen Vereine Aufstellung am Kriegerdenkmal. Bürgermeister Vorel hielt hier eine zu Herzen gehende Ansprache. Er feierte die großen Verdienste der gefallenen Brüder und Helden und legte im Namen der Gemeinde Friedrichstal einen Kranz am Denkmal nieder. Auch der Führer des Militärvereins, Gorenflo, legte einen Kranz nieder. Anschließend brachte Chorleiter Behle ein selbst verfaßtes Gedicht zum Vortrag „Den Helden der Heimat“. Zum Schluß sang der Sängerbund „Flamme empor“. Hiermit fand die erhebende Feier einen würdigen Abschluß.

### In Bruchsal

begann grau und trübe der Sonntag, der dem Gedenken der Gefallenen des Weltkrieges geweiht war. Die Straßen der Stadt waren reich geschmückt mit Fahnen, die auf Halbmaß besetzt wurden. In den Gottesdiensten nahmen die Geistlichen

in ihren Predigten Bezug auf diesen Tag. Vor der eigentlichen Heldengedenkfeier, die erstmals im Schloßhof stattfand, wurden von Vertretern der verschiedenen Vereine an den vier Kriegerdenkmälern Kränze niedergelegt. Mit umflorten Fahnen zogen sämtliche Formationen der NSDAP und die Vereine gegen halb 12 Uhr in den Ehrenhof des Schlosses ein, wo sich schon die Bevölkerung in überaus großer Zahl eingefunden hatte. Vor dem mit Lorbeerkränzen gezierten Hauptportal stand ein Sarkophag, der von zwei Palanen flankiert war.

Die schlichte und würdige Gedenkfeier wurde nach dem Fahneneinmarsch mit einem Gedichtvortrag eröffnet, dem sich die Ansprache des Kreisleiters Epp anschloß. In ergreifenden Worten rief er das Andenken an die Tage des Weltkrieges wach, in dem zwei Millionen deutsche Helden ihr Leben lassen mußten. Zunächst schienen die Opfer umsonst gebracht zu sein, aber unter Adolf Hitler wurde die Ehre des deutschen Volkes wiederhergestellt. Innerhalb zweier Jahre hat der Führer die Gleichberechtigung erkämpft und der Dank hierfür, den das Volk ihm schuldet, ist grenzenlos. Vertrauen. Mit einem Sieg Heil auf Adolf Hitler beschloß der Redner seine Worte. Nach einem vom Freiwilligen Arbeitsdienst zu Gehör gebrachten Sprechchor erklang das Lied vom guten Kameraden, das zusammen mit einer Ehrenwalze die Zusammengehörigkeit der Lebenden mit den toten Kameraden besiegelte. Ein weiterer Gedichtvortrag und das gemeinsam gesungene Deutschlandlied beendeten die eindrucksvolle Kundgebung.

### In Mannheim

fürte eine ebenso schlichte wie eindrucksvolle und imposante Feier am Sonntag vormittag die Mannheimer Bevölkerung zur Ehrung der Toten im Schloßhof zusammen. Der Führer und Reichskanzler hatte für das ganze Reich die Wehrmacht zur Trägerin der Gedenkfeier bestimmt, die sich ihrer Aufgabe voller Stolz entledigte. Vom Wehrkreiskommando V war General Kienitz erschienen. In seiner Begleitung besah sich eine kleine Abordnung der Wehrmacht, die die Traditionsfahnen badischer Regimenter mit sich führten.

Grau war der Himmel verhangen, als in der zehnten Morgenstunde die ersten Formationen der Bewegung in den weiten Schloßhof einzogen. Der Mittelbau des Schlosses war mit schwarzem Trauerflor verkleidet, in der Mitte leuchtete siebhaft das Hohenzeichen des Dritten Reiches, links und rechts von zwei Eisernen Kreuzen flankiert, Grünschmuck und Fahnen auf Halbmaß vervollständigten dieses feierliche Podium. Und doppelt mächtig wirkte heute der massive Bau des Schlosses, das wie kein anderer Platz zur Abhaltung einer Heldenehrung geeignet war.

Schweigend zogen die Formationen in den Schloßhof ein: SA, SS, PD, Arbeitsdienst, Kuffhäuserbund, die Kriegsbeschädigten, die Flieger und die Technische Nothilfe, um links und rechts des Mittelbaues Aufstellung zu nehmen. Jetzt zieht eine Ehrenbereitschaft der Polizei ein, dann folgen hinter ihr die jungen Träger der deutschen Wehrmacht mit zehn Fahnen des badischen Kaiser-Grenadier-Regiments, das einst aus Mannheim ins Feld zog, und die Fahnen der Reserve-Infanterie-Regimenter 40 und 110. 8500 Gefallene des Weltkrieges vertreten sie. Und dann nehmen sie vor dem Podium Aufstellung.

Kreisleiter Dr. Roth spricht kurze Worte der Begrüßung an die Träger der Wehrmacht und begrüßt vor allem General Kienitz und den badischen Ministerpräsidenten Köhler, nachdem ein Musikzug der Wehrmacht das Niederländische Dankgebet intoniert hat.

Jetzt spricht der General zu den jungen und alten Soldaten Adolf Hitlers. In markanter Soldatenprache gedenkt er der Helden, die ihr Leben ließen für die Heimat, die kämpften, solange sie lebten, damit kein Feind deutschen Boden betrete. Wie andere Toten nicht für Ruhm und Eroberungen gefallen sind, sondern für den Schutz von Volk und Land, so will auch heute der deutsche Soldat, will das deutsche Volk keine Rache und keine Eroberungen. Es will den Frieden. Aber es will einen Frieden der Ehre und des Rechts. Es weiß, daß ein solcher Frieden nur bestehen kann zwischen freien Völkern, in denen jeder Mann bereit ist, für die Verteidigung sein Leben einzusetzen. In dieser Bestimmung gaben die Toten des Weltkrieges uns das Beispiel der Tat. Daß diese Bestimmung im deutschen Volk wach bleibe, ist ihr Vermächtnis an das lebende und die kommenden Geschlechter. Der General gedachte des Führers und seines wunderbaren Aufbaumerkes, die von ihm geschaffene Volksgemeinschaft. Und dann schmückte er nach dem Willen des Führers die alten Fahnen zur Ehre der Toten mit dem Frontkämpferkreuz, während die Musik das Lied vom guten Kameraden spielte. Mit einem dreifachen Hurra auf Deutschland und seinen Führer schloß General Kienitz seine feierlichen Worte.

Der gemeinsame Gesang der beiden Nationalhymnen beendete das Gedankens an die Helden, an dem die ganze Mannheimer Bevölkerung teilnahm und die besonders auf den Annahmewegen in dichtem Spalier stand. — Anschließend legte General Kienitz einen Kranz am Ehrenmal der 110er nieder.

### In Heidelberg

fand die Heldengedenkfeier auf dem Neuen Ehrenfriedhof statt, an der alle Formationen der Partei, die Militärvereine des Kuffhäuserbundes und die Bürgerschaft in großer Zahl teilnahmen. In der von Musik, Gesang und Sprechchören umrahmten Feier sprach Minister Dr. Schmittgen

ner zum Gedächtnis der Toten des Weltkrieges. Ihr Opfer sei nicht vergeblich gewesen, das zeige die Auferstehung Deutschlands aus der Schmach der Nachkriegszeit. Wir grüßen die Toten, die Helden, die auferstandenen und unsterblichen, so schloß die Ansprache, in die auch die stille Minute des Gedenkens eingeschlossen war, während der zwei Angehörige des Jungvolks einen großen Kranz am Heldengedenkstein niederlegten. Theaterintendant Erlich trug ein Gedicht vor und nach dem großen Zapfenstreich hielt der stellv. Kreisleiter Seiler eine kurze Ansprache, an deren Schluß er den Wortlaut des neuen Gesetzes über die allgemeine Wehrpflicht verlas und auf die Freude hinwies, mit der dieses Gesetz im deutschen Volk aufgenommen wurde. Mit einem Siegel auf den Führer und dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes schloß die erhebende Feierstunde.

### In Mosbach

waren zum Gedenken der toten Helden sämtliche Organisationen, Verbände und Vereine Mosbachs mit ihren Fahnen angetreten, nachdem zuvor in beiden Kirchen Kriegergedächtnisgottesdienste abgehalten worden waren, bei denen das Heldentum der Gefallenen ins rechte Licht gefasst wurde.

Die Fahnenträger und die Feuerwehrkapelle eröffnete den langen Zug, der in stummer Ordnung zum Friedhof schritt. Zahlreiche Einwohner hatten sich ihm angeschlossen. Die einzelnen Formationen nahmen um den Heldengedenkstein Aufstellung. Zwei Gewehrposten hielten Wache, Feuerpannen ließen ihre Flammen zum Himmel lodern.

Feierliche Stille und Andacht lag über dem Gottesacker. Dann begann die Ehrung der auf so vielen Schlachtfeldern gefallenen Helden. Das feierliche „Heilig, heilig, heilig“ von Schubert, vorgetragen vom Männergesangsverein „Frohstimm“, schuf eine weißvolle Stimmung.

Dann trat Bürgermeister Dr. Pang vor das Heldental, um der toten Söhne des Vaterlandes zu gedenken.

Nachdem das Lied vom guten Kameraden verklungen war, folgten die Kranzniederlegungen einzelner Gliederungen. Die feierliche Handlung wurde mit dem gemeinsam gesungenen Deutschland- und Horst-Wessel-Lied beendet.

Die Teilnehmer ordneten sich auf der Neckarbrunnener Straße und mit klingendem Spiel ging es durch die fahnen- und geschmückte Stadt, wo vor den Schulen ein dreifaches Siegel auf den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler ausgedrückt wurde.

### In Freiburg

wachten auf den Gebäuden die Fahnen auf Halbmaß, an den Häuserfronten Flagge an Flagge mit dem Trauerband umflort, vor den Gefallenendenkmälern Ehrenposten. Gegen 10 Uhr jatten sich mehrere tausend Volksgenossen vor dem Gefallenendenkmal des ehemaligen Infanterieregiments 113 in der Adolf-Hitler-Straße und dem Karlsplatz eingefunden, die Zeuge einer würdigen und eindrucksvollen Gedenkfeier wurden. In beiden Seiten der Adolf-Hitler-Straße hatten sich in langer Front bis zum Siegesdenkmal sämtliche Formationen der Bewegung und der ihr nahestehenden Verbände, die Kriegerverbände und -vereine mit ihren traditionellen Fahnen aufgestellt, unmittelbar am Denkmal anschließend eine Ehrenhundertchaft der Landespolizei. Unter den Ehrengästen bemerkte man den badischen Innenminister Pfaffenmeyer, Kreisleiter Oberbürgermeister Dr. Kerber, als Vertreter der Wehrmacht Generalmajor Müller-Berlin, General der Artillerie a. D. von Gallowitz, viele Führer der Bewegung und Offiziere der alten Armee. Eine Abordnung der Wehrmacht, ein Zug vom Infanterieregiment Konstanz und ein Trompeterkorps des Artillerieregiments Ludwigsburg marschierten auf. Vier Fahnenträger führten die ehemaligen Feldzeichen des Infanterieregiments 113 im Zuge mit. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Kreisleiter Oberbürgermeister Dr. Kerber hielt Generalmajor Müller die Gefallenendrede. Er gedachte der zwei Millionen Toten draußen im früheren Feindesland, der unzähligen Verwundeten, der Opfer unter der Bevölkerung, der Frauen und Kinder, die ihren Ernährer verloren haben, der Toten der Grenzschutzverbände und Freikorps, der Helden der nationalen Bewegung, die nach dem Vorbild der Helden des Weltkrieges ihr Leben geopfert haben für die Erneuerung Deutschlands. Außer dem Dank, so betonte der General, den wir den Toten und Opfern in Ehrenmalen dokumentieren, müssen wir diesen Dank im Herzen tragen. Generalmajor Müller kam dann auf den geschichtlich bedeutenden Tag des 30. Januar zu sprechen und betonte, daß seitdem wieder Glaube an das Vaterland, Glaube an die Zukunft, Glaube an sich selbst das deutsche Volk ergriffen habe. Das Opfer der Toten war nicht vergebens. Ihr Glaube wird uns voranleuchten. Dann schritt der Generalmajor zur Anbringung des vom Führer gestifteten Frontkämpferkreuzes an die Feldzeichen des ehemaligen Infanterieregiments 113. Die Fahnen senkten sich und nach dem feierlichen Akt der Ausschmückung erklang das Lied vom guten Kameraden. Nach diesem ehrfürchtigen Gedenken lenkte Generalmajor Müller seine Worte auf die Gegenwart und Zukunft und erklärte: Aus der Erinnerung wollen wir Kraft sammeln. Unser Führer geht uns voran auf dem Weg zu einem Deutschland des Friedens, aber auch zu einem Deutschland der Ehre und Gleichberechtigung. Nichts hat in uns alten Soldaten solchen Jubel erweckt wie die gestern verkündete allgemeine Wehrpflicht. Die Zeit der Unruhe ist vorbei. Die Ketten des Versailler Vertrages sind gebrochen. Wir geloben unsere ganze Liebe dem deutschen Volk, unsere ganze Arbeit dem Vaterland und unsere Treue dem Führer.

Sodann intonierte die Reichswehrkapelle den Schlußchoral „Wir treten zum Beten vor Gott den Gerechten“. Ein dreifaches Hurra auf den Führer und der gemeinsame Gesang der nationalen Wehrelieder beendeten die Gedenkfeier. Im Anschluß daran fanden die Kranzniederlegungen am Denkmal des ehemaligen Infanterieregiments 113 statt. Nach dem Kommando „Fahnen hoch“ erfolgte der Abmarsch der Feldzeichen unter Vorantritt des Musikkorps und der Ehrenstreife durch die Straßen der Stadt in die Festhalle zur Uebertragungsfest aus der Berliner Staatsoper mit der Gedenkfeier des Reichswehrministers Generaloberst von Blomberg.



Druckschriftenverbot für Baden.

Der Minister des Innern hat das in Berlin erscheinende Gemeindeflatt der Kirchengemeinde „Gethsemane“ mit dem Titel „Kirche im Aufbau, für Christentum und Nationalsozialismus“ für die Monate März und April 1935 in Baden verboten.

Gebietsführer Kemper in Gaggenau.

Betriebsappell der Jungarbeiter zum Reichsberufswettkampf.

Gaggenau, 16. März. Anlässlich des Reichsberufswettkampfes fand in den hiesigen Daimler-Benz-Werken eine große Jungarbeiter-Kundgebung statt. Der Kundgebung voran ging eine Besichtigung des Werkes durch Gebietsführer Kemper, Stabsführer Heide, den Leiter des Sozialen Amtes, Bannführer Siekierky und Bannführer in der Reichsjugendführung Herbert Kudak.

Inzwischen waren im Werkhause die Jungarbeiter, eine Abordnung Hitlerjugend und die Kapelle des Betriebes angetreten. Nach einer würdigen Einleitung durch Kieber und Sprechstube sprach Gebietsführer Kemper und führte u. a. folgendes aus: „Ein Grundgesetz ist heute für die Hitlerjugend höchstes Gesetz: Der Grundsatz der Leistung! Und wenn Ihr heute zu dem größten Wettkampfe der Welt antretet, dem Wettkampfe der Leistung, so zeigt, daß Ihr würdig seid, den Namen Eures Führers zu tragen. Ein Adel ist heute für uns Symbol geworden: Der Adel der Arbeit! So tretet denn an zum Wettkampfe der Leistung, denn bald wird der beste von Euch in Karlsruhe und im Saarlande stehen, um am 1. Mai der höchsten Ehre teilhaftig zu werden, die einem Deutschen zuteil werden kann, durch Entgegennahme des Handlages des Führers!“

Nachdem Bannführer Siekierky nochmals kurz auf die Bedeutung des Reichsberufswettkampfes hingewiesen hatte, fand die Kundgebung mit dem Fahnenlied und dem Horst-Wessel-Lied ihren feierlichen Abschluß.

1400 Arbeitslose weniger

Mannheim, 17. März. 1400 Arbeitslose weniger als im Januar wurden im Februar beim Arbeitsamt Mannheim gezählt. Diese beträchtliche Abnahme ist ein erneuter Beweis nicht nur für die Aufwärtsbewegung im Jahre 1935 und die Stabilität unserer Wirtschaftslage, sondern auch dafür, daß die Schwankungen der Beschäftigungslage im Januar lediglich auf Witterungseinflüsse zurückzuführen waren.

Die großen Berufsgruppen, die im Arbeitsamtsbezirk vorzuziehen sind, zeigen während der Wintermonate einen gleichmäßig günstigen Arbeitseinsatz. Metall-, Maschinen- und Elektroindustrie, die Herstellung von chemischen und Textilprodukten waren auch im Februar mit Aufträgen gut versorgt. Trotz dieser gesteigerten Produktionsstätigkeit machten sich auch im Februar kaum Rohstoffschwierigkeiten bemerkbar. — Befriedigend befähigt waren ferner infolge des ausgedehnten Fachlings der Artisten, Musiker und Gastwirtsangestellten. Die Hauswirtschaft aber hatte einen solchen Zugang offener Stellen, daß die Belegung Schwierigkeiten bereitete.

Zu diesen gleichmäßig gutbesetzten Stellen gesellen sich jetzt mit verhältnismäßig frühem Aufbruch die Außenberufe. Die Bauzeit hat begonnen und bereits auch den verwandten handwerklichen Arbeiten eine Neubelebung gebracht. Kälteeinbrüche und winternachtlige Zurückhaltung sind heute überwunden. Die Tatsache, daß die winterrückige Zunahme in diesen Gruppen innerhalb eines Monats ausgeglichen werden konnte, berechtigt zum Optimismus in bezug auf die kommende Entwicklung.

Tagung der Forstbeamten in Adelsheim.

Adelsheim, 14. März. Die Forstbeamten Nordbadens versammelten sich hier zu einer Kundgebung der Fachschaft Forstverwaltung im Reichsbund der Deutschen Beamten. Der Bezirksgruppenleiter, Forstrat Thomas Adelsheim, Buchen, Mosbach, Tauberbischofsheim und Wertheim begrüßte. Anwesend waren ferner der Leiter der Badischen Forstverwaltung, Landesforstmeister Hug, Gauamtsleiter Mauch-Karlsruhe, Gauamtsleiter Baumann-Karlsruhe, Gauamtsleiter Gens-Bell a. D.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Bezirksgruppenleiter des so jäh aus dem Leben gerissenen Staatsministers Hans Schemm und der verstorbenen Verfassungskommissionen in ehrenden Worten. Dann ergriff Forstrat Waldbauer-Waldbrunn das Wort zu einem Vortrag über „Das Wirtschaftsjahr in der Forstwirtschaft“. Landesforstmeister Hug überbrachte die Grüße des Finanzministers Köhler und bebandelte in seinen weiteren Ausführungen das Verhältnis zwischen Partei und Staat.

Gauamtsleiter Mauch ging in seiner Ansprache auf die Entwicklung der Beamtenorganisation ein und erläuterte die Ziele und Aufgaben des Reichsbundes. In der gleichen Richtung bewegten sich die Ausführungen des Gauamtsleiters Gens. Sie zielten in einem beinahe ungestörten Einklang auf die Aufgaben der Forstverwaltung ab. In einem archaischen Schulungsnotat brachte Gauamtsleiter Baumann das Wesen und das Wesen der nationalsozialistischen Bewegung zum Ausdruck. Ein gemütliches Beisammensein, verschönt durch Darbietungen der Stadtkapelle, schloß sich der Tagung an.

Ein Dichterabend in Lahr.

Lahr, 15. März. Einer Einladung des Reichsverbandes deutscher Schriftsteller, Gebietsgruppe Lahr-Offenburg-Ettenheim-Gaggenau, folgte leidend, las am Dienstagabend im stimmungsvollen Empirerfaal des „Löhrens“ der aus Pforzheim gebürtige badische Dichterin Wilhelmine Jentner-München, der sich als Hebel- und Scheffel-Förderer, durch sein Gedichtbuch „Vor dem Schwabenalter“, aber auch durch Dramen und Erzählungen einen guten Namen erworben hat. Der Lesabend, der sich ereignisreicher als eine sehr gute Lesung gestaltete, gab einen Überblick über das mannigfaltige, ernsthafte Schaffen Jentners. Neben den Erzählungen aus dem Bereiche der Mündener Theaterwelt, reich an feiner Beobachtung, reich an edel süddeutschem Humor, hinterließen Kriessgedichte wie „Mein altes Regiment“, „Die Batterie Held“, insbesondere aber die archaische Ballade „Die fünf Kerle“ einen besonders nachhaltigen Eindruck. Raum ist in deutschen Gedichten je stärker das Kriessleben gestaltet worden. Reicher Beifall dankte dem Dichter. Um das Zustandekommen des Abends hat sich Dr. Herbert Hoffmann (Pforzheim) der in diesen Tagen von Lahr nach Karlsruhe verkehrt wird, ein besonderes Verdienst erworben. Die Ortsgruppe Lahr der Badischen Heimat hatte ihre Mitglieder zu dem Dichterabend geladen. Weitere Dichterabende sollen folgen.

Sanzenburg (Baden), 17. März. (Wieder Wildbiberer.) Im Ortsteil Rhina wurde ein verheirateter Mann, ein bekannter Meisterhändler, festgenommen, weil er im Verbaute steht, Wildbiberer begangen zu haben. Bei der Hausdurchsuchung wurden mehrere Reihgewehre vorgefunden, die den Mann schwer belasten. Der Verhaftete ist schon lange Zeit arbeitslos.

Sportsonntag im Schwarzwald.

Trotz erheblicher Erwärmung in den letzten Tagen haben sich die Schneeverhältnisse im hohen Schwarzwald über den Wochenwechsel so günstig gestaltet, daß die Tausende von Skifahrern, die vom Rheintal her ins Gebirge zogen, voll auf ihre Kosten kamen. Im Aufstiegsgebiet und Hornisgrünbegebiet und auf den Höhen zwischen Mummelsee und Seckopf deckte noch ein guter Meter Firnschnee den Erdboden.

Die Berggipfel hatten bis 8 Grad Wärme im Schatten, im Rheintal prägte sich der voranschreitende Frühling durch 16 Grad Wärme aus.

Am Heldenstein auf dem tiefverschneiten Schiffskopf zwischen Kniebis und Kniebis wurde eine Gedächtnisfeier zu Ehren der gefallenen Kameraden aus den Reihen des Schwäbischen Schneelaufbundes abgehalten. Auch auf dem Feldberg am Köpfe wurde an dem dortigen Ehrenmal des Skiflubs Schwarzwald der gefallenen Helden des Weltkrieges gedacht.

Der Voranschlag der Stadt Rastatt.

Rastatt, 16. März. Der Stadtrat hat, wie bereits berichtet, den Voranschlag für das Rechnungsjahr 1935/36 einstimmig genehmigt. Er schließt ab in den Ausgaben mit 2 387 469 RM., in den Einnahmen mit 2 222 092 RM., so daß ein Fehlbetrag von 165 377 RM. verbleibt. Zusammen mit dem Fehlbetrag aus früheren Jahren ergibt sich ein voranschlagsmäßiger Gesamtfehlbetrag von 1 615 721 RM. Die finanzielle Lage der Stadt Rastatt muß deshalb nach wie vor als ernst bezeichnet werden.

Der „Schweizerfest“ in Tiengen.

Wiederbeleben eines Heimatfestes. Tiengen, 13. März. Zur Erinnerung der Belagerung und Einnahme der Stadt Tiengen durch die Schweizer im Jahre 1499 wurde, wie uns die Stadtgeschichte von Bader berichtet, seit etwa 400 Jahren in Tiengen der „Schweizerfest“ gefeiert. Es handelt sich hier um ein einzig dastehendes Heimatfest, das leider im vorigen Jahrhundert aufgegeben und bereits der Vergessenheit anheimgegeben war. Auf Anregung des Bürgermeisters beschloß der Gemeinderat die Wiedererrichtung dieses Heimatfestes, das im Jahre 1935 wieder zum erstenmal gefeiert werden soll.

Kedarhausen b. Mannheim, 17. März. (Weitere Einkünfte bei Meliorationsarbeiten.) Bei den Meliorationsarbeiten, die zur Zeit als Notstandsarbeit der Gemeinde durchgeführt werden, kommen nunmehr weitere 23 Mann zur Einstellung, die vom Arbeitsamt Mannheim zugeteilt wurden. Damit erhöht sich die Belegschaft auf rund 100 Mann. Darunter befinden sich sämtliche anerkannten Wohlfahrtsverbände der Gemeinde. Bis jetzt sind etwa 8 Hektar kultiviert, so daß noch etwa zwei Drittel der Fläche umbrochen werden müssen, durch deren Bearbeitung den Beschäftigten über den ganzen Sommer Arbeit und Brot gegeben ist.

Heidelberg, 17. März. (In den Senat der Deutschen Akademie berufen.) Anlässlich der Jahresversammlung und der Feier des zehnjährigen Bestehens der Deutschen Akademie wurde u. a. Dr. h. c. August Ludovici, Konsul a. D. in Heidelberg als a. o. Senator in den Senat der Deutschen Akademie gewählt.

Rehl, 16. März. Vermittelt wird seit dem 9. März der am 16. Januar 1878 in Billfah geborene und dort wohnhafte Arbeiter Ludwig Kleinogel.

Advertisement for Heinrich Spannagel, Kaufmann, in Karlsruhe, dated 17. März 1935. Includes text about mourning and a funeral notice for Frau Amalie Spannagel Wwe. on 19. März.

Advertisement for Sterbefälle in Karlsruhe, 14. März, listing deaths of Maria Frey and Alice Vard.

Advertisement for Schlafzimmer (bedroom) with details about furniture and location.

Advertisement for Besteck (cutlery) with details about quality and price.

Advertisement for Quillola, featuring an illustration of a woman and text about household goods and prices.

Advertisement for Heidelberg, including a notice about a school and a public notice.

Advertisement for Amliche Anzeigen (official notices) and a notice about a grave.

Advertisement for Karlsruhe, including a notice about street works and a notice about a grave.

Advertisement for Malagen, featuring an illustration of a woman and text about health and medicine.

Advertisement for Bruchsal, including a notice about a fire and a notice about a grave.

Advertisement for Baden-Baden, including a notice about a fire and a notice about a grave.

Advertisement for Burbach, including a notice about a fire and a notice about a grave.

Large advertisement for Badische Presse, featuring the headline 'Die Badische Presse zieht mit Ihnen um!' and contact information for subscriptions.



# Sportblatt <sup>der</sup> Bad. Presse

Wochenbeilage für Turnen, Spiel und Sport / Montag, den 18. März 1935

## Ueberzeugender Sieg in Paris.

Die französische Nationalmannschaft im Pariser Prinzenpark-Stadion vor über 40000 sicher mit 3:1 (1:0) geschlagen.  
Lehner, Kobiercki und Hohmann schossen die deutschen Tore — Gutes Spiel unserer Elf.

Der deutschen Fußball-Nationalmannschaft ist der erste Sieg über Frankreich gelungen. Nach dem 0:1 im Jahre 1931 im Pariser Stade de Colombes und dem 3:3 im Jahre 1933 im Berliner Grünwald-Stadion wurde nun an diesem Sonntag Frankreich im Pariser Prinzenpark-Stadion vor über 40000 Zuschauern sicher und eindeutig mit 3:1 geschlagen. Bei Halbzeit stand der Kampf bereits 1:0 für Deutschland, obwohl das Treffen bis dahin ziemlich ausgeglichen war. Nach dem Wechsel kam Deutschland durch Kobiercki zunächst zu einem zweiten Treffer, um dann durch Frankreichs Linksaußen einen Gegentreffer hinnehmen zu müssen. Kurz vor Schluß stellte dann Hohmann mit einem durch Kopfball erzielten dritten Tor den deutschen Sieg sicher. Der Sieg ist verdient, die deutsche Mannschaft wies das bessere Stehvermögen auf und verfügte über die ausgefeiltere Technik und überlegere Taktik. Frankreich war fast gleichwertig, seinen Spielern ging aber zum Schluß die Luft aus.

### Am Sonntag vormittag.

wurden die deutsche Expedition und die Vertreter der deutschen Presse im Hause des französischen Sportverbandes empfangen. Der Präsident des französischen Fußball-Verbandes, Drigny, begrüßte die Deutschen und wünschte ihnen viel Glück für den bevorstehenden Kampf.

Das Wetter in Paris hatte sich in den Mittagsstunden etwas verschlechtert, zeitweise gingen leichte Regenschauer nieder, dann kam aber auch wieder die Sonne zum Vorschein. Schon zwei Stunden vor Beginn des großen Spieles herrschte vor den Eingängen zum Prinzenparkstadion ein

### riefiger Betrieb und Andrang.

Die Organisation klappte aber glänzend. Polizei und Garde hatten umfangreiche Sicherungs- und Abperrungsmaßnahmen getroffen und die Besucher mußten sich eine mehrmalige Kontrolle gefallen lassen. Das Stadion selbst war restlos ausverkauft. Man schätzte nicht zu hoch, wenn man für die anwesenden Zuschauer die Zahl 45000 angab. In den Vormittagsstunden hatte noch einmal eine Jagd auf die letzten verfügbaren Karten eingesetzt und es gab turbulente Szenen vor dem Hause des französischen Verbandes. Tausende wollten noch Karten haben und Tausende fanden buchstäblich die Pforten zum Prinzenpark-Stadion für sich verschlossen.

Im Stadion flatterten an den offiziellen Masten neben der Tricolore, der belgischen Flagge, auch die Schwarz-weiß-rote und Rot-weiß-rote Fahnen. Außerdem wehten noch die Fahnen zahlreicher anderer Nationen lustig im Wind. Die Zuschauer vertrieben sich die Zeit bis zum Spielbeginn mit allerlei Spässen. Musikkapellen spielten flotte Weisen und gemeinsame Lieder erklangen.

### Ideales Fußball-Wetter.

Kurz vor Spielbeginn hörte der Regen auf, auch der Wind legte sich fast vollständig und der ausgezeichnet gepflegte Rasen des Spielfeldes trocknete schnell ab. Die Spieler fanden also, als sie den Platz betraten, ideale Vorbedingungen für einen Fußballkampf vor. Der Boden war wohl durch den Regen etwas schwer geworden, das Spiel der beiden Mannschaften wurde aber dadurch nur ganz gering beeinträchtigt. Bei der Aufstellung der deutschen Mannschaft wurde diesem Umstand Rechnung getragen, denn in letzter Minute entschloß sich Herz, Zielinski anstelle von Appel und Hohmann für Hochwetter spielen zu lassen. Hohmann nahm den halbrechten und Siffing den halblinken Stürmerposten ein.

### Die Mannschaften erscheinen.

Pünktlich um 2.55 Uhr französischer Zeit erschien die deutsche Mannschaft, von den 45000 Zuschauern herzlich begrüßt. Das Deutschlandlied erklang, von den Massen stehend und lautlos angehört. Dann betrat, begleitet von einem Riesenbeifall, die französische Elf den Platz. Auch die französische Nationalhymne wurde in würdiger Weise von den Zuschauern beider Nationen angehört. Die Mannschaften begrüßten sich und die Zuschauer, die deutsche Elf grüßte mit erhobener Hand, und dann rief der belgische Schiedsrichter L. Vaert Gramlich und Thepot zum Vorn. Thepot hatte Glück und wählte den leichten Wind zum Bundesgenossen. Inzwischen hatten sich die beiden Mannschaften wie folgt formiert:

Deutschland:		Frankreich:	
Jakob	(Jahn Regensburg)	Thepot	(Med Star Paris)
Janes	(Fort. Düsseldorf)	van Dooren	(Olympique Lille)
Busch	(Duisburg 99)	Mattler	(FC Sochaux)
Gramlich	Münzenberg	Gabrilargues	Verriest
(Eintr. Frankfurt)	(Alem. Laden)	(FC. Sete)	(RC. Noubair)
Lehner	Conen	Aiton	Bed
(Schw. Augsburg)	(Saabr.)	(Med Star)	(Sete)
(EW. Waldh.)	(Benrath) (Fort.)		
		Nicolas	Duhart
		(Kowen)	(Sochaux)
		Hohmann	Kobiercki
			(Nico)

Die französische Elf erschien also in der angeforderten Aufstellung, bei der deutschen Mannschaft stand Jakob im Tor, da Busch noch nicht ganz wieder hergestellt war. Außerdem gab es noch die schon erwähnten Veränderungen.

### Guter Start beider Mannschaften.

Das Spiel war von Anfang an unheimlich schnell und abwechslungsreich. Beide Mannschaften waren überraschend schnell im Bilde. Zunächst wurde die rechte deutsche Flanke einigemal gut vorgeführt, dann versuchte es Frankreichs linker Flügel mit einigen Vorstößen. Janes leistete sich gleich einen bösen Schützer, aber Jakob konnte den Schuß des nach innen gelangenen Rechtsaußen Aiton gerade noch abwehren. Auf der Gegenseite startete Hohmann etwas zu spät. Unmittelbar darauf verschob der französische Linksaußen Nic knapp. Frankreich zeigte sich etwas selbstüberlegen und arbeitete zahlreiche Angriffe heraus. Nic wurde verletzt und schied einige Minuten aus. Frankreichs rechter Flügel Aiton-Bed war außerordentlich schnell, besonders Aiton überspielte Zielinski oft. Aiton konnte jedoch seine Schnelligkeit nicht ganz ausnützen, da er nicht flanken konnte. In der deutschen Mannschaft war es Kobiercki, der die ersten gefährlichen Angriffe einleitete. Zwiischendurch wurde Nic abermals verletzt und schied nunmehr endgültig aus. Aiton ging nach links und der Ersatzmann Gezember übernahm den Rechtsaußenposten. Jakobs Tor kam nun mehrermals in schwere Bedrängnis. Der lange Regensburger erlebte jedoch sein Pensum mit Ruhe und Sicherheit. Die Franzosen drängten immer mehr und die deutsche Hintermannschaft hatte ganze Minuten zu überleben. Allmählich wurde aber der Kampf ausgeglichen. Der deutsche Sturm fand sich besser zusammen, Siffing und Kobiercki kombinierten gut und Lehner vollführte rasante Flankenläufe. Einmal kam Siffing frei durch, Thepot rettete aber durch Ganzleistung.

### Die deutschen Angriffe wurden gefährlicher.

Hohmann, Lehner, Conen, Kobiercki und Siffing kamen immer mehr in Schwung. Im deutschen Strafraum hatte es beinahe einen Elfmeter gegeben, als Busch an der Hand angeschossen wurde. Das Publikum reklamierte aber vergebens einen Elfmeter. Dann glänzte Hohmann mit einer feinen Leistung. Er holte sich den Ball von hinten, ging weit nach vorne, gab dann an Siffing, der jedoch verpaßte. Frankreichs rechter Flügel kam immer wieder durch, die Unfähigkeit des Ersatzrechtsaußen Gezember machte aber alle Chancen wertlos. Thepot bekam einen unerwartet scharfen Schuß von Hohmann zu halten, aber gleich darauf stand Nicolas frei vor dem deutschen Tor. Jakob warf sich fast auf der Linie in den Schuß und hielt. Dann fiel das

### erste Tor für Deutschland.

Man zählte die 35. Minute, als Kobiercki den Ball bekam und zu Conen weitergab. Der deutsche Mittelstürmer lief 20 Meter, paßte zu Lehner, der noch von Dooren umspielte und unhalbar aus 6 Meter Entfernung einschob. Die deutsche Kolonie spendet begeistert Beifall. In den letzten Minuten der ersten Halbzeit blieb Deutschland im Angriff, Conen schob noch einmal über das Tor, aber auch Jakob mußte noch zweimal rettend eingreifen. Dann war Pause.

### Die zweite Halbzeit

begann mit stürmischen Angriffen der Franzosen, die ihre beiden Außenstürmer umgewechselt hatten. Aiton spielte wieder Rechtsaußen und der Ersatzmann Gezember auf der linken Flanke. Mitten in diese Drangperiode der Franzosen fiel das zweite deutsche Tor. Nach etwa 6 Minuten ging Conen allein durch, umspielte einige Gegner, gab den Ball an Kobiercki weiter, der aus spitzem Winkel schloß ins Tor schob. Dieser unerwartete Treffer war für die Franzosen das Zeichen zu verstärkten Angriffen. Das deutsche Tor wurde minutenlang belagert, eine kritische Situation löste die andere ab, aber mit viel Glück und Können retteten Jakob, Janes und Busch in allen Lagen. Vor allem Busch fuhr zahlreiche Male schneidig dazwischen. Auch der Torposten mußte einmal bei einem Schuß von Bed den letzten Ketter abgeben. Nach 15 Minuten kam der längst verdiente

### Gegentreffer der Franzosen

aufkande. Jakob wehrte einen Ball mit der Faust zu schwach ab. Der Linksaußen bekam das Leder, gab in Kopfhöhe vor das Tor, wo Duhart dazwischensprang und einbüßte. 2:1 für Deutschland. Jakob war zwar wie der Wind ins Tor zurückgeschaut, konnte den Ball jedoch nicht mehr erreichen.

Das Publikum feuerte nunmehr seine Mannschaft stark an, die deutsche Elf war durch diesen Treffer etwas nervös geworden und beschränkte sich zunächst weiter auf die Verteidigung. Mehrere Ecken mußten abgewehrt werden und Jakob hatte einmal Glück, als Duhart freischießend über das Tor schob. Allmählich fand aber die deutsche Elf ihre Ruhe wieder. Der Kampf beruhigte sich und wurde wieder ausgeglichen. Die beiden deutschen Außenstürmer Lehner und Kobiercki ließen nun zu Höchstform auf. Sie brachten den Ball immer wieder nach vorne, konnten vorerst Frankreichs Verteidigung jedoch nicht überwinden. Die Franzosen ermüdeten langsam, während die deutschen Spieler noch genügend Kraftreserven hatten. So kam es, daß die letzten zehn Minuten klar im Zeichen einer deutschen Überlegenheit standen. Kobiercki arbeitete sich verschiedentlich vor, Hohmann verdarb die Gelegenheit jedoch durch Abwehrtreten. Auf der Gegenseite mußte Jakob einen Strafstoß vor Bed abwehren. Vier Minuten vor Schluß fiel die

### endgültige Entscheidung.

Münzenberg hatte den Ball weit zu Lehner vorgelegt. Der Augsburger ließ einige Schritte und gab dann zur Mitte, wo Hohmann auf dem richtigen Fleck stand und wundervoll zum 3:1 einbüßte. Damit war der deutsche Sieg, der erste über Frankreich, sichergestellt. Die deutschen Zuschauer jubelten, begeistert sang ihr „ra, ra, ra Germania“ über den Platz. Die letzten Minuten gab es noch Feldspiel mit deutlichen Vorteilen für die deutsche Mannschaft.

### In der Kritik

der deutschen Mannschaft ist zu betonen, daß sie konsequent bei „ihrem System“ blieb, auch in den kritischen Situationen der zweiten Halbzeit. Münzenberg ließ Nicolas überhaupt nicht ins Spiel kommen, fand aber trotzdem Gelegenheit, auch einmal an den Aufbau zu denken. Glänzend war Jakob im Tor, der eine Reihe schwerer Schüsse in bester Manier hielt. Der Fehler beim Gegentor der Franzosen ist bei der Arbeitsüberlastung in diesen Minuten zu verzeihen. Die Verteidigung Janes-Busch war in der Gesamtbewertung gut. Janes der ruhigere und im Stellungsspiel sicherere Spieler, Busch hart und schnell und im Kopfballspiel überragend. In der Läuferreihe war Zielinski am Anfang schwach, wurde aber dann sehr gut. Der technisch beste Mann der Läuferreihe war Gramlich, dessen Aufbauspiel fehlerfrei war. Im Angriff lag das Schwergewicht bei den Flügeln, Kobiercki verstand sich mit Siffing ausgezeichnet, und Lehner dürfte diesmal mit Hohmann als Nebenmann ebenfalls vollauf zufrieden gewesen sein. Conen hatte, obwohl er nicht zu Torehren kam, großen Anteil am Sieg. Er verteilte geschickt und leckte vor allem die Außenstürmer vorbildlich ein.

Bei den Franzosen wurden Duhart und Nicolas zu sehr bewacht, als daß sie sich voll entfalten könnten. Bester französischer Stürmer war Aiton. Der halbrechte Bed, der technisch hervorragend ist, baute glänzend auf. Die Läuferreihe war guter Durchschnitt und spielte betont defensiv. Den besten Mannschaftsteil hatten die Franzosen im Schlußdreieck, in dem Mattler und Thepot des öfteren Sonderbeifall bekamen. Mattler darf überhaupt als der beste Mann der Franzosen angesprochen werden. Thepot hatte an den drei Toren keine Schuld.

Der Schiedsrichter L. Vaert hatte es bei dem fairen Spiel beider Mannschaften sehr leicht. Einige Verstöße gegen die Vorteilsregel waren ohne Bedeutung.

## BSR. badischer Meister.

Neue Meister: Steffner SC. und TSV. Eimsbüffel — Noch keine Entscheidung in Württemberg.

### Wer wird Dritter in Baden?

Mit einem herrlichen 6:2-Sieg über den Deutschen Altmeister Karlsruhe erzielte der BSR Mannheim am Samstag seine Pflichtspiele ab und errang sich mit diesem Sieg die letzten zur Meisterschaft nötigen Punkte. Rhönix Karlsruhe hatte danach keine Ausflüchte mehr, legte sich aber doch ins Zeug und schlug den TSV. Mühlburg sehr sicher 4:2, was den Karlsruheern den zweiten Platz einbrachte. Wer Dritter wird, entscheidet das einzige noch ausstehende Spiel zwischen dem VfB Kettara und dem Freiburger FC. Borerer hält Waldhof diese Stelle nach einem 2:1-Sieg über den 1. FC Pforzheim. Der Freiburger FC rückt durch einen 2:0-Sieg gegen Karlsruhe einen Rang höher.

### VfB. oder 1. FC?

Von den drei Meisterschaftskandidaten des Gauess Württemberg ging einer am Sonntag unter. Die Stuttgarter Ritters erzielten gegen die Sportfreunde Stuttgart nur ein — für sie sogar glückliches — Unentschieden mit 2:2 und können daher auf Grund ihres schlechten Torverhältnisses nicht mehr an erste Stelle kommen, selbst wenn der VfB Stuttgart und der 1. FC Ulm ihr letztes Spiel verlieren würden. Diese beiden Mannschaften sind es, die den Meister stellen. Beide haben noch einen Kampf vor sich, der die Entscheidung

bringen wird. Auch in der Abstiegsfrage sieht man etwas klarer. Der SV Göppingen zog gegen den Stuttgarter SC mit 2:6 den Kürzeren und muß zur Bezirksklasse abwandern. Der zweite Abstiegskandidat ist zwischen dem Ulmer FC 04 und den Sportfreunden Stuttgart, Eßlingen, Union Bödingen und vielleicht noch dem SV Feuerbach zu ermitteln.

### Weiden wehrt sich.

Im Gau Wagnern wird noch der Weggenosse für Schwaben Augsburg und Jahn Regensburg für den Abstieg in die Bezirksklasse gesucht. Einer der am meisten gefährdeten Teilnehmer ist der Neuling Weiden, der am Sonntag in Nürnberg gastierte und den dortigen TSV mit 2:0 (0:0) besiegte. Dadurch ist die Lage auch jetzt noch unklar. Weiden kann — einen Gewinn des letzten Spiels vorausgesetzt — noch gesichert werden. In diesem Falle müßte der FC Augsburg absteigen. Aber auch Wacker München ist nach der auf eigenem Platz gegen den FC Schweinfurt mit 0:1 (0:0) erlittenen Niederlage noch nicht gerettet und es ist auch nicht ausgeschlossen, daß die „Blauherren“ nach im letzten Augenblick zum Abstieg verurteilt werden und zwar dann, wenn sie am kommenden Sonntag in Nürnberg dem TSV unterliegen und wenn sich FC Augsburg und Weiden mit einem Unentschieden trennen sollten. Das bessere Torverhältnis würde dann den Ausschlag geben, ob Wacker München, FC Augsburg oder



Weiden mit Regensburg und den Augsburger Schwaben in die zweite Klasse absteigen.

Abstieg im Gau Südwest entschieden.

Im Gau Südwest war nach der endlich gefallenen Entscheidung in der Meisterschaftsfrage die Frage nach dem Abstieg noch offen. Eines der drei Spiele des Sonntags hat nun die Entscheidung gebracht und zwar die Begegnung zwischen den Reutlinger Borussen und Union Niederrad, die mit einem Sieg von 2:0 (0:0) der Saarländer endete.

Kurbessen Kassel bleibt Gauliga.

Der Altmeister Kurbessen Kassel sicherte sich durch einen 1:0-Sieg in Friedberg seinen Verbleib in der Gauliga, so daß also jetzt neben Sport Kassel noch die Spvgg. Langenselbold in die Bezirksklasse absteigen muß.

Auch dieser Sonntag war trotz des Länderspiels gegen Frankreich für die deutschen Fußball-Gauligen wieder reich an Entscheidungen. Zwei Meister und zwar der Siedtiner SC im Gau Pommeren und Eintracht im Gau Nordmark konnten feststellen werden und außerdem wurden fünf neue absteigende Vereine verurteilt.

Im Gau Pommeren holte der Siedtiner SC im zweiten Gaumeisterschaftsentscheidungs-Spiel gegen Viktoria Stolp auf eigenem Platz ein 0:0 heraus und errang damit und auf Grund des 1:0-Sieges im Vorspiel den Gaumeistertitel. Absteigen muß neben Komot Stettin noch Preußen Köslin, das von Germania Stolp mit 7:2 geschlagen wurde.

Im Gau Brandenburg fiel ebenfalls die letzte Entscheidung. Das Geschehen des Abstiegs traf die Berliner Polistaten, gegen die der Spandauer SV im entscheidenden Kampf einen 1:0-Sieg errang. Ueberraschend kam noch der 6:1-Sieg Minerva über den VfB Pantow.

Im Gau Schlesien rettete sich Preußen Hindenburg vor dem Abstieg dadurch, daß es bei dem bereits abgetragenen Schlesien Hannover mit 1:0 siegte. Die leidtragende Mannschaft ist Hertha Breslau, die von Preußen Hindenburg überflügelt wurde.

Im Gau Mitte stehen Meister und Absteigende bereits seit einer Woche fest. Bemerkenswert ist der 4:1-Erfolg der Hallenser Sportfreunde bei Viktoria 96 Magdeburg. Der Meister des Vorjahres Wacker Halle fertigte den SC Erfurt mit 8:0 ab und sicherte sich damit den zweiten Platz endgültig.

Im Gau Nordmark verhalf der Hamburger SV dem TSV Eintracht zum Titel, da er Holstein Kiel mit 2:1 schlug. Eintracht selbst gewann gegen St. Pauli sicher mit 4:0 und verurteilte damit Pauli zum Abstieg. Die Lübecker Polizisten entgingen durch ein 1:1 gegen Viktoria Hamburg dem Abstiegsstrudel. Im Gau Niederrhein sind jetzt Viktoria Wilhelmshagen, die gegen Arminia Hannover mit 2:3 verlor und Borussia Garburg, die gegen den Bremer SV nur 2:2 spielen konnte, in großer Gefahr, den Bremer SV in die zweite Klasse begleiten zu müssen. Werder Bremen brachte Hannover 97 eine klare 4:0-Niederlage bei.

Im Gau Westfalen gelang es der schwer vom Abstieg bedrohten Union Heddinghausen dem deutschen Meister Schalke 04 mit 1:0 eine unerwartete Schlappe anzuhängen. Damit wurde die Meisterschaft Schaltes und der Abstieg Heddinghausens um einen weiteren Sonntag verzögert.

Am Niederrhein mußte sich der Homburger SV durch Rotweiss Oberhausen mit 1:0 geschlagen bekennen. Die Homburger sind nun vor dem Abstieg nicht mehr zu retten.

Freiburger FC. — Germania Karlsruhe 2:0 (1:0).

Nur 500 Zuschauer hatten sich im Mügde-Stadion zum letzten Gauliga-Treffen der Saison eingefunden. Ohne sonderliche Mühe gelang den Freiburgern ein sicherer 2:0-Sieg. Die FC-GS brauchte sich dank ihrer technischen Ueberlegenheit nicht fonderlich anzustrengen. In der 6. Spielminute bereits hatte Peters ein Tor vorgelegt und in der 2. Minute nach der Pause Us für den zweiten Treffer erzielt. Das genigte den Freiburgern, zumal Karlsruhe trotz aller Mühe nie ernstlich gefährlich werden konnte. Unversehrt (Vorzeits) hatte nicht viel Mühe, das faire und harmlose Spiel über die Strecke zu bringen.

SV Waldhof — 1. FC Pforzheim 2:1 (0:0).

Die 1500 Zuschauer, die sich zum „Saison-Ausklang“ auf dem Waldhof-Platz eingefunden hatten, wurden Zeugen eines Verbandsspiels, das mehr einem Freundschaftsspiel, denn einem Punktspiel glich. Von beiden Mannschaften bekam man keine überragenden Leistungen zu sehen. Interessant war lediglich die letzte Viertelstunde des Spieles. Nachdem bis dahin keiner der Mannschaften ein Tor gelungen war, „erzielte“ der linke Waldhof-Verteidiger Streib durch ein Eigentor die 1:0-Führung für Pforzheim. Waldhof trennte sich nun noch einmal gewaltig an und wirklich gelang den Mannheimern in den letzten fünf Minuten noch Ausgleich und Siegestreffer. Der Ersatzlinksaußen Kuhn schob den Ausgleich und ein feiner Kopfball Pennias brachte kurz vor dem Abpfiff noch den entscheidenden Erfolg. Bei den Platzherren machte sich natürlich das Fehlen Siffings stark bemerkbar. Dehm (Durlach) hatte nicht viel Mühe.

VfR. Mannheim — Karlsruher FB. 6:2 (1:1)

Mit einem zahlenmäßig recht deutlichen 6:2 (1:1)-Sieg über den sich ausgezeichnet schlagenden Karlsruher FB. holte sich am Samstagvormittag der VfR. Mannheim vor 7000 begeisterten Zuschauern die Badische Fußball-Gaumeisterschaft 1935. Es gab ein schnelles, spannendes Spiel, das bis etwa 20 Minuten vor Spielschluss verteilt war, dann aber eine einseitige Ueberlegenheit der mit größtem Einsatz kämpfenden VfR.-Mannschaft brachte. Diese letzten 20 Minuten entschieden denn auch das Spiel, das nach 1:1-Seitenwechsel lange Zeit 3:2 für VfR. stand. In rascher Folge fielen dann aber noch drei Treffer für die Ravenspieler. Gau-Fachamtsleiter Linnebach (Karlsruhe) beklammerte unter dem Jubel der begeistertsten Zuschauer die feierliche Mannschaft, der allerdings vorher schon durch ihre ritterlichen und tapferen Gegner die ersten Glückwünsche dargebracht worden waren. Vor dem Freudentaumel der Anhänger konnten sich die glückwünschenden VfR.-Spieler kaum in die Rabinen retten.

Bester Mann des VfR. und bester Spieler auf dem Feld war der Verteidiger Schäfer, der eine große Partie lieferte. Best war im Sturm der Ravenspieler der überragende Diri-

Phönix — Mühlburg 4:2.

Die Schwarzblauen damit Lokalmeister von Karlsruhe — Tadelloses Mannschaftsspiel des Siegers.

Am Samstag meldete der Draht den in Mannheim im Kampf gegen VfR. neugeborenen badischen Fußballmeister VfR. Mannheim.

Damit hatte der heutige Kampf nur noch wegen der Lokalmeisterschaft einige Bedeutung. So fanden sich verhältnismäßig wenig Zuschauer zu diesem sonst mit Massenbesuch bedachten Rückspiel ein, das Phönix nach einem glänzenden Spiel völlig verdient und einwandfrei zu seinen Gunsten entschied.

Ausschlaggebend hierfür war das tadellose Mannschaftsspiel. Von Ersatzleuten war nichts zu spüren. Die Verteidigung mit Mayer im Tor war allen Anforderungen vollstän-

Das Paradestück allerdings war der Sturm

mit dem in Hochform spielenden Graß, der auf Halbrechts den Sturm intelligent und ideenreich führte, gut gefolgt von Föry, Viehle ufm.

Mühlburg war der Schnelligkeit und nützlichen Spielweise des Phönix nicht gewachsen. Wohl inszenierten die Gäste besonders mit dem rechten Flügel zugewollte Angriffe, aber einerseits war die Gegenwehr äußerst wirkungsvoll und andererseits wurden viele Flanken und andere verwertbare Bälle verschossen oder vermasselt. Auch bei Mühlburg glänzte das hintere Dreieck. Aber schon in der Läuferreihe entanden Mängel. Mungenast wurde bald verletzt und ging dann auf Rechtsaußen. Im Sturm fehlte die energische Führung. Wohl konnte man an den Flügelstürmern nicht viel aussetzen. Aber im Innentrio wurde viel zu selbständig operiert und todsichere Angelegenheiten ausgelassen.

Schiedsrichter Klein, Mannheim, war regekundig und gerecht.

Table with 2 columns: Phönix and Mühlburg. Lists players like Abendshön, Bercher, Graß, Minges, Müller, Gruber, Phönix, Maber, Lorenzer, Föry, Maber, Bengel, Waldvogel, Gahmann, Viehle, Mühlburg, Minges, Müller, Gruber, Phönix, Maber, Lorenzer, Föry, Maber, Bengel, Waldvogel, Gahmann, Viehle.

Spielverlauf.

Zahn und vorsichtig ist der Beginn. Hier läßt Föry, dort Müller eine aussichtsreiche Sache aus. Besonders hochklassig ist dieses Kotspiel nicht.

In der 16. Minute jagt Lorenzer einen Strafstoß aus 30 Meter unhaltbar und lebenswert ins linke obere Tor. 1:0.

Das Publikum geht jetzt kräftiger mit. Mühlburg rappelt sich energisch auf. Es folgen mehrere gefährliche Vorstöße gegen das Phönixtor. In der 28. Minute wird Ebert bei einem Soloburchbruch im Strafraum regelwidrig gelegt.

Müller schiebt den Elfmeterball elegant ins Tor. 1:1.

Kaum ist der Weifall verklungen, da dribbelt sich Graß im Strafraum frei und jagt eine Flachbombe unhaltbar ins rechte, andere Tor. 2:1.

Jetzt verdoppeln die Gäste ihren Eifer. Ihr Zuspiel ist jedoch zu durchsichtig. Schließlich haben sie auch in Lössnähe reichliches Pech. In der 37. Minute kommt der Ball anlässlich einer Torbegehung im Abprall dem schußbereiten Viehle so günstig vor die Füße.

daß er den Ball mit Berechnung ins Tor befördert. 3:1.

Bis zur Pause hat Phönix bedeutend mehr vom Spiel.

Nach Wiederbeginn spielt Phönix sein rasches, tadelloses Kombinationspiel unbefürmert weiter. Mühlburg hat inzwischen wieder reichlich Pech gehabt. Nach 10 Minuten treuert Viehle blitzschnell durch die gegnerische Hintermannschaft.

Graß nimmt die schöne Flanke im Lauf schußgerecht auf und schon zappelt das Leder zum 4. Male im Netz. 4:1.

Auf dieser beruhigenden Grundlage erledigt Phönix das weitere förmlich im Spiel. Mühlburg sucht mehr und mehr Boden zu gewinnen. Trotz und energisch verfolgen sie das Ziel der Resultatverbesserung. Ebert ist der glückliche Schütze, der in der 32. Minute

einen Flankenball aus der Luft wundervoll ins Tor befördert. 4:2.

Die lebhafteste Anteilnahme des Publikums führt noch zu dramatischen Zuspitzungen — Mungenast wurde inzwischen wegen Nachtretens vom Platz gewiesen —, aber der Endspieß des Phönix steht fest. Phönix hat damit in Karlsruhe die Führung.

Mittelbadische Bezirksklasse.

Frankonia — Neurent 2:2.

Mit diesem Unentschieden hat sich Frankonia endgültig den Verbleib gesichert. Die Mannschaft setzte sich von ihrer besten Seite und war ihrem Gegner durchaus ebenbürtig. Beide Mannschaften bestlehten sich einer fairen Spielweise, was diesen Punktspiel besonders betrieblingend gestaltete. Neurent, zu Beginn leicht überlegen, mußte sich nach einer Viertelstunde den Führungstreffer der Frankonia gefallen lassen, der vom Mittelfürmer nach Flanke von links erzielt wurde. Aber bereits fünf Minuten später hatte Neurent ausgeglichen. Doch wiederum ging Frankonia durch seinen Mittelfürmer mit prächtigem Kopfball kurz vor Halbzeit in Führung. Nach der Pause steigerten beide Mannschaften das Tempo und in der zwanzigsten Minute hat Neurent erneut ausgeglichen. Ein scharfer Kampf um den Endspieß setzte ein; ein von Frankonia geschossener und verwandelter Elfmeter wird zuerst gewertet, dann aber unverständlicher Weise vom Schiedsrichter wieder annulliert.

Daxlanden — Hagsfeld 0:3.

Das war sicher keine geringe Ueberreichung, aber Ueberreichungen ist man ja schließlich von Daxlanden in dieser Saison gewohnt, auch die unangenehmen. Es war wieder einmal, wie so oft, Daxlanden war seinem Gegner an Spieltaktik und Technik klar überlegen, hatte auch weit mehr vom Spiel, verlagte aber im Sturm bei ausichtsreichen Gelegenheiten in wirtlich kläglicher Weise. Da war Hagsfeld aus ganz anderem Holze geschnitten. Unbefürmert spielten sie ihr irisches, energisches, schnelles und aralinisches Spiel, sadelten vor dem Tor nicht lange mit dem Schuh und hatten den Erfolg auf ihrer Seite. Bereits kurz nach Spielbeginn löpfe der Halbrechte eine Flanke zum Führungstreffer ein. Daxlanden starb bis Halbzeit an Schönheit und Unvermögen und kam auch nach der Pause nicht mehr zum Leben. Hagsfeld erhöhte dann auf 2:0 und von da an war die Elf bis zum Schluß mit ihren schnellen, gefährlichen Angriffen tonangebend und erhöhte kurz vor Schluß durch Strafstoß auf 3:0.

Phönix Durmersheim — VfR. Baden-Baden 4:2.

Das letzte Verbandsspiel auf hiesigem Platz hat Phönix Durmersheim vor einem zahlreichen Publikum verdient für sich entscheiden können. Das für den Verbleib in der Bezirksliga für die Gäste so wichtige Spiel konnte dieser nicht erfolgreich gestalten. Schon 8 Minuten nach Anfang erzielte Phönix das erste Tor, doch schon 3 Minuten später gelang es den Gästen, auszugleichen. Die Baden-Badener versuchten mit aller Macht, das Spiel für sich zu entscheiden. Aus einer Flankewehr des Torwarts kamen die Einheimischen zum Führungstreffer. Bereits 5 Minuten später erhöhte der Linksaußen von Durmersheim auf 3:1. Nach Wiederanpfiff erzielte der VfR. ein Tor, das jedoch vom Schiedsrichter wegen Abseits nicht gegeben wurde. In der 15. Minute gelang es den Platzherren durch einen Strafstoß den 4. Treffer zu erzielen. Damit war der Sieg von Durmersheim gesichert. Baden-Baden gelang es kurz vor Schluß, noch ein zweites Tor zu erzielen. Durch diese Niederlage ist der VfR. Baden-Baden endgültig dem Abstieg verfallen.

Sp. Bgg. Baden-Baden — VfR. Kuppenheim 2:1.

Ein für den Platzbesitzer ausschlaggebender Kampf entwickelte sich heute auf dem Baden-Badener Platz ab. Für die Gastgeber galt es, unbedingt zu einem Sieg zu kommen, und die Spieler ließen zu Beginn des Spieles auch erkennen, daß sie sich allerdings vorgenommen hatten. Auf der einen Seite jedoch zeigte sich die Gästeintermannschaft in einer tadellosen Verfassung und auf der anderen Seite konnte das unproduktive Dribbeln und das zu langsame Spiel der Stürmerreihen nichts anrichten, so daß den Gästen die Abwehr erleichtert wurde. Bis zur Pause lag es nicht nach einem Sieg der Gäste aus, obwohl dieselben gleich zu Anfang zwei Ueberreichungstore erzielen konnten. Die Einheimischen gehen immer mehr ans sich heraus und erzwingen bis zur Pause den 2:2-Gleichstand. Auch nachher sind die Badener tonangebend; es alldit ihnen aber rein gar nichts mehr. Dagegen kann Kuppenheim im Anschluß an einen Freistoß den Siegestreffer erzielen. Damit ist die Sportvereinsliga endgültig dem Abstieg verfallen.

Germania Brüggen — F. Baa. Mühlacker 8:1.

Für beide Mannschaften stand gleich viel auf dem Spiel, denn eine Niederlage der einen Mannschaft mußte die Aussichten bei der Vergabe des Meistertitels noch weiterhin mitreden zu können, stark beeinträchtigen, während es bei den Gästen um den noch immer drohenden Abstieg geht. Mit dem Anspiel entwickelte sich sofort ein lebhaftes Spiel, in welchem man die Einheimischen meist im Vorteil sah. Erst in der 30. Spielminute gelang es der Platzmannschaft, in Führung zu gehen. Doch noch vor der Pause konnte Kapp auf 2:0 erhöhen. Nach der Pause fiel Mühlacker immer mehr zusammen. Der Germania gelang es, in kurzen Abständen 3 Tore zu erzielen. Endlich gegen Spielende verhalf ein Elfmeter den Gästen zum einzigen Gegentreffer. Zwei Minuten vor Schluß erzielte Germania das 7. Tor und eine Minute später zum 8. und letzten Treffer des Tages. Das Spiel war für den Schiedsrichter eine leichte Aufgabe.

Der nächste deutsch-englische Hockey-Länderkampf soll englischen Blätterterminen nach im Frühjahr 1936, voraussichtlich an Ostern, in Südbengland stattfinden.

Bayerische Fußballmege im Reich.

Bertha BSC. Berlin — 1. FC Nürnberg 1:2.

Der neue Berliner Meister Bertha/BSC. stellte sich vor 13 000 Zuschauern in Berlin dem deutschen Altmeister, 1. FC Nürnberg. Vor dem Spiele sprach der Berliner Fachamtsleiter der Fußballer, Obersturnbannführer Gölzler, der Mannschaft von Bertha/BSC. die Glückwünsche zur Meisterschaft aus. Die Nürnberger schlossen sich den Glückwünschen an und überreichten als Geschenk einen Nürnberger Nieren-Teebuchen. Dann brachten die Zuschauer auf den neuen Meister ein Siegesheil aus und nun begann der Kampf. Die Nürnberger errangen einen knappen Sieg mit 2:1 (1:1), der nicht unbedeutend war. In beiden Mannschaften fielen die linken Flügelstürmer aus, bei Nürnberg Spiek und bei Berlin der für Kirten eingetetzte Hahn. Friedel hatte schon in der 7. Minute eine gute Gelegenheit, verfehlt aber freitend. Dann ging Bertha durch Ruch in Führung, die Giberger bis Halbzeit ausglich. In der 13. Minute der zweiten Halbzeit schloß Schmitt den Siegestreffer.

Dresdener SC. — Spvgg. Fürth 1:4 (1:2).

Vor 9000 Zuschauern stellte sich der Bayernmeister in Dresden dem vorjährigen Sachsenmeister. Die Dresdener erklärten eine Niederlage von 1:4, deren Höhe in erster Linie der diesmal recht schwachen Abwehr von Willi Kretz zu danken ist. Die Fürther Tore schossen Wolf, Leopold 1, Frank und Fibber.



# Sietas schwamm Weltrekord

### Im 200 Meter Brustschwimmen beim Olympia-Prüfungskurs in Düsseldorf — Neue Europa- und deutsche Rekorde.

Der erste Tag der Reichs-Olympia-Prüfungskämpfe in Düsseldorf war für den deutschen Schwimmsport ein ganz großer Erfolg, denn auf fast allen Gebieten konnte ein weiterer Fortschritt festgestellt werden. Europameister Erwin Sietas aus Hamburg 79 wartete im 200 Meter Brustschwimmen mit einem neuen Weltrekord auf. Mit einer Zeit von 2:42,4 verbesserte er die bisherige anerkannte Höchstleistung des Franzosen Cartonnet um  $\frac{1}{10}$  Sek. Schwarz-Göppingen rückte zwar bei 150 Meter bedrohlich auf, kam aber beim Endspurt des in glänzender Verfassung befindlichen Hamburgers nicht mehr mit und wurde in 2:44,6 leicht hinter sich. Fischer-Bremen verbesserte in 100 Meter Kraulschwimmen seinen eigenen deutschen Rekord von 58,8 auf 58,6 Sek. Sein Klubkamerad Heibel enttäuschte etwas, er erreichte nur eine Zeit von 1:00,1 und konnte Heiko Schwarz-Magdeburg nur um  $\frac{1}{10}$  Sekunde hinter sich lassen. Als Zwischenzeit wurden für Fischer bei 50 Meter 26,7 Sek. festgesetzt.

In den übrigen Wettbewerben gab es teilweise überraschende Ergebnisse. So wurde Küppers über 100 Meter Rücken von dem Magdeburger Hans Schwarz in 1:11 um  $\frac{1}{10}$  Sek. geschlagen und mußte sogar noch den zweiten Platz an den Wittener Ruffus abtreten. Gisela Arendt-Nixe aus Charlottenburg holte sich einen Doppelerfolg, sie siegte im 100 Meter Kraulschwimmen in 1:09,8 nur ganz knapp vor der Düsseldorferin Ohliger (1:10) und im 100 Meter Rückenschwimmen nur durch Zielrichterentscheidung in 1:22,8 vor der jungen Dortmunderin Heiling (1:22,8). Die 400 Meter Kraul gewann Ruth Halbsguth-Nixe Charlottenburg in 6:00,2, wobei sie über 300 Meter in 4:45 unter der deutschen Bestleistung blieb. Im Kunstspringen der Frauen war die Dresdenerin Friedrichs mit 60,48 Punkten sichere Siegerin. Nach einem Wasserballspiel, das die Niederrhein-Mannschaft 6:3 (3:2) gegen Niedersachsen gewann, bildete ein 400 Meter Kraulschwimmen den Beschluß. Der in besserer Form befindliche Stettiner Nüsse errang hier in 5:01,4 seinen zweiten Sieg vor dem Magdeburger Detters.

Der zweite Tag der Reichs-Olympiaprüfung in Düsseldorf verlief ebenso spannend und interessant wie der Samstag. Der Besuch war diesmal besser. Schon gleich zu Beginn gab es eine Prachtleistung. Der Bremer Fischer traf im letzten Lauf des 100 Meter Kraulschwimmens auf Heibel, Schwarz und Wille. Bis 50 Meter führte Schwarz in 26,4. Auf der dritten Bahn zog dann Fischer unwiderstehlich davon und schlug mit fast einem Meter Vorsprung an. Als die Zeit von 58,2 Sekunden verkündet wurde, erhob sich Brausen der Jubel, konnte doch Fischer den Europarekord Dr. Baranys um 2/10 Sekunden unterbieten.

Im 200 Meter Brustschwimmen triumphierte Heina-Glabbeck in sehr guter Zeit (2:44,4). Sietas und

Schwarz waren hier nicht dabei, sie versuchten sich über 200 Y., wo sie einen Angriff auf den Weltrekord Cartonnet's unternahmen, der aber um 2/10 Sekunden mit 2:25,8 mißglückte. Sietas war ständig vorn gelegen und schlug auch als erster an. Die 100 Meter Damen-Kraul konnte wiederum Gisela Arendt in 1:10 knapp vor Ohliger gewinnen. Küppers-Bremen mußte sich über 100 Meter Rücken erneut geschlagen begeben. Ruffus und Schwarz, die in verschiedenen Läufen lagen, siegten gemeinsam in 1:10,9.

Im Kunstspringen zeigten Marahn und Leo Esser ihr großes Können; überraschend kam dabei Marahn zum Sieg. Ueber 200 Meter Kraul schwamm der Bremer Heibel gegen Nüsse, Schwarz und Ventisch ein großes Rennen und erreichte die sabelhafte Zeit von 2:16,6. Nüsse und Schwarz behaupteten vor Fischer die nächsten Plätze. Die erwartete Revanche gab es über 100 Meter Rücken für Damen. Diesmal siegte Heiling-Dortmund in 1:22,6 vor Arendt-Charlottenburg, Stolte-Düsseldorf verlagte abermals. Bei den 200 Meter Damen-Brust gab es das gleiche Bild wie am Vortag, nur daß Fr. Dreyer-Düsseldorf nicht über den letzten Platz hinauskam.

Zum Schluß gab es noch einen deutschen Rekord. Sietas zog beim 100 Meter Brust auf der letzten Bahn mit schönem Spurt an Schwarz vorbei und verbesserte seine eigene Bestleistung von 1:14 auf 1:13,8. Wie schon am Vortag gewann Fr. Halbsguth die 400 Meter Damen-Kraul wieder sehr sicher vor ihrer Klubkameradin Salbert und Hancke-Dresden, die mit dem Schlusssprint zu spät einsetzte. Die Ueberraschung brachte das 400 Meter Kraulschwimmen für Herren, da man allgemein den Stettiner Nüsse wieder in Front erwartete. Der Magdeburger Detters trug aber den Sieg davon, bis 300 Meter lag er knapp hinter Nüsse, schloß dann schnell auf und lag zwei weitere Bahnen mit dem Stettiner gleich auf. Im Sport zog Detters unwiderstehlich davon und gewann sehr sicher in 5:00,4. Beim Wasserball zeigte diesmal Niederrhein die geschlossener Leistung und trug mit 7:5 (1:2) einen verdienten Sieg über die Niederrhein-Sieben davon.

## Wieder mit deutschen Reitern.

### Rein Nationen beim Reitturnier in Nizza.

Auch in diesem Jahre wird eine offizielle deutsche Mannschaft zum internationalen Reitturnier in Nizza entsandt werden, nachdem Frankreich wieder das internationale Berliner Turnier bestodigt hat. Die Zusammensetzung der deutschen Mannschaft, die heute natürlich noch nicht feststeht, wird Ende der ersten Aprilwoche erfolgen. Allem Anschein nach wird das Nizzaer Turnier, das in der Zeit vom 14. bis 25. April stattfindet, eine bessere und stärkere Besetzung als in allen Vorjahren aufweisen. Außer den Mannschaften Deutschlands und Frankreichs, die ihre Begegnung im Preis der Nationen erneuern, werden auch solche aus Holland, Belgien, Italien, Spanien, Irland, der Schweiz und der Türkei erwartet. Mit den Vertretern der neun Nationen würden die turniersportlichen Ereignisse in Nizza ganz überragende Bedeutung erringen.

Die holländische Mannschaft für Nizza ist bereits zusammengestellt worden. Unter Führung von Oberst Quarles

## Fußballergebnisse des Sonntags

### Länderspiele:

- In Paris: Frankreich — Deutschland 1:3 (0:1)
- In Prag: Tschechoslowakei — Schweiz 3:1 (2:0)
- In Lausanne: Schweiz B — Elßaß 1:6

### Süddeutsche Meisterschaftsspiele:

- Sau Südwest:**
  - Sportfreunde Saarbrücken — FC. Kaiserlautern 6:1
  - FSV. Frankfurt — Saar 05 Saarbrücken 2:1
  - Vorussia Neunkirchen — Union Niederrad 2:0
- Sau Baden:**
  - WfA. Mannheim — Karlsruher FV. (Sa.) 6:2
  - SB. Waldhof — 1. FC. Forstheim 2:1
  - Phönix Karlsruhe — VfB. Mühlburg 4:2
  - Freiburger FC. — Germania Karlsruhe 2:0
- Sau Württemberg:**
  - Sportfr. Stuttgart — Stuttgarter Kickers 2:2
  - 1. SSB. Ulm — Ulmer FV. 94 1:0
  - SB. Feuerbach — Union Böckingen 3:0
  - SB. Göppingen — SC. Stuttgart 2:6
- Sau Bayern:**
  - Bader München — FC. Schweinfurt 05 0:1
  - 1. SSB. Nürnberg — SpVgg. Weiden 0:2
- Sau Nordhessen:**
  - Kassel 03 — Borussia Fulda 3:1
  - VfB. Friedberg — Kurhessen Kassel 0:1

### Freundschaftsspiele:

- Kickers Offenbach — Hanau 93 3:2
  - Mülheimer SV. — Sülz 07 4:1
  - Köln SC. 99 — Blau-Weiß Köln 2:4
  - WfA. Köln — SV. Hötrop 1:2
  - Hertha/BSG. Berlin — 1. FC. Nürnberg 1:2
  - Dresdener SC. — SpVgg. Fürth 1:4
  - FC. Sochaux — WfA. Neudorf 4:4
  - Reichsb. Rot-Weiß — Eintracht Frankfurt 1:4
  - Leipziger FC. 03 — TuS. Müts Dresden 0:2
  - Red Star Olympique Paris — Eintracht Leipzig 2:2
- Rugby:**
- Frankfurt A — Frankfurt B 3:6
  - Stuttgarter RC. — RC. Forstheim 3:3
  - Mannheimer RC. — Heidelberger RC. 12:12
  - Heidelberg Df. — Heidelberg West 16:14

van Ufford treten die bekanntesten Springreiter Rittmeister Baron Sixema van Grovestein, Oblt. A. van Lennep, Oblt. Dr. van Schaik und Oblt. Greter die Reise nach Nizza an.

## Magie Herber und Ernst Baier in Newyork.

### Die Amerikaner sind begeistert.

Der Eisbarnel im Newyorker Madison Square Garden wurde zu einem großen Erfolg für das deutsche Europameisterpaar Magie Herber / Ernst Baier. Ihr glänzend aufeinander abgestimmtes Kunstlaufen löste immer neue Beifallsstürme bei den 16 000 Zuschauern aus. Zugabe um Zugabe wurde verlangt, die zu erfüllen den Deutschen nicht leicht war. Ueberraschend fand das große Können der Schwedin Vivianne Sulthén weitaus weniger Anhang.

## Nachtspringen in Garmisch.

Auf der kleinen Olympia-Schanze in Garmisch-Partenkirchen wurde am Freitagabend vor 3000 Zuschauern bei glänzenden Schneeverhältnissen das letzte Nachtspringen durchgeführt. Es gingen 50 Springer über die Schanze. Auf dem ersten Platz landete durch einen 48- und einen 49-Meter-Sprung der Norweger Birger Ruud. Außer Konkurrenz sprang Birger Ruud nach Abschluß des Springens noch 54 Meter. Von den Deutschen erzielten die größten Weiten Bader (Partenkirchen) mit 47 und 44 Meter, Kemser (Partenkirchen) 46 und 44 Meter, Oltner (Partenkirchen) 39 und 45 Meter, Haier 42 und 43 Meter, der Jungmann Pfeffer mit 41 und 41 Meter und der Jugendliche Karg (Partenkirchen) mit 39 und 41 Meter.

## 100 Meter-Skilprünge.

Die Sprungschanze von Kätege-Planica in Süd-Slawenien ist jetzt vom Internationalen Verband doch anerkannt worden. Am Freitag erzielten polnische und norwegische Springer auf ihr vaterländische Weiten. Reidar Lundersen sprang 98 und 99,5 Meter, Eriksen 95 Meter und die Polen Marufarz und Czech 96 bzw. 93 Meter.

## Neuer Schwimm-Weltrekord.

Der amerikanische Schwimmer Gilhula stellte in Los Angeles einen neuen Weltrekord im 440 Yards-Schwimmen auf. Er verbesserte seine eigene Weltbestleistung von 4:48,8 Min. auf 4:48,3 Min. Sein Landsmann konnte allerdings bereits einmal 4:46,8 Min. für diese Strecke schwimmen, doch wurde die Leistung nicht anerkannt, da sie nicht unter den vorschriftsmäßigen Bedingungen erzielt worden war.

## Meke Zweiter in Paris.

Der deutsche Stehertweltmeister Erich Meke startete zum ersten Mal in diesem Jahre auf der Pariser Winterbahn hinter seinem neuen französischen Schrittmacher Willo. Der Deutsche hatte viel Pech. Im ersten 50-Kilometer-Lauf wurde er von einem Reiterhaden betroffen, verlor aber trotzdem nur 25 Meter und wurde Dritter hinter Pallard und Lacquehay. Im zweiten Lauf mußte er erneut die Ueberlegenheit Pallards anerkennen, der damit den Gesamtsieg sicher hatte. — Im Freitagtreffen gelangte der deutsche Meister Richter erst durch den Doffnungslauf ins Finale, wo er dann von Gerardin mit  $\frac{1}{2}$  Länge geschlagen wurde.

## Tepper-Dgonken Europameister.

### Eissegel-Europameisterschaften in Nizza.

Bei schönstem Wetter wurden am Samstag die Wettfahrten auf dem Stintsee bei Nizza um die Europameisterschaften im Eissegeln fortgesetzt. Dabei konnte der deutsche Vertreter der 15-qm-Klasse G. Tepper-Dgonken mit seiner Neukonstruktion „Silberfischen“ bereits den Titel eines Europameisters seiner Klasse erringen. Er gewann auch das dritte Rennen in überlegener Weise vor dem skandinavischen Neubau „Janal“ (v. Polst-Neval). Ueberaus spannend verlief das Rennen der 15-qm-Eintypklasse, in der die elf teilnehmenden Yachten gleichzeitig gestartet wurden. Bei einer Wende gab es leider einen Zusammenstoß, bei dem die beiden deutschen Yachten „Seeschwalbe“ und „Dreizehn II“ beschädigt wurden. Nach hartem Kampf siegte der Öste Gashbaeck mit „Filon“, der schon 1933 Europameister gewesen war.

## Bayrischer Handballtag.

### Sau Württemberg—Sau Bayern 7:12 (5:5).

Die bayrische Handball-Gaumannschaft probierte am Sonntag vor dem schweren Pokalspiel in Hamburg nochmals in Stuttgart gegen den Sau Württemberg. Dem Treffen wohnten in Stuttgart 6000 Zuschauer bei; unter den Ehren Gästen befanden sich auch Jagamt-Kleider-Brigadeführer Herrmann und der württembergische Beauftragte des Reichssportführers, Dr. Klett. Anfangs fanden sich die Schwaben recht gut zusammen. Sie führten zunächst durch Kohn und Jäger 2:0 und nach einem Gegentreffer Streders durch Jäger 3:1. Die Bayern verbesserten dann durch Gebhard auf 3:2, aber Scherrer stellte das Spiel auf 4:2 für die Schwaben. Die Fürther Hirsch und Goldstein stellten dann den Ausgleich her und Goldstein brachte auch die Bayern in Front. Kurz vor der Pause schoß Dieß-Ulm den Ausgleich für Württemberg und mit 5:5 ging es in die Pause. Nach Schoß bald nach Halbzeit einen sechsten Treffer der Schwaben, dann kamen aber die Bayern stark auf. Durch schöne Treffer von Jager, Goldstein, Hirsch, Merkert und Gebhard kamen die Bayern zu einer verdienten Führung von 12:6 und erst in der letzten Minute konnte Württemberg noch einen Treffer aufholen.

## Berlins Handballer hoch geschlagen.

### Sau Mitte siegt 29:7 (10:2).

Weniger überzeugend als bei den Bayern verlief die letzte Pokalprobe der Berliner Handballer. Die Reichshauptstädter fanden einer Auswahlmannschaft des Saues Mitte gegenüber, die sich in Hochform befand und mit 29:7 (10:2), einem auch im Handball recht seltenen Torergebnis, siegreich blieb.

## Handball in Baden.

### Waldhof braucht noch einen Punkt.

Auch im Sau Baden steht die Entscheidung jetzt dicht bevor. Der SB. Waldhof hatte in seinem sonnigsten Pflichtspiel den ehemaligen Meister WfA. Mannheim zu Gast, der mit 5:3 die Ueberlegenheit des deutschen Mittelmeisters anerkennen mußte. Da die Turngemeinde Kettchen schweren Gang nach Kuchhof mit einem Sieg von 7:4 abschloß, sind die Waldhöfer noch nicht endgültig Meister. Sie benötigen aber aus zwei ausstehenden Treffen nur noch einen Punkt und dieser sollte ihnen bestimmt ausfallen. Mannheim 08 errang einen knappen Sieg mit 9:8 über Phönix Mannheim, während beim Treffen zwischen Ettlingen und Vetersheim der Schiedsrichter fehlte und der Kampf, der 8:7 endete, nur als Freundschaftsspiel ausgetragen wurde.

Der Davis-Pokalkampf Deutschland — Italien wird an den Tagen vom 8. Juni bis 10. Juni in Berlin zur Durchführung gebracht werden.

## Ringen in Baden.

### Germania Karlsruhe — 1. SV. 84 Mannheim 9:9.

Die 1. SV. 84 Mannheim erzielte in Karlsruhe gegen die Germania 8 Staffeln bei den Endkämpfen um die badische Mannschaftsmehrschaf im Ringen (Gruppe Nord) ein Unentschieden (9:9) und damit dürfte die Entscheidung um den zweiten Platz zugunsten der Mannheimer gefallen sein, denn die Tabelle steht nun wie folgt aus: 1. Eiche Sandhofen 10:0 Punkte. 2. 1. SV. 84 Mannheim 5:5 Punkte. 3. Germania Karlsruhe 4:6 Punkte. 4. Germania Weingarten 3:7 Punkte.

Das Karlsruher Treffen zwischen Germania und 84 verlief vor zahlreichen Besuchern recht spannend. Die Entscheidungen waren im allgemeinen gerecht; im Leichtgewicht hätte vielleicht der Karlsruher Schäfer einen Arbeitssieg verdient gehabt. — Die Ergebnisse:

Vantmgewicht: Glaser (M.) verliert durch Selbstwurf gegen Egniger (K.). Federgewicht: Jenne (K.) verliert durch Selbstwurf gegen Adam (M.). Leichtgewicht: Schäfer (K.) — Fuhr (M.) unentschieden. Weltgewicht: Walter (M.) schlägt Schul (K.) nach Punkten. Mittelgewicht: Kunzmann (K.) schlägt Kehler (M.) nach Punkten; Halbschwergewicht: Wolf (K.) schlägt Herlein (M.) nach 30 Sekunden entscheidend. Schwergewicht: Hammer (M.) schlägt Nagel (K.) nach 30 Sekunden entscheidend. Endergebnis: 9:9 Punkte.

## Carnera schlägt Ray Impellettieri.

Im Madison Square Garden fanden sich am Freitagabend die beiden „Riesenhörner“ Primo Carnera und Ray Impellettieri gegenüber. Carnera brachte 10 Pfund Mehrgewicht zur Waage. Er beherrschte seinen Gegner während des Kampfes und war so stark überlegen, daß der Amerikaner in der 9. Runde vom Ringrichter aus dem Treffen genommen werden mußte. Dieser Sieg durch techn. K.o. über Impellettieri, der bekanntlich auch gegen Walter Neusel verloren hat, bringt den italienischen Exweltmeister wieder ein gutes Stück voran. Ob es nun zum Kampf mit Neusel, der eine Herausforderung an den Sieger des Kampfes gerichtet hat, kommen wird, ist jedoch fraglich.

## Ausböck in Zürich siegreich.

Der deutsche Ex-Fliegengewichtsmeister, der Münchener Hubert Ausböck, kämpfte am Freitagabend in Zürich gegen den guten Franzosen Ad Vyppl. Der Münchener zeigte sich von seiner besten Seite und holte sich einen sicheren Punktsieg. Weniger glücklich war der Engländer Halbschwergewichtler Moler, der im gleichen Ring von dem Franzosen Vachtart n. B. besiegt wurde.

## Tschechoslowakei schlägt Schweiz 3:1.

Im Rahmen des Mitropa-Cups fanden sich auf dem Prager Sparta-Sportplatz von 28 000 Zuschauern die Fußball-Nationalmannschaften der Tschechoslowakei und der Schweiz gegenüber. Durch das entschlossene Stürmerpiel errangen die Tschechen einen 3:1 (2:0)-Sieg, der zwar verdient, aber zu hoch ausgefallen ist, da die Eidgenossen nach der Pause einen vollkommen offenen Kampf lieferten. Die Tore für die Tschechoslowakei schossen Korzal und Klejebly (2), während für die Schweiz Voelch den Ehrentreffer schoß.



Neu hinzutretende Bezüge erhalten den Anfang dieses Romans auf Wunsch nachgeliefert.



Dettinger ist das Tüpfelchen auf dem i. Der Wunsch einer jungen Dame, nachts um zwölf Uhr eine Taxe nach Helsingfors zu bestellen...

Helsingfors in der Nacht war eine große, nichts sagende Stadt mit verdohten Straßenzweigen und mühseligen Matrosenkreisen...

Zwei helle Lichtflecke gab es in der Stadt, sie ging dort hin, um gleich ein Grauen vor fremden Gesichtern und fremden Stimmen in diesen Stunden hatte.

Im Kapelle spielte eine schwedische Studentenkapelle, dazu gab es Fremde und Helsingforser Halbwelt.

Die Studenten spielten das ungarische Lied 'Bigeener, du hast mein Herz gestohlen', die finnische Volksseele schmelgte in Moll und Melancholie...

Sie schlüpfte in ihre Taxe, das Parfüm aus Warschau blieb allein zurück.

Der zweite Lichtpunkt, in dessen Schimmer sich das Nachleben drängte, war das Hotel Kemp.

Kemp ist das bekannteste Hotel von Helsingfors mit einer Bar, rechts davon ein großer Speisesaal, aus dem Feiern von Dreiermusik herübertrauen, die Bar selber ist ein kleiner, gemütlich gefärbter Raum...

Es schwirrt von Männergesprächen, Tabakqualm steigt auf, die Russin versendet Feuerblitze aus abgründig schwarzen Augen, die hageren Gesichter von Amerikanern und Engländern ragen von der Höhe der Hocker, in tiefen Sesseln...

flümmelt sich behaglich die Schagpeife, es gibt Champagner, Kognak und Chartreuse in Unmengen — ungarische Musik und französischer Wein und die bleiche Nacht, so ist Helsingfors.

Sie sah wieder in der Taxe, die mürrisch nach Brand zurückfuhr und kämpfte mit den Tränen.

Was ist mit Axel? Ist etwas passiert? Sicher ist etwas passiert! Der gute Junge macht sich verrückt mit dieser Beschäftigung.

Ich tat es so vorsichtig, so besitzsam — Gewiß, Streit war stolz, maßlos stolz — manchmal empfand Taimi diesen Stolz als geradezu krankhaft.

Im stillen Wald vor Brand ließ sie die Taxe halten, entlohnte den Chauffeur und schickte ihn fort.

Sie wollte den letzten Rest des Weges zu Fuß gehen. Sie sagte sich laut: Ich muß ganz ruhig werden!

Der nächtliche Wald war voll von geheimnisvollen Stimmen. Die Äste der Bäume sprachen — die knackenden Wurzeln, das Meer in der Nähe rauschte metallisch.

Taimi langte im Hotel an mit einem hellen frohen Gesicht. Der Oberkellner Dettinger stand auf der Freitreppe und sie fragte ihn, der bescheidenen Antwort sicher, ob Herr von Streit zurückgekehrt sei.

Dettinger schüttelte feierlich den Kopf und sagte bedauernd: „Gnädige Frau, Herr von Streit ist leider noch nicht zurückgekommen. Wenn gnädige Frau wünschen — ich veranlasse sofort alles Nötige!“

Sie starrte die lange befrachtete Gestalt mit dem bleichen, scharfen Gesicht entsezt an: Wie — Streit war noch nicht da — er war noch nicht zurück, keine Nachricht von ihm?

Dettinger schüttelte den Kopf: Keine Nachricht! Höchst seltsam in der Tat — von Drei bis nachts Eins Madame ohne jede Nachricht gelassen — Taimi ging ruhelos durch die beiden Zimmer.

Schwere dunkelgrüne Vorhänge täuschten eine Nacht vor, die es nicht gab; an den Rändern der Vorhänge sickerte bleigraues Licht herein.

In dieser Minute wußte sie: Ich werde niemals aufhören, dich zu suchen!

Das dreimotorige Wasserflugzeug mit dem finnischen Hoheitszeichen: hellblaues Kreuz auf weißem Grunde — flog über dem Inselgewirr des Finnischen Meerbusens.

Kleine Segelboote mit den weitergrauen Segeln waren zu erkennen und die Schlepplämpfer, die hinter sich her die Flüsse jagten; die Flüsse waren so aneinander gebunden, daß sie im tiefen Winkel am Schlepplahn gingen und nach hinten breit auseinander liefen.

Schwimmende Herzen. Streit saß zurückgelehnt in seinem Sessel, die Augen halb geöffnet, blickten über das Märchen dieses Seemuseums dort unten.

Wer vor ihm und wer hinter ihm saß, wußte er nicht. Es war ihm auch vollkommen gleich. Es hatte ihm gleichgültig zu sein, denn der Ritter von Streit war ausgelöscht, nur Josua Mansfield lebte.

Auf dem Eis an der anderen Seite des Ganges saß Schmitt.

Jünger hatte Schmitt beauftragt, I. M. nach Stockholm zu begleiten. Schmitt, kleines eisernes Mädchen im Nicker...

Es war ihm auch vollkommen gleich. Es hatte ihm gleichgültig zu sein, denn der Ritter von Streit war ausgelöscht, nur Josua Mansfield lebte.

Auf dem Eis an der anderen Seite des Ganges saß Schmitt.

Jünger hatte Schmitt beauftragt, I. M. nach Stockholm zu begleiten. Schmitt, kleines eisernes Mädchen im Nicker...

Es war ihm auch vollkommen gleich. Es hatte ihm gleichgültig zu sein, denn der Ritter von Streit war ausgelöscht, nur Josua Mansfield lebte.

Auf dem Eis an der anderen Seite des Ganges saß Schmitt.

Jünger hatte Schmitt beauftragt, I. M. nach Stockholm zu begleiten. Schmitt, kleines eisernes Mädchen im Nicker...

Es war ihm auch vollkommen gleich. Es hatte ihm gleichgültig zu sein, denn der Ritter von Streit war ausgelöscht, nur Josua Mansfield lebte.

Auf dem Eis an der anderen Seite des Ganges saß Schmitt.

Jünger hatte Schmitt beauftragt, I. M. nach Stockholm zu begleiten. Schmitt, kleines eisernes Mädchen im Nicker...

Es war ihm auch vollkommen gleich. Es hatte ihm gleichgültig zu sein, denn der Ritter von Streit war ausgelöscht, nur Josua Mansfield lebte.

Auf dem Eis an der anderen Seite des Ganges saß Schmitt.

Jünger hatte Schmitt beauftragt, I. M. nach Stockholm zu begleiten. Schmitt, kleines eisernes Mädchen im Nicker...

Es war ihm auch vollkommen gleich. Es hatte ihm gleichgültig zu sein, denn der Ritter von Streit war ausgelöscht, nur Josua Mansfield lebte.

Auf dem Eis an der anderen Seite des Ganges saß Schmitt.

Jünger hatte Schmitt beauftragt, I. M. nach Stockholm zu begleiten. Schmitt, kleines eisernes Mädchen im Nicker...

Es war ihm auch vollkommen gleich. Es hatte ihm gleichgültig zu sein, denn der Ritter von Streit war ausgelöscht, nur Josua Mansfield lebte.

Auf dem Eis an der anderen Seite des Ganges saß Schmitt.

Jünger hatte Schmitt beauftragt, I. M. nach Stockholm zu begleiten. Schmitt, kleines eisernes Mädchen im Nicker...

Es war ihm auch vollkommen gleich. Es hatte ihm gleichgültig zu sein, denn der Ritter von Streit war ausgelöscht, nur Josua Mansfield lebte.

Auf dem Eis an der anderen Seite des Ganges saß Schmitt.

Advertisement for Bengali film: Ausverkaufte Häuser! Begeistertes Publikum! Begeisterte Presse! Eine seltene Einheitlichkeit! Ein Film, der alles enthält, was man verlangen kann: Spannung, Sensation, Größte u. Aufmachung, Liebe u. Lachen: BENGALI.

Advertisement for Geczy concert: Das große Ereignis! - Festhalle - Samstag, 23. März, 20 1/4 Uhr. Der ungarische Geigerkönig Barnabas von GECZY und sein herrliches Solisten-Orchester!

Advertisement for Winter-Hilfswerk: Winter-Hilfswerk des deutschen Volkes 1934/35. Die Ausgabe für die Hilfsbedürftigen der Ortsgruppen...

Real estate and services advertisements: Briefbogen, Heirats-Gesuche, Heirat, Traut Heim, Matrasen, etc.

Real estate and services advertisements: Garage zu vermieten, Stellen-gesuche, Köchin, Kapitalien, 7000 Mark, Kaufgesuche, etc.

Real estate and services advertisements: Zimmer, Mietgesuche, 6-7 3-Z. Wohn., 3-4 3-Z. Wohn., 3-Z. Wohnung, etc.